

## 2. (Meta-)Theorie

---

Eine der zentralen Annahmen dieser Arbeit ist die einer direktonalen Abhängigkeit zwischen der Ontologie, die sich auf die Natur der Welt bezieht,<sup>1</sup> der Epistemologie, die fragt, was wir über diese Welt wissen können<sup>2</sup> und der Method(ologi)e, welche die Möglichkeiten auslotet, wie dieses Wissen zu gewinnen ist<sup>3</sup> (Hay 2002: 63 f.).<sup>4</sup> Alle substantiellen theoretischen Annahmen zu empirischen Sachverhalten weisen diese meta-theoretischen Facetten<sup>5</sup> auf (Kurki/Wight 2007: 14).<sup>6</sup> Bevor also mithilfe bestimmter Methoden die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung im empirischen Teil dieser Arbeit rekonstruiert werden kann, stellen sich zunächst die ontologische Frage, was die deutsch-amerikanische Beziehung ist, die epistemologische Frage, was wir über sie in Erfahrung bringen können und die methodologische Frage nach der Aussagekraft der dazu angewandten methodischen Zugänge. Das empirische Material ist dabei als eine Form von Baumaterial zu verstehen, das auf einem meta-theoretischen Fundament um ein Theoriegebäude herum mithilfe gewisser methodischer Werkzeuge verbaut wird.

Wie nachfolgend gezeigt wird, liefern radikal-sozialkonstruktivistische Diskurs-theorien und -analysen eine interessante »Bauanleitung«, um die dynamische Ent-

- 
- 1 Siehe für einen Überblick verschiedener ontologischer Positionen etwa Sil (2000: 254) und Hay (2009) und speziell für die IB Wendt (1999: Kapitel 1).
  - 2 Siehe für verschiedene epistemologische Positionen etwa Smith (1996), Lapid (1989) sowie Kurki und Wight (2007).
  - 3 Siehe für verschiedene methodologische Positionen etwa Mahoney und Goertz (2006).
  - 4 Siehe für verschiedene Verbindungs möglichkeiten von Ontologie und Epistemologie in den IB etwa Monteiro und Ruby (2009: 33).
  - 5 Statt von Meta-Theorie kann hier auch von Meta-Methodologie (vgl. S. 101) gesprochen werden.
  - 6 Grix ergänzt die direktionale Abhängigkeit von Ontologie, Epistemologie und Methodologie deshalb zu Recht um die Ebenen der Methoden und der zu analysierenden empirischen Daten (Grix 2002: 180).

wicklung der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung zwischen dem 11. September 2001 und dem 20. März 2003 zu rekonstruieren. Jedoch entsteht mit ihrer Hilfe ein Theoriegebäude, das menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten im Bereich des Sozialen nur unzureichend gerecht wird, da die Logik des Sozialen auf die Logik der Sprache reduziert wird. Hier kann der *Critical Realism* in der Tradition Bhaskars, der sich als »Gehilfe« (Bhaskar 1989: 2) der Wissenschaft begreift, nützlich sein. Unter Einbezug einer kritisch-realistischen Bauanleitung wird es möglich, der Sprache eine zentrale Rolle innerhalb der sozialen Welt beizumessen, diesen Baustein aber gleichzeitig mit festeren Werkstoffen in Verbindung zu bringen. Im Folgenden sollen zunächst in Kapitel 2.1 die Potenziale und Probleme einer radikal-sozialkonstruktivistischen Bauanleitung aufgezeigt werden. In den anschließenden Kapiteln wird die Form und Wirkkraft von Sprache sowohl von Akteurs- als auch von Strukturseite aus Sicht des *Critical Realism* mit menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten in Verbindung gesetzt und im Rahmen der Dynamik von Liebe und Macht in einer historischen Sicherheitsstruktur rekonstruiert.

## 2.1 RADIKALER SOZIALKONSTRUKTIVISMUS: ZU VIEL DER KONTINGENZ

Die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung stellt einen wesentlichen Bestandteil der transatlantischen Sicherheitsbeziehungen im Allgemeinen dar, weshalb ein Blick auf die Zusammenschau der Mainstream-Erklärungsansätze in den IB – politischer Realismus, Liberalismus, konventioneller Sozialkonstruktivismus<sup>7</sup> – zur Gestalt des größeren transatlantischen Raumes lohnt. Hierbei lässt sich mithilfe der Darstellung Hellmanns ein Strukturbias festmachen, durch den dynamische Entwicklungen nur schwer fassbar sind. Ob nun die positive Prognose der »vorherbestimmten Stabilität« transatlantischer Bindungen, die vonseiten konventionell-sozialkonstruktivistischer und liberaler Ansätze vorgebracht wird, oder der negativen Vorhersage des »unabwendbaren Zerfalls« der kooperativen Beziehungen zwischen Demokratien im transatlantischen Raum aus Sicht des politischen Realismus: diese Ansätze gleichen Theorien, die langfristige, sich langsam abzeichnende Phä-

---

7 Anhaltspunkte für die dominante Stellung dieser Theorieansätze innerhalb der Internationalen Beziehungen liefern die TRIP-Studien von Maliniak, Oakes, Peterson und Tierney für die US-amerikanische und kanadische Forschungslandschaft (Maliniak, et al. 2011a) und für weitere Teile der internationalen Forschungslandschaft (Maliniak et al. 2011b). Unglücklicherweise enthalten sie keine Daten für Deutschland und differenzieren auch nicht zwischen unterschiedlichen Formen des Sozialkonstruktivismus.

nomene – vergleichbar mit der globalen Erwärmung – in den Blick nehmen; eine Erklärung für dynamische, »tornadohaft« soziale Ereignisse, wie sie hier im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen, liefern sie nicht:

»Inspite of major differences – inspite, even, of mutually exclusive predictions – as to the expected path of the order's evolution realist, liberal and constructivist accounts heavily rely in equal fashion on causal arguments which emphasize large-scale causal processes which are almost always framed in rather statist structural terms even though they essentially entail slow moving causal processes.« (Hellmann 2008: 30)

Dem Mainstream-Denken entsprechend<sup>8</sup> bleiben in Hellmanns Diskussion radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze unberücksichtigt. Dabei liefern aber gerade sie das Vokabular, um die tornadohaft Dynamik internationaler Beziehungen in den Blick zu nehmen. Möglich wird die Betonung der Dynamik bzw. Kontingenz durch die Überführung der Erkenntnisse der sogenannten kulturellen bzw. linguistischen Wende<sup>9</sup> in die IB. Demnach seien das Wesen der Subjekte und das Wesen der Objekte, d. h. ihre Essenz bzw. Identität, nicht aus ihnen selbst heraus oder durch strukturelle Gegebenheiten determiniert, sondern gemäß der »Logik der Kontingenz« (Laclau/Mouffe 2001: 3) Ergebnis selbstreferenzieller Diskurse. Letztere gelten dabei als intersubjektive Bedeutungssysteme, in denen die Identitäten von Subjekten und Objekten erst gebildet werden (Milliken 1999, Howarth/Stavrakakis 2000: 3 f.). Das Label radikal-sozialkonstruktivistisch<sup>10</sup> wird im Folgenden für un-

- 
- 8 Jedoch ist es mittlerweile nicht mehr so, dass sich radikal-sozialkonstruktivistische Arbeiten im »Exil« (Ashley/Walker 1990) befinden. Vielmehr zeigt sich, dass »[...] die Diskursforschung in alle thematischen Bereiche der Politikwissenschaft vorgestoßen ist [...].« (Herschinger/Nonhoff 2014: 200)
- 9 Bachmann-Medick spricht im Plural von kulturellen Wenden, wobei die »linguistische Wende« als der »Mega-Turn« innerhalb der kulturwissenschaftlichen Forschung angesehen werden kann, an dem sich alle weiteren Turns »abarbeiten« (Bachmann-Medick 2010: 33, Herv. i. o.). Es ist sicherlich kein Zufall, dass sich Hellmann aufgrund des ernüchternden Fazits der Gesamtschau der Ansätze des IB-Mainstreams in den letzten Jahren der sprachanalytischen Forschung zugewandt hat (Hellmann et al. 2008, Hellmann et al. 2014).
- 10 Hopf (1998) spricht anstelle von radikalem von einem kritischen Sozialkonstruktivismus, dem er einen konventionellen Sozialkonstruktivismus gegenüberstellt. Die Unterscheidung beruht für Hopf auf der Frage, inwiefern auf epistemologischer Ebene der Positivismuskritik der kritischen Theorie zugestimmt (kritischer Sozialkonstruktivismus) oder die Nähe zum positivistischen Mainstream der IB beibehalten wird (konventioneller Sozialkonstruktivismus).

terschiedliche Ansätze wie den Poststrukturalismus bzw. Postmodernismus<sup>11</sup> und gewisse Ausläufer des Pragmatismus verwendet, wobei weniger die Unterschiede zwischen ihnen als vielmehr ihr gemeinsamer Nenner interessiert.

So zeichnet sich der radikale Sozialkonstruktivismus durch die Idee der diskursiven Konstruktion der Realität aus, wobei die Trennung zwischen den sprachlich konstruierten und den nicht sprachlich konstruierten Facetten von Realität zwar nicht (notwendigerweise) eingebettet wird, sie aber keine Bedeutung erhält (Elder-Vass 2012: 5-11).<sup>12</sup> Wie im folgenden Überblick zu deutschen, US-

---

11 Der Begriff postmodern sollte jedoch besser nicht zur Bezeichnung analytischer Ansätze, sondern als Begriff einer geschichtlichen Periode verwendet werden (Campbell 2007: 212).

12 Auch die einheitliche Bezeichnung »Poststrukturalismus« ist hierbei keineswegs unproblematisch, da bedacht werden sollte, dass dieser ein Sammelbegriff für recht unterschiedliche Ansätze ist: von der Diskurstheorie Foucaults über die Psychoanalyse Lacans, die Dekonstruktion Derridas bis hin zu Barthes' Semiole (Laclau 2000) wie auch der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. Diese Diversität gilt auch für den Begriff des Pragmatismus, der trotzdem innerhalb der Internationalen Beziehungen eher im Sinne des radikalen Sozialkonstruktivismus im hier verwendeten Sinne einzuordnen ist. Vgl. für eine ähnliche Einschätzung Monteiro und Ruby (2009: 29.). So zeigt sich die Negation der aktiven Rolle einer externen Realität etwa deutlich bei Rorty, einem der prominentesten Vertreter des Pragmatismus (Proctor 1998). Für Rorty sagt die Welt nichts darüber, welches Sprachspiel zu spielen ist: »The world does not speak. Only we do. The world can, once we have programmed ourselves with a language, cause us to hold beliefs. But it cannot propose a language for us to speak.« (Rorty 1989: 6) Auch wenn Rorty hier von einem kausalen Einfluss der externen Realität spricht, sollte dies keineswegs so verstanden werden, als hätte diese wirklich Einfluss: »This is an odd use of the verb >cause<, given that not only does the holding of any belief require prior agreement on a language game, but having influenced us via a language game, reality still cannot tell – or even suggest – what beliefs to hold. Reality, in short, has no effective causal power at all, and instead all the explanatory work is done by a language game.« (Cruickshank 2003: 45) Nicht ohne Grund setzt Laclau die von ihm und Mouffe vertretene Vorstellung des Diskurses mit dem Konzept des Sprachspiels gleich (Laclau/Bhaskar 1998: 9); und nicht umsonst fasst etwa Bernstein Smith (2006: 11 ff.) (radikal-)konstruktivistische, pragmatische und interaktionistische Ansätze zu einer gemeinsamen Orientierung zusammen. Gleichermassen verbindet Nonhoff (2011) Pragmatismus und (radikalen) Sozialkonstruktivismus im Rahmen der IB. Auch die Vokabularanalyse des Forscherteams um Hellmann, die im Vergleich zu diskurstheoretischen Ansätzen »[...] mittelbarer an die sprachphilosophische Tradition im Anschluss an Wittgenstein [...] und den amerikanischen Pragmatismus an[knüpft ...]« (Hellmann et al. 2008: 17, Fn. 12, Herv. i. ●), verfolgt die-

amerikanischen sowie deutsch-US-amerikanischen bzw. westlichen Identitäten sowie zum Gegenstand des Terrorismus und den gegen diesen gerichteten außenpolitischen Maßnahmen deutlich wird, betrachtet die radikal-sozialkonstruktivistische Perspektive auf ontologischer Ebene zwar weiterhin das Verhältnis von Akteur und Struktur (Doty 1997), verliert aber die nicht-diskursiven Eigenschaften unterschiedlicher Materialitäten innerhalb des sozialen Seins aus den Augen (Kurki/Sinclair 2010: 8).<sup>13</sup> Dieser Verlust ist keineswegs auf die Forschung innerhalb der IB beschränkt:

---

selbe sprachtheoretische Logik wie radikal-sozialkonstruktivistische Diskursanalysen: »Erstens erwachsen aus Diskursen Strukturen der *Signifikation*, welche soziale Realität erst schaffen – das heißt der materiellen Weltwohnt für sich genommen noch keine Bedeutung inne. [...] Zweitens werden in Diskursen durch ebendiese Bedeutungszuschreibungen soziale Fakten produziert und reproduziert. [...] Drittens ist es jedoch zugleich charakteristisch für Diskurse, dass sie nie völlig abgeschlossen sind und selbst dominierende Deutungen, die als Wahrheit angesehen werden, sich in einer fortwährenden Praxis der (Re-)Produktion von Sinn bewahren müssen.« (Hellmann et al. 2008: 15 f.) Hierbei ist keineswegs die These, wonach materieller Realität an und für sich keine Bedeutung innewohnt, das Problem, sondern der darüber hinausgehende Verlust der Betrachtung materieller Gegebenheiten und Potenziale und deren Zusammenspiel mit dem Bereich des Ideellen.

- 13 Kurki und Sinclair beziehen sich bei der Diskussion der Vernachlässigung des Materialien auf die sozialkonstruktivistisch orientierte Forschung in den IB im Allgemeinen und schließen somit auch den konventionellen Sozialkonstruktivismus in ihre Kritik mit ein. Nicht ohne Grund werden dieser Kritik entsprechend verschiedene Ausläufer des Sozialkonstruktivismus etwa von Harnisch (2010: 107) anhand einer Akteur-Struktur-Achse sowie einer Achse, welche die Frage nach der Möglichkeit einer beobachterunabhängigen Erfassung der Realität anzeigt, eingeordnet. Auch bei der Diskussion von Macht aus einer diskursanalytischen Perspektive bei Holzscheiter (2010: 3, Herv. i. ●) zeigt sich diese Verkürzung auf die Akteur-Struktur-Problematik: »The core theoretical argument posits that two dimensions of power characterize all forms of social interaction, including political discussions – the *power of discourse*, that is, the power of historically specific meaning-structures, and the *power in discourse*, that is, the power of actors to alter these meaning-structures through communicative actions, individually or collectively.« Auf ähnliche Weise enthält die von Herschinger und Nonhoff (2014: 198) entworfene Typologie von diskursanalytischen Ansätzen in der Politikwissenschaft neben der Unterscheidung zwischen normativen und analytischen Ansätzen im Bereich Letzterer lediglich die Differenzierung zwischen einem akteurslastigen bzw. instrumentellen und einem strukturlastigen bzw. konstitutiven Diskursverständnis. Die innerhalb dieser Arbeit zentrale Frage nach dem Verhältnis von Ideen und Materie spielt keine eigenständige Rolle.

»Contemporary cultural theories ascribe no independent explanatory force to a sphere of material entities. Rather, they unequivocally formulate a logic of explanation that regards the structurality of human actions as resulting from collective symbolic orders – these collective symbolic orders now are *themselves* the last ›foundations of the social world and cannot be derived from any more basic ›material‹ or ›social‹ plane.« (Reckwitz 2002: 3, Herv. i. o.)

Dieser Verlust des Materiellen ist vor dem Hintergrund eines Gegenparts zu verstehen, der mit der Hinwendung zum Diskurs kritisiert werden soll. Dieser Gegenspieler der radikal-sozialkonstruktivistischen Forschung lässt sich im Bereich der IB gut anhand des materialistisch-positivistisch orientierten Neorealismus illustrieren.<sup>14</sup> So kann der radikale Sozialkonstruktivismus durch die Hervorhebung der grundlegenden Stellung intersubjektiver Bedeutungssysteme auf ontologischer Ebene als Antipode zu einer materialistischen Orientierung (Wendt 1999: 32) und auf epistemologischer Ebene als Gegenentwurf zu einem positivistischen Wissenschaftsverständnis gedacht werden (Patomäki/Wight 2000: 214).<sup>15</sup>

---

14 Damit ist weder gemeint, dass alle Arbeiten in der Tradition des radikalen Sozialkonstruktivismus explizit Stellung gegen »den« Neorealismus beziehen noch, dass die radikal-sozialkonstruktivistische Kritik allein in Richtung »des« Neorealismus geäußert wurde. So richten sich radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze auch gegen den Strukturbias ihrer konventionell-sozialkonstruktivistischen Geschwister (Nonhoff/Stengel 2014) und die statischen Vorstellungen verschiedener Institutionalismen (Schmidt 2010). Der Fokus auf die neorealistiche Argumentation dient hier zur besseren Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen radikalem Sozialkonstruktivismus und *Critical Realism*, allem voran hinsichtlich der Rolle des Materiellen im sozialen Sein.

15 Zur Bedeutung gerade des Nexus Positivismus-(Neo)-Realismus hält George 1994 aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive fest: »This connection represents the most powerful contemporary articulation of a much larger philosophical theme, which (discursively) binds together orthodox readings of the modernist historical narrative and the disciplinary rituals of contemporary International Relations scholarship.« (George 1994: 222) Knapp 20 Jahre später scheint zumindest die positivistische Seite dieses Nexus immer noch eine starke Stellung zu haben, wenn man den Auswertungen von Maliniak et al. Glauben schenken darf: So stuften in den USA 2006 70 Prozent der befragten Forschenden im Bereich IB ihre epistemologische Ausrichtung als positivistisch ein und 25 Prozent als dem Paradigma des Realismus zugehörig (Maliniak et al. 2007). Auch die Publikationen in den Top-Zwölf IB-Zeitschriften lassen einen ähnlichen Trend erkennen (Maliniak et al. 2011a). Bei einer Meinungsumfrage von 2011, die über den US-amerikanischen Kontext hinausgeht, stuften immerhin noch 46 Prozent der Befragten ihre Arbeit als positivistisch ein; lediglich 15 Prozent verorteten sie allerdings innerhalb des realistischen Paradigmas (Maliniak et al. 2011b).

Diese meta-theoretischen Auseinandersetzungen sind vor dem Hintergrund der sogenannten Vierten Debatte in den IB zu verstehen.<sup>16</sup> Diese Debatte, die auf die Auseinandersetzung zwischen politischem Idealismus und politischem Realismus (Erste Debatte), zwischen »Szenisten« und »Traditionalisten« (Zweite Debatte) und auf den Streit zwischen verschiedenen Paradigmen in den IB (Dritte Debatte) folgte, hatte die philosophischen Grundlagen der Internationalen Beziehungen zum Gegenstand. Obwohl natürlich auch in früheren Debatten immer auch philosophische Fragen berührt wurden und die Vierte Debatte Verbindungen zu den früheren Debatten aufweist, hat sie eine ganz spezielle Schwerpunktsetzung:

»It is in contrast to the third debate not primarily about the character of the international system and contrary to the second debate it concerns more than how researchers could and should work. In some way it is closer to the first in being about the relationship about ›realities and utopias, about activist interventions versus a search for knowledge, about the relationship between language, politics and praxis.« (Wæver 1996: 156)

Die Vierte Debatte kann hierbei auf unterschiedliche Art und Weise (Kurki/Wight 2007: 20) als Auseinandersetzung zwischen »Rationalismus vs. Reflektivismus« (Keohane 1988), »Positivismus vs. Post-Positivismus« (Lapid 1989),<sup>17</sup> »Erklären vs. Verstehen« (Hollis/Smith 1990)<sup>18</sup> bzw. »problemlösender Theorie vs. kritischer Theorie« (Cox 1996: 128) bezeichnet werden. Vor diesem meta-theoretischen Hintergrund ist es zu verstehen, dass diskursanalytische Forscher als derzeitige Fahnenträger der reflektivistischen Seite des Spektrums in den IB skeptisch gegenüber einer erneuten Hinwendung zum Materiellen sind (Lundborg/Vaughan-Williams 2015: 7). Deutlich wird dies eben durch einen Kontrast zum positivistisch-materialistisch orientierten Neorealismus.

Aus neorealistischer Sicht wird der Verteilung materieller Kapazitäten unter der Bedingung, dass Staaten innerhalb eines anarchischen Systems überleben wollen (Waltz 1979: 121), Wirkkraft im Sinne eines Naturgesetzes unabhängig von histo-

16 Hierbei sollte bedacht werden, dass die Unterscheidung zwischen den einzelnen Debatten keineswegs eindeutig ist, ja selbst die Sinnhaftigkeit der Ordnung der Geschichte der IB im Rahmen von Debatten kritisch gesehen werden kann (Schmidt 2002: 12 ff.). Zudem werden die Begriffe Dritte und Vierte Debatte teilweise synonym verwendet.

17 Hier wird das, was Lapid »Post-Positivismus« nennt, als »Anti-Positivismus« verstanden. Unterschieden werden diese Begriffe danach, ob gewisse Facetten des Positivismus trotz einer Kritik an diesem beibehalten werden (Post-Positivismus) oder dessen Grundlagen radikal abgelehnt werden (Anti-Positivismus) (Monteiro/Ruby 2009: 16, Fn. 13).

18 Siehe für eine Diskussion der jeweiligen Facetten der einzelnen Begriffe Wight (2002) sowie Kurki und Wight (2007).

risch bedingten Bedeutungssystemen beigemessen. »As nature abhors a vacuum, so international politics abhors unbalanced power. Faced with unbalanced power, some states try to increase their own strength or they ally with others to bring the international distribution of power into balance.« (Waltz 2000: 28)<sup>19</sup> Macht wird hierbei aus neorealistischer Perspektive hauptsächlich im Sinne materieller Ressourcen verstanden: »The distribution of material capabilities among states is the key factor for understanding world politics.« (Mearsheimer 1995: 91) Diese Logik hat auch Auswirkungen auf die Sicht der durch die NATO institutionalisierten deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung. Entsprechend der naturgegebenen Logik der *Balance of Power* kommt Waltz für diese zu folgender Bewertung: »NATO's days are not numbered, but its years are. Some hope that NATO will serve as an instrument for constraining a new Germany. But once the new Germany finds its feet, it will no more want to be constrained by the United States acting through NATO than by any other state [...].« (Waltz 1993: 76) Von radikal-sozialkonstruktivistischer Seite wurde dem in den gerade genannten und ähnlichen Passagen zum Ausdruck kommenden Weltbild des Neorealismus eine spezielle Armut diagnostiziert:

»What emerges is a positivist structuralism that treats the given order as the natural order, limits rather than expands political discourse, negates or trivializes the significance of variety across time and place, subordinates all practice to an interest in control, bows to the ideal of a social power beyond responsibility, and thereby deprives political interaction of those practical capacities which make social learning and creative change possible.« (Ashley 1981: 258)

Auf ontologischer Ebene zeigt sich somit, dass die neorealistische Sichtweise materialistisch, ahistorisch und strukturalistisch angelegt ist;<sup>20</sup> die strukturelle Vertei-

- 
- 19 Wandel entsteht diesem Ansatz nach nur durch eine Veränderung der Verteilung der materiellen Fähigkeiten oder durch die Transformation des anarchischen internationalen Systems in eine hierarchische Ordnung (Ruggie 1983: 271). Entgegen sozialkonstruktivistischen Ansätzen (Wendt 1992) ist hier Anarchie *nicht*, was Staaten daraus machen.
  - 20 Die Frage, ob Waltz' Einordnung als Positivist diskussionswürdig ist (Hyde-Price 2007: 13) oder keiner Diskussion bedarf (Cox 1996: 52), wird hier nicht weiter verfolgt, da es hier lediglich um die Beurteilung des Neorealismus aus radikal-sozialkonstruktivistischer Sicht geht. Auch die Einstufung von Waltz als Strukturalist lässt sich zumindest hinterfragen, da Waltz trotz der Betonung der Rolle der Struktur des internationalen Systems von einer individualistischen Ontologie ausgeht, weshalb der Neorealismus Waltzscher Prägung von Wendt zwischen Individualismus und Strukturalismus eingeordnet wird. Ei-

lung materieller Ressourcen bestimmt den Gang der internationalen Politik und ist auch die wesentliche unabhängige Variable zur Erklärung von Außenpolitik.<sup>21</sup> Die-

- 
- ne ähnliche Spannung zeigt sich in Form des »paradoxical structuralism of rational choice« (Hay 2002: 103 f.).
- 21 Auch wenn der Neorealismus hier keinesfalls als Theorie der Außenpolitik eines Staates dargestellt werden soll und anerkannt wird, dass dieser vornehmlich Aussagen über das System internationaler Politik treffen will, zeigt sich nicht nur an Waltz' Aussagen zu Deutschland, dass die strikte Trennung zwischen einer einzelstaatlichen Außenpolitik und der systemischen Ebene und somit auch zwischen den Feldern der Foreign-Policy-Analysis (FPA) und der systemischen IB-Theorie wenig sinnvoll ist (Fearon 1998: 292 f.). Für eine Kritik dieser Zweiteilung aus dialektischer Perspektive siehe Teschke und Cemgil (2014). Selbst wenn im Rahmen des neoklassischen Realismus die Annahmen von Waltz zur *Balance of Power* als die zentrale unabhängige Variable behalten, und zur Analyse von Außenpolitik als abhängiger Variable um verschiedene intervenierende Variablen auf innerstaatlicher Ebene ergänzt werden (Rose 1998: 146), bleiben die Hauptkritikpunkte der radikal-sozialkonstruktivistischen Forschung bestehen: Die ahistorische strukturelle Logik und das positivistische Wissenschaftsverständnis des Neorealismus werden vom neoklassischen Realismus nicht verworfen. »Recent research by so-called neotraditional realists does not disconfirm Waltz's balancing proposition. Instead, these works have tended to add unit-level variables in order to transform Waltz's theory of international politics into one of foreign policy.« (Schweller 1997: 927, Herv. i. o.). Dennoch wurde bereits versucht, den Graben zwischen radikal-sozialkonstruktivistischer Forschung und neoklassischem Realismus zu überbrücken (Sterling-Folker/Shinko 2005) und nationale Identitäten und Diskurse als intervenierende Variablen zu nutzen (Hadfield-Amkhan 2010: 5 f.). Mit der vorliegenden Untersuchung teilt der neoklassische Realismus zwar das Ziel, Ideen und Materie miteinander zu verbinden. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch darin begründet, dass im neoklassischen Realismus kausale Einflussfaktoren in einem positivistischen Weltbild ähnlich wie in einem Regressionsmodell als trennbare, unabhängige Variablen begriffen werden und Kausalität dementsprechend additiv verstanden wird (Fordham 2009: 253). Zudem wird hier keineswegs eine ahistorische Vorstellung einer *Balance of Power* als dem essenziellen kausalen Mechanismus internationaler Politik angenommen, deren kausale Wirkung aufgrund von intervenierenden Variablen abgeändert würde, denn: Hierbei fehlt der Blick für die emergente und historisch bedingte Wechselwirkung von materiellen Strukturen und Diskursen. Für eine Kritik am »pick 'n mix«-Ansatz des neoklassischen Realismus aus kritisch-realistischer Perspektive siehe zudem Hyde-Price (2013: 401). Stattdessen teilt die vorliegende Arbeit die (radikal-)sozialkonstruktivistische Ansicht, dass die *Balance of Power* nur eine mögliche historisch kontingente soziale Logik darstellt (Ashley 1981: 294 ff., Fierke 2002), auch wenn sie bei der Konstruktion dieser Logik materiellen Gegebenheiten eine größere Rolle

se materialistische Ausrichtung ist mit einem positivistischen Weltbild verknüpft. Auch wenn der Begriff des Positivismus ein umstrittener bzw. schwer definierbarer ist und hier keinesfalls der Versuch unternommen wird, eine abschließende Definition zu geben, lassen sich doch vier zentrale Annahmen positivistischer Forschung in den IB ausmachen, die hier zur Strukturierung des Themas hilfreich sind: »Positivism is a methodological view that combines naturalism (in either its strong (ontological and methodological) or its weak (methodological) sense), and a belief in regularities. It is licensed by a strict empiricist epistemology itself committed to an objectivism about the relationship between theory and evidence.« (Smith 1996: 17).

Mit Naturalismus ist der Glaube daran gemeint, dass innerhalb der Sozialwissenschaften dieselben Methoden wie innerhalb der Naturwissenschaften eingesetzt werden können (Wight 2006: 21), womit gleichsam angenommen wird, dass die natürliche und soziale Welt ähnlich aufgebaut sind (Aalberts/van Munster 2008: 722). Gerade hieraus ergibt sich auch die Suche nach universalen Gesetzen: »From the point of view of naturalism, a particular empirical instance is ideally explained when it is *subsumed* by a universal causal law, law-like statement or causal mechanism [...].« (Glynos/Howarth 2007: 166, Herv. i. O.) Dementsprechend bedeutet Objektivität, dass zwischen Fakten und Werten bei der Analyse der sozialen Welt sowie zwischen Subjekt und Objekt getrennt werden kann (Hopf 2007: 59 ff.) und gesetznägige Regularien kausal zu erklären sind. Damit einher geht eine Kausalitätsverstellung, derzufolge Kausalität nicht mehr ist als das konstante, gesetznägige Zusammentreffen empirischer Beobachtungen (Patomäki/Wight 2000: 227 f.). Grundlage für die Erschließung dieser Gesetznägigkeiten ist zwar die empirische Beobachtung, aber bei nicht-beobachtbaren Phänomenen wird eine instrumentalistische Sicht bezüglich theoretischer Entitäten eingenommen, nach der auch unrealistische Als-ob-Annahmen getroffen werden können, solange sie bei der Erklärung nützlich sind.

»[...] Assumptions could have well nothing to do with reality; all that counted was that the explanations deduced from them had an empirical fit [...]. And here an empiricist position creeps in by the backdoor – although we have no direct access to the outside world, and although our theories are only heuristic models with no claim to represent reality as it is, the testing procedure can be done on the neutral ground of empirical reality.« (Guzzini 2000: 157)

---

im Vergleich zu einer radikal-sozialkonstruktivistischen Perspektive bemisst und hierbei neben strukturellen Materialitäten auch das in der menschlichen Natur wurzelnde Streben nach Herrschaft als *Reaktion* auf enttäuschte Liebe hervorhebt. Hierdurch entsteht nicht nur in Bezug auf neoklassische, sondern auch in Bezug auf radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze ein kleiner, wenn auch feiner Unterschied.

Aufgrund des alleinigen Fokus auf Empirisches folgt das positivistische Weltbild der Maxime *esse est percipi*, der zufolge nur das real ist, was (empirisch) wahrgenommen werden kann (Patomäki/Wight 2000: 217). Die Sprache hat in diesem Weltbild nur den Stellenwert einer Ansammlung von neutralen Ausdrücken, die mit der Welt verglichen werden (Neufeld 1993, Fierke 1998: 3). Dieses Abbild-verständnis von Sprache ist dementsprechend statisch angelegt und kann Wandel innerhalb der internationalen Beziehungen nicht erfassen: »This problem is a function of the method of pictures, which requires the isolation of key actors, the fixing of terms, and the formulation of general patterns, all of which precede empirical analysis.« (Fierke 2002: 341)

Sowohl der materialistische Strukturalismus als auch die wesentlichen positivistischen Elemente des Neorealismus werden von Seiten des radikalen Sozialkonstruktivismus durch eine *anti-positivistische* und *post-strukturalistische* Sichtweise im Rahmen der Hinwendung zum Diskurs verworfen. Auch wenn die Begriffe Diskurs und Diskursanalyse auf theoretischer Ebene unterschiedliche Verwendung finden, hat sich in den IB in der empirischen Praxis ein textbasiertes Diskursverständnis durchgesetzt, das den Diskurs als ein System von intersubjektiven Bedeutungen begreift, das durch die Analyse von Texten bzw. ihrer Beziehung untereinander analysiert werden kann (Milliken 1999):

»In its essence, discourse analysis is an engagement with meaning and the linguistic and communicative processes through which social reality is constructed. Discourse can therefore be defined as, basically, the space where intersubjective meaning is created, sustained, transformed and, accordingly, becomes constitutive of social reality.« (Holzscheiter 2014: 144)<sup>22</sup>

Wichtig ist hier gerade die Hervorhebung des *intersubjektiven* Charakters von Diskursen. Zwar werden Bedeutungssysteme durch die Artikulationen einzelner Sprecher reproduziert bzw. transformiert, aber gleichzeitig enthalten diese Artikulationen Spuren anonymer kultureller Codes bzw. vergangener Diskurse (Silverman 1983: 50, Doty 1997: 385). Dementsprechend kommen in einzelnen Artikulationen immer auch intersubjektive Bedeutungssysteme zum Ausdruck (Hellmann et al.

22 Jedoch sollte dabei nicht übersehen werden, dass es neben dem radikal-sozial-konstruktivistischen bzw. dicken Diskursverständnis auch ein konventionell-sozial-konstruktivistisches bzw. dünnes Diskursverständnis in den IB gibt, das Diskurs bzw. Sprache als eine, keineswegs aber als alleinige Logik des Sozialen begreift (Holzscheiter 2014: 145). Diesem Vokabular folgend ist das Diskursverständnis des *Critical Realism* als einer Form des moderaten Sozialkonstruktivismus (Elder-Vass 2012: 5 f.) als dünn einzuschätzen.

2008: 10 f., Kratochwil 2007b: 8, Roos 2010: 64, Rudolf 1999: 70, Nadoll 2000: 9 ff., Larsen 1997: 26, Stahl 2012: 579).<sup>23</sup>

Aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive sind intersubjektive Bedeutungssysteme und die in ihnen geformte Realität weder auf *natürliche* Weise in Form von *gesetzmäßigen Regularien* gegeben noch *objektiv* erfahrbar.<sup>24</sup> Hierbei wird der Unterscheidung zwischen Ontologie und Epistemologie keine Bedeutung beigemessen (Monteiro/Ruby 2009: 28) gemäß der Maxime: »Was für das Wissen gilt, wird hier auf die Gesellschaft als Ganze übertragen [...].« (Marchart 2002: 11) Obwohl die Existenz einer materiellen Realität nicht (notwendigerweise) bestritten wird, trägt sie weder im Bereich der Sozial- noch im Bereich der Erkenntnistheorie etwas Wesentliches zum Konstruktionsprozess bei. Da die Welt nicht für sich selbst spreche, gehe es nur um die Analyse der Kategorien, welche wir ihr zuschreiben: »If the objects of experience are not simply *out there*, to understand the world we have to reflect on the categories we use.« (Friedrichs/Kratchowil 2009: 704).

Explizit oder implizit wird Bedeutung dabei im Sinne einer speziellen Interpretation der Sprachtheorie Saussures<sup>25</sup> verstanden, welche davon ausgeht, dass sprachliche Zeichen insofern willkürlich sind, als ihr Wert nur innerhalb eines Differenzsystems ohne positive Inhalte bestimmt wird. Sie weisen keinerlei Bezug zu einer extra-sprachlichen Realität auf (Doty 1997: 378). In dieser Bedeutungstheorie, die nur noch Signifikanten und Signifikate bzw. das Bezeichnende und die Vorstellung von etwas kennt (Glasze 2008: 186), ist der Referent »tot« (Sayer 2000: 35 f.); nicht weil seine Existenz geleugnet wird, sondern weil er keine eigenständige Rolle bei der Bedeutungsgenerierung spielt. Dies wird aus radikal-sozialkonstruktivistischer Sicht auch manchmal explizit hervorgehoben: »The linguistic elements

---

23 Dies ist allerdings nicht derart zu verstehen, dass in den Texten umstrittene Ideen bzw. die Ideen einer homogenen Gemeinschaft zum Ausdruck kämen.

24 Hierdurch zeigt sich eine »Familienähnlichkeit« (Howarth 2000: 128) zu hermeneutischen und anderen interpretativen Ansätzen, die eine ähnliche Kritik gegenüber positivistischen Grundannahmen vorgebracht haben. Siehe für die Darstellung dieser Kritik etwa Chernoff (2005: 44-51). Trotz der Ähnlichkeit bleiben aber Unterschiede bestehen: »The importance of the construction of meaning as an object of study in the human sciences is not unique to postmodernism. The *verstehen* tradition in German sociology, and more recent proponents of hermeneutic approaches, which emphasize the importance of studying the interpretations of individuals give to their actions, have some resemblance. Postmodernism differs from these other approaches in its rejection of the notion of coherent individual meaning.« (Porter 1994: 110, Herv. i. o.) Siehe für eine ähnliche Einschätzung auch Glynos und Howarth (2008) sowie Hay (2011: 171).

25 Siehe für eine kritisch-realistische Interpretation des Sprachmodells Saussures Elder-Vass (2012: Kapitel 5).

are defined exclusively by the formal rules of their combination and substitution; their substance does not count at all.« (Torfing 1999: 87, vgl. auch Holland 2012: 11)<sup>26</sup> Bedeutung entsteht hier wie in einem Wörterbuch durch den ständigen Verweis auf andere Wörter (Elder-Vass 2012: 82).<sup>27</sup> Aus radikal-sozial-konstruktivistischer Sicht geht hiermit nun aber keineswegs eine relativistische Haltung einher, da Bedeutungen – obwohl sie nicht als durch eine objektive Realität beeinflusst gelten – keineswegs subjektiv, sondern nur intersubjektiv erzeugt werden:

»Meaning, in this view, is not arbitrary. We are not free to give objects or actions any meaning we like. To say that meaning is arbitrary is to make it a subjective property of individuals. Instead, meaning is intersubjective and social. Because meaning is intersubjective, it has boundaries; that is, it neither reflects an objective reality, like a mirror, nor is it the exclusive domain of individuals.« (Fierke 2002: 346, vgl. auch Welde 1996: 307 f., Fn. 324)<sup>28</sup>

Auch wenn diese Vorstellung nicht mit einem reinen Idealismus gleichgesetzt werden sollte, hat sie zumindest eine starke idealistische Tendenz (Porpora 1993: 227),

26 Hier zeigt sich deutlich, dass die hier vorgenommene Darstellung des radikalen Sozialkonstruktivismus – anders als etwa Bernstein Smith (2006: 92) argumentiert – nicht einfach eine geisterhafte bzw. leere Position ist, die nur aus strategischen Gründen zur Stärkung des eigenen (orthodoxen) Arguments ins Feld geführt wird. Vielmehr wird diese Position explizit vertreten.

27 Selbst Landkarten werden so keineswegs durch eine Referenz zu einer externen Realität erzeugt, sondern sind lediglich Ausdruck von Macht-Wissensbeziehungen, welche nur in dem Sinne als nicht-arbiträr angesehen werden, als sie historisch gewachsenen sozialen Beziehungen Ausdruck verleihen (Campbell 2007: 204). In diesem Sinne sind auch Landkarten nur Text: »Text is certainly a better metaphor for maps than the mirror of nature. Maps are a cultural text.« (Harley 1989: 7) Siehe für das Beispiel der Landkarte zur Illustration der Unterschiede zwischen radikalem Sozialkonstruktivismus und *Critical Realism* aus methodologischer Perspektive S. 102 f.

28 In Anschluss an Wittgenstein verwendet Fierke (2002: 346) für die Untermauerung dieser These die Metapher einer alten Stadt: »Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gäßchen und Plätzen, alten und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmäßigen Straßen und mit einförmigen Häusern.« (Wittgenstein 2006a: 18) Was aus Sicht des *Critical Realism* in der radikal-sozialkonstruktivistischen Perspektive ironischerweise außer Acht gelassen wird, ist die Tatsache, dass eine Stadt keineswegs auf die Ebene der Sprache reduzierbar ist, sondern auch eine materielle Dimension hat, welche auf die ideelle Ebene zurückwirkt (McCarthy 2011: 1227 f.).

da materiellen Objekten (Reckwitz 2002: 202) und Subjekten (Edkins 2007: 90)<sup>29</sup> nur noch ~~der~~ Status passiver Träger von intersubjektiven Bedeutungen und Wissensbeständen zukommt.<sup>30</sup> Die zweiteilige Logik von Signifikant und Signifikat geht somit davon aus, dass ~~den~~ ~~intrinsischen~~ Qualitäten von Subjekten und Objekten *keinerlei* eigenständige Bedeutung zukommt. Hierbei ändern radikale Sozialkonstruktivisten den Slogan »ideas all the way down (until you get to biology and natural resources)« (Wendt 1995: 74) des immerhin noch bestehenden, wenn auch limitierten »Rumpfmaterialismus«<sup>31</sup> ihrer konventionellen Geschwister ab zu: »con-

- 
- 29 Diese radikal-sozialkonstruktivistische Vorstellung von Subjektivität, wie sie am prominentesten von Butler vorgebracht wurde, unterscheidet sich von ~~der~~ des *Critical Realism*: »[...] With such an ontology, we only become subjects if and when, and to the extent that, we are hailed as subjects in discursive acts (either by ourselves or by others). In such an ontology, the idea that there might actually be people capable of making decisions – agentic subjects in something like a realist sense of the term – is a claim that describes something we can know nothing about. All that we can know of subjectivity, on such an account, is whether we are treated in discourse as possessing the capacity to act. We become subjects, on such an account, when we are designated as subjects in linguistic acts.« (Elder-Vass 2012: 195)
  - 30 Der radikal-sozialkonstruktivistische Ansatz wird zwar als *Materialismus und Realismus* verkauft, jedoch ist dies nur möglich, wenn ~~die beiden~~ Begriffe auf eine sehr spezielle Art und Weise definiert werden: »I shall define *realism* as the assertion of the existence of a world external to thought, and *materialism* as the affirmation of an irreducible distance between thought and reality. Starting from these assumptions, I shall aim to show that the radical constructivism of discourse analysis is both realist and materialist.« (Torfing 1999: 45) Diese Vorstellung von Realismus beruht auf einem Entweder-oder-Denken, in dem sich ~~die~~ Dinge entweder vollkommen selbst fundieren oder nichts zur Bedeutungskonstruktion beitragen, wobei ~~die~~ Binarität im letzteren Sinne aufgelöst wird (Curry 2004: 144). Damit geht eine spezielle Form von Realismus einher: »Being a realist about a realm that is *empty* and about which we can say absolutely nothing can accurately be described as *empty realism* [...].« (Fleetwood 2005: 210, Herv. i. o.) Mit dem leeren Realismus geht auch ein leerer Materialismus einher, bei dem es *nicht* um Materialitäten an sich, sondern um ~~deren~~ diskursive Artikulation und die radikale Kontingenz des Seins geht: »Materialism is [sic!] thus less to do with tangible objects than with acknowledging the lack and insurmountable antagonistic character of that which is thought to lie beyond discourses.« (Cederström/Spicer 2014: 189) Vgl. zur Darstellung ~~der~~ kreativen Vorstellung von Materialismus etwa bei Laclau und Mouffe auch Nash (2002: 102 ff.).
  - 31 Limitiert ist  ~~dieser~~ Rumpfmaterialismus, da es sich bei  ~~diesem~~ letztendlich nur um eine Art »Lippenbekenntnis« (Wight 2006: 157, Fn. 159) handelt. Die Rolle von Materialitäten wird einerseits aus taktischen Überlegungen nicht abgestritten, um  ~~dem~~ Vorwurf  ~~des~~

tendency goes »all the way down.« (Glynos/Howarth 2007: 32) Durch die Übertragung der Logik der Sprache auf die Logik des Sozialen insgesamt (Laclau 2005: 68, Howarth 2010: 312) wird jedoch das sprachliche Element sozialer Realität über- und die aktive Rolle verschiedener Materialitäten bei ihrer (De-)Stabilisierung unterbetont. »The theory seems to deny [the] specificity of different modalities [sic!] of materiality, when it subsumes their mode of signification to the structure of language – *and leaves it to that.*« (Chouliarakis 2002: 109, Fn. 105, Herv. i. O.)<sup>32</sup>

Auf epistemologischer Ebene führt diese Reflexion über die zur Erfahrung der Welt verwendeten Begriffe zu einer skeptischen Grundhaltung, gemäß der Wahrheit nichts mit der Korrespondenz mit der Welt zu tun hat, sondern lediglich durch machtvolle Praktiken innerhalb von »Wahrheitsregimen« (Foucault 1980: 131) konstruiert wird (Edkins 2007: 95). Der radikale Sozialkonstruktivismus liefert somit zwar die Mittel, dominante Vorstellungen zu dekonstruieren, aber keinen positiven Gegenentwurf: <sup>33</sup> »Poststructuralism cannot claim to offer an alternative position of perspective, because there is no alternative ground upon which it might be established.« (Ashley 1989: 278) Das radikal-sozialkonstruktivistische Vorgehen gleicht somit einem selbstaflösenden Auflösungsmittel, denn diese » [...] negative Philosophie [bzw. diese] universale Auflösung, löst stets auch das Auflösende selber auf.« (Adorno 1951: 467) Dadurch kann Kritik an sozialen Praktiken auf keinerlei Esszenen und objektiver Referenz aufbauen und läuft somit ins Leere.<sup>34</sup> Selbst Kritik an Praktiken wie Folter oder Genitalverstümmelungen ist nur innerhalb eines Diskurses und somit per Konvention möglich (Sayer 2007: 251). In den IB ist diese radikal-sozialkonstruktivistische Vorstellung auch aus normativer Sicht

---

Relativismus auszuweichen, bei der Analyse internationaler Beziehungen liegt der Fokus dann aber auf ideellen Faktoren (Wendt 1999: 136). Gerade deshalb ist das hier zugrundeliegende meta-theoretische Fundament des *Critical Realism* zwar einerseits eine Form des konventionellen Sozialkonstruktivismus, andererseits geht es durch die explizite Be- trachtung unterschiedlicher Materialitäten bei der intersubjektiven Bedeutungsgebung über das übliche Lippenbekenntnis hinaus.

32 Chouliarakis' Kritik richtet sich explizit gegen die Diskurstheorie von Laclau und Mouffe, ist aber auf alle diskurstheoretischen Ansätze, welche das Soziale mit der Logik der Sprache gleichsetzen, übertragbar.

33 Für eine Diskussion dieses Vorwurfs aus poststrukturalistischer Sicht siehe Howarth (2013: 77 ff.).

34 Jedoch ist dies nur die halbe Wahrheit, da radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze zwar die Existenz eines archimedischen Referenzpunktes verneinen, aber gerade hierdurch selbst eine solche Position einnehmen (Monteiro/Ruby 2009: 34) gemäß der widersinnigen Logik: »[...] There is no truth beyond whatever anyone defines as the truth – and that's the truth.« (Sayer 2000: 49)

keineswegs problemlos. Sie wirkt nicht nur befreiend gegenüber naturalistischen Annahmen, sondern führt eben durch einen Verzicht auf diese zu zynischen Aussagen:

»If it turns out, over and over again, that democratic freedoms cannot be imposed from the barrel of a gun and that bombing civilian targets does not lead to military victory, one should be sceptical about these instruments. The reason is not so much a lack of correspondence with the facts in the ›real world‹, but rather the need to agree on the harmful consequences of sticking to schemes that have misfired so many times.« (Friedrichs/Kratchowil 2009: 706)

Eine Antwort auf die Frage nach der Richtigkeit militärischer Maßnahmen zum Schutz menschlichen Lebens wird dementsprechend nicht im menschlichen Leben selbst, sondern nur in diskursiven Wahrheitsregimen gesucht: »The claims and counter-claims about humanitarian intervention are not – and should not be – evaluated according to their correspondence with a ›reality‹ of international society. Instead they are bounded and given value by what Michel Foucault described as a ›regime of truth‹ [...].« (Bellamy 2002: 286) Spätestens bei solchen Schlussfolgerungen sollte klar sein, dass die kritische Auseinandersetzung mit der radikal-sozialkonstruktivistischen Bedeutungstheorie keine bloße Spielerei im Elfenbeinturm meta-theoretischer Fragestellungen ist, sondern auch weitreichende ethische und politische Konsequenzen hat (Kurki 2011).<sup>35</sup>

Durch die radikale Kritik am positivistischen Strukturalismus schütten radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze das Kind schlicht mit dem Bade aus,<sup>36</sup> da sie die Existenz einer materiellen Realität zwar nicht bestreiten, aber ihren eigenständigen Einfluss negieren. Dieser Verlust der Gedanken von Referenzialität und materiellen Referenten hat auch weitreichende Auswirkungen für den Blick auf die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung. Bei den folgenden Textbelegen aus dem mit der Frage nach der Gestalt der deutschen, US-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Identitäten im Rahmen des Kampfes bzw. Krieges gegen den Terror verbundenen diskursanalytischen Forschungsstand geht es keineswegs um eine Abkanzelung radikal-sozialkonstruktivistischer Ansätze, ganz im Gegenteil. Vielmehr sollen trotz aller Vorteile einer diskursanalytischen Betrachtungsweise Lü-

---

35 Jedoch sei hier erneut darauf verwiesen, dass in der vorliegenden Arbeit zwar der Wert des menschlichen Lebens an sich anerkannt wird, jedoch nur ansatzweise Kritik an den Praktiken im Rahmen des Krieges bzw. Kampfes gegen den Terror geübt wird.

36 Sayer bezeichnet die extremen Umkehrungen von Objektivismus zu Relativismus und Idealismus, von Totalitäten zu Fragmenten und von Ethnozentrismus zu kulturellem Relativismus durch den Poststrukturalismus bzw. Postmodernismus als »Pomo-Flips« (Sayer 2000: Kapitel 3).

cken innerhalb des (meta-theoretischen) und empirischen Fokusse aufgezeigt werden. Dazu sollen die Textbelege zeigen, dass die radikal-sozialkonstruktivistische Position ernst genommen und als Partnerin angesehen wird. Letztlich wird hier versucht, nicht – wie es sonst oftmals der Fall ist – einfach Handgranaten auf kaum bewaffnete und schlecht definierte Forschungszugänge zu werfen, die als feindlich wahrgenommen werden.<sup>37</sup>

Die Lücke innerhalb der diskursanalytischen Forschung ergibt sich hauptsächlich dadurch, dass der Diskursbegriff, wenn schon nicht theoretisch, so doch zumindest in der Praxis auf intersubjektive Bedeutungen und Texte verengt wird und gleichzeitig nur die Ebene des Diskurses für die Analyse internationaler Beziehungen von Belang ist. Internationale Beziehungen werden so zu intertextuellen Beziehungen (Der Derian/Shapiro 1989). Eine eigenständige aktive Rolle unterschiedlicher Materialitäten bei der Bedeutungsgebung liegt außerhalb des empirischen Fokusse. »Global security arrangements include beliefs about the world (e.g., the nature of security), norms about social relationships (e.g., the appropriateness of the use of force), and identities about self and other (e.g., enemy, rival, citizen, or friend).« (Frederking 2003: 365) Identitäten werden hierbei lediglich als konstruierte Repräsentation von Selbst und Anderem verstanden. Auf vergleichbare Weise ist intersubjektives Wissen hinreichend für internationale Identität bzw. Ordnung: »[...] International identity [or international order, tg] amounts to knowledge shared among states – intersubjective knowledge – about their situation relative to each other [...]. International identity [...] is sufficient for international order; it is what enables states to make sense of contributing factors like power politics and shared interests.« (Bialy Mattern 2005: 6) Identität – wie etwa die US-amerikanisch-britische zu Zeiten der Suez-Krise – wird dabei durch den Einsatz von *Representational Force* hergestellt, wobei deren Wirksamkeit allein in der sprachlichen Struktur und Form und somit unabhängig vom materiellen Kontext zu verstehen ist. Diese Logik wurde auch für den hier im Zentrum stehenden US-amerikanischen Krieg gegen den Terror und die US-amerikanischen Versuche, eine gemeinsame Identität mit anderen staatlich organisierten Gesellschaften herzustellen, übertragen:

»[T]he manner in which the US represented its war on terror in the early post-9/11 days contained in its very structural logic a promise of unbearable subjective harm to particular states unless they abided the American viewpoint. To construct this narrative, American authors situated particular words and phrases in particular relation to each other so that the combination

<sup>37</sup> Bei philosophischen Fragen innerhalb der IB ist dies leider oftmals der Fall (Wight 2002: 33). Dass bei den folgenden Ausführungen viel mit Direkzitaten gearbeitet wird, liegt im Bestreben begründet, die Rolle der Sprache auch im akademischen Feld der IB und die Argumente sprachanalytischer Forschung ernst zu nehmen.

conjured up the harm. They also placed words and sentences in such a way that offered the clause of exemption – the coercive nonchoice in which the victims could avoid harm by committing in word and in deed to the US's version of its post-9/11 policies. It is through just such an organisation of words and sentences that representationally forceful narratives leave their victims no room to refuse.« (Bially Mattern 2005a: 604)

Genau weil Realität nicht mehr als »[...] intersubjectively constructed matrices of beliefs through which a population signifies things, people, and ideas [...]« (Bially Mattern 2005a: 596) gedacht wird, ist hier auch die Identitätskonstruktion von materiellen Verhältnissen vollkommen losgelöst: »[...] R]epresentational force is not a function of one's relative material prowess; it is a function of knowing how to trap the subjectivity of one's target audience.« (Bially Mattern 2005a: 607 f., Fn. 666, Herv. i. O.) Die Wirkkraft einer Aussage ergibt sich somit (hauptsächlich) aus der sprachlichen Struktur. »Arguably, the social and communicative element of exchange is more crucial to the power of a threat than the material resources to back it up. The latter is not a sufficient condition for a credible threat.« (Fierke 2002: 347) Der US-amerikanische Krieg gegen den Terror wird durch diese Logik auf seine intersubjektive Facette verkürzt. »[...] T]he material reality that evolved was largely a function of the meanings actors brought to the situation [...].« (Fierke 2002: 342, Herv. i. O.)

Einer ähnlichen Logik folgend kann auch die Ordnung bzw. Identität der westlichen Sicherheitsbeziehung mit der Ebene der intersubjektiven Bedeutungsgebung gleichgesetzt werden: »[...] [t]he West is first and foremost a semantic category used within contentious processes of signification [...] »The West is only real in the sense that it is used as a concept by people who presume its existence and who act upon such a presumption.« (Hellmann et al. 2014: 374, Herv. i. O.)<sup>38</sup> Gerade

---

38 Für eine ähnliche Argumentation zur sprachlichen Konstruktion des Westens als einem »rhetorischen Gemeinplatz« mit besonderem Bezug auf die Rekonstruktion Deutschlands als internationalem Akteur innerhalb der Konstruktion des Westens siehe Jackson (2006). Hellmann et al. stützen sich auf die Versichertheitlichungstheorie der Kopenhagener Schule. Auch wenn diese Schule nicht einfach mit poststrukturalistischen Ideen gleichgesetzt werden kann, so ist doch ein poststrukturalistischer Einschlag feststellbar, der eine entsprechende Lesart sinnvoll erscheinen lässt (Hansen 2011: 359-361). Ein korrespondierendes Verständnis von Versichertheitlichung als einer selbstreferenziellen Praxis zeigt sich auch bei Hellmann et al. Für eine Kritik an dieser Logik, die der hier vertretenen kritisch-realistischen Lesart ähnelt, siehe Stritzel (2012) und Balzacq (2005: 181, Herv. i. O.): »For one, language does not construct reality; at best, it shapes our perception of it. Moreover, it is not theoretically useful nor is it empirically credible to hold that what we say about a problem would determine its essence.«

deshalb bestehe die transatlantische Sicherheitsgemeinschaft nur so lange, wie sie (re-)artikuliert werde, wobei sich keine Verbindung zu hierherliegenden nichtsprachlichen Strukturen zeige: »It must be constantly articulated and rearticulated, and in doing this actors are truth-creating rather than revealing some latent structure.« (Kitchen 2009: 111)<sup>39</sup> In Bezug auf die NATO, den institutionellen Kern der transatlantischen Sicherheitsbeziehung, wird die Betrachtung der Ebene von Aussagen in Textform als hinreichend für die Begründung der Möglichkeitsbedingungen für die Etablierung einer politischen Ordnung angesehen:

»More precisely, by focusing on NATO's security discourse, it maps the system of statements that constitute the conditions of possibility for the Alliance's re-inscription of a security political spatial order after the demise of the Cold War order. What kind of structure of knowledge makes possible the texts, documents, and speeches through which NATO accomplishes this task?« (Behnke 2013: 11)<sup>40</sup>

Die deutsch-amerikanische Sicherheitsbeziehung ist dieser Lesart folgend auf Ideen, Normen und Identitäten beschränkbar (Nabers 2006), wobei »[...] intersubjektiv geteilte Bedeutungsmuster die sozialen Identitäten von Akteuren konstituieren [...]« (Nabers 2005: 75) bzw. »[...] Identität komplett durch den Diskurs konstruiert wird [...]« (Nabers 2005: 84). Dementsprechend geht diese Logik davon aus, »[...] dass die Summe der intersubjektiv geteilten Ideen in einem sozialen System [...] die wichtigste Bedingung für internationale Kooperation darstellt [...]« (Nabers 2005: 14, 39 und 119), während das Konfliktpotenzial innerhalb der

<sup>39</sup> Diese Ansicht deckt sich mit der von Laclau und Mouffe zum Verhältnis der Produktionsbedingungen und der Mentalität der Produzierenden: »[...] There is no logical connection whatsoever between positions in the relations of production [or the relations of protection, to] and the mentality of the producers.« (Laclau/Mouffe 2001: 84 f.) Diese starke These hat Eagleton zu Recht zu der sarkastischen Bemerkung verleitet, es sei dann wohl »reiner Zufall, dass nicht alle Kapitalisten revolutionäre Sozialisten sind.« (Eagleton 1993: 247)

<sup>40</sup> Unabhängig von der im Vergleich zur üblichen diskursanalytischen Vorgehensweise komplexeren methodischen Ausgestaltung einer Textanalyse im Sinne der objektiven Hermeneutik (Franke 2010: 90) zeigt sich auch bei einer solchen Herangehensweise keine Betrachtung der aktiven Rolle unterschiedlicher Materialitäten im Bedeutungsgegensatz. Vielmehr besteht auch dort das Ziel bei der Analyse der NATO »[...] in einer Rekonstruktion der sich beständig in einem Prozess der Reproduktion oder Transformation befindenden intersubjektiv vermittelten Sinnstrukturen, welche die zu analysierende Manifestation des Forschungsgegenstands konstituiert [...].« (Franke 2010: 14)

deutsch-amerikanischen Beziehung auf die sprachliche Form reduziert wird (Nabers 2005: 318).

Soziale Kraft- und Machtverhältnisse innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung werden zwar nicht theoretisch, jedoch in der Praxis auf intersubjektive Bedeutungen reduziert (Nabers 2005: 122), » [...] indem wir extra-linguale Aspekte des diskursiven Kontextes zur Kenntnis nehmen und in die Untersuchung einfließen lassen, sofern sie relevante Bedeutungsmuster beeinflussen. Unsere zentralen Untersuchungseinheiten sind jedoch sprachlicher Natur [...].« (Nabers 2005: 77)<sup>41</sup> Zwar erkennt eine solche Sichtweise die Bedeutung von Kräfteverhältnissen und die Rolle des Kontextes diskursiver Artikulationen an, jedoch wird Kontext durch die empirische Fokussierung auf in Texten auftretende Normen praktisch auf Kontexte reduziert. »Kontexte sind nie in objektiver Weise gegeben, sie gehen einer diskursiven Artikulation nicht einfach voraus. Vielmehr muss der Kontext [...] im Diskurs immer wieder mit hergestellt und verfügbar gemacht werden.« (Nonhoff/Stengel 2014: 53 f.)

Die Analyse einzelstaatlicher Identitäten und Außenpolitiken bleibt dementsprechend » [...] auf der Oberfläche des Diskurses und analysiert das Wie der diskursiven Verhältnisse und Distributionen. Sie fragt, in anderen Worten, danach, wie in Diskursen aktuell relevante Sinnverhältnisse hergestellt werden.« (Nonhoff/Stengel 2014: 47, vgl. auch Nabers 2009: 210) Campbells (1998b) *Writing Security* als Grundlage der Konstruktion einzelstaatlicher Identitäten wird hierdurch zum Programm. Aufgrund der Relevanz von Sicherheitsfragen für einzel- und zwischenstaatliche Identitäten überrascht es nicht, dass diese Logik auch auf die politische Kultur des Krieges,<sup>42</sup> bestehend aus » [...] institutionalisierten Deu-

---

41 Nabers verkürzt auf theoretischer Ebene die Bedeutungsgebung zwar keineswegs auf rein sprachliche Elemente: »Sprache legt Bedeutung fest, aber Bedeutung kann auch aus einer ›extra-linguistischen Welt‹ entspringen.« (Nabers 2005: 75) Jedoch spielen diese theoretischen Überlegungen in der empirischen Praxis keine (tragende) Rolle, weshalb auch dieses Vorgehen eine Art von Lippenbekenntnis (S. 34, Fn. 31) gegenüber extra-sprachlichen Gegebenheiten angesehen werden muss. So bantwortet die Forschungspraxis die Frage, ob es möglich ist, » [...] sich in der Analyse allein auf die intersubjektive Erzeugung von Sinnhaftigkeit, i.e. auf die sprachliche Erzeugung von Kultur, zu beschränken [...].« (Nabers 2005: 36), mit einem Ja.

42 Dieses Verständnis von politischer Kultur als im Diskurs herstellter Deutungskultur unterscheidet sich vom klassischen Konzept der politischen Kulturforschung, bei der subjektive Einstellungen durch Meinungsumfragen erhoben werden. Vgl. für eine Diskussion unterschiedlicher Ansätze der politischen Kulturforschung Schwellung (2001). Wie noch im methodologischen Teil dieser Arbeit gezeigt wird, können Meinungsumfragen durchaus zur Klärung der Verbreitung von intersubjektiven Ideen, wie sie von Diskursanalysen

tungen für militärische Gewalt, die Rechtfertigungsgründe für die Anwendung oder den Verzicht auf die Anwendung militärischer Gewalt [...]« (Schwab-Trapp 2007: 20),<sup>43</sup> übertragen wurde. Außenpolitik erscheint so als ein »culturally embedded discourse« (Holland 2012: 22 ff.), innerhalb dessen Subjekten und Objekten keinerlei intrinsische bzw. extra-diskursive Eigenschaften zukommen (Holland 2012: 11). Für die deutsche Seite hält Roos (2010) zwar in seiner Untersuchung zur Entwicklung der deutschen Außenpolitik nach der Wiedervereinigung bis Ende Juni 2007 fest, dass materielle Fähigkeiten das dominante Thema innerhalb des analysierten deutschen Regierungsdiskurses waren, eine eigenständige Rolle bei der Erklärung dieses Phänomens misst er diesen Fähigkeiten aber nicht bei. Nach der von Roos angelegten Logik hätte prinzipiell alles als ermächtigende Grundlage zur internationalen Regelbildung und -durchsetzung dienen können; die Eigenschaften materieller Fähigkeiten spielen hierbei keine besondere Rolle. Roos stellt die zentrale Bedeutung der materiellen Welt fest, ohne ihr Bedeutung jenseits »einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung« beizumessen:

»Die Analyse ergab hierbei jedoch, dass auch die internationale Regelbildung und -durchsetzung letztlich als abhängig von der Verteilung und Relation staatlicher Machtpotentiale angesehen wurde. Regeln erscheinen in dieser Perspektive nicht als Ergebnis des Aus-

offengelegt werden, dienen. Die von Schwab-Trapp als politische Kultur des Krieges bezeichneten institutionalisierten Deutungen für militärische Gewalt können auch »strategische Kultur« genannt werden. Innerhalb dieser Forschungstradition lassen sich drei Generationen ausmachen, wobei die zweite Generation in der Tradition Kleins – ähnlich wie im Ansatz Schwab-Trapps – mittlerweile das Gedankengut des radikalen Sozialkonstruktivismus aufgreift. »[...] We might expect a strategic culture to enable the articulation of particular understandings of the identity of a community, the nature of its relationship with other communities, and the appropriate role of force within the context of those relationships.« (Lock 2010: 700) Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass die zweite Generation der strategischen Kulturforschung ursprünglich noch stärker vom Bewusstsein der Bedeutung materieller Bedingungen geprägt war, auch wenn selbst Klein bereits der idealen Dimension primären Status einräumte: »[...] Strategic culture is more than mere military style, for it emerges from an infrastructure of technology and an armaments sector. Most importantly, it is based upon the political ideologies of public discourse that help define occasions as worthy of military involvement.« (Klein 1988: 136) Für die Möglichkeiten der Kombinierbarkeit der verschiedenen Generationen der strategischen Kulturforschung mit dem vom politischen Realismus in den IB propagierten Materialismus siehe Glenn (2009).

43 Für eine ausführliche Darstellung der theoretischen und methodologischen Grundannahmen dieses Ansatzes siehe Schwab-Trapp (2002).

tauschs zunächst gleichberechtigter Argumente, sondern Machtpotentiale wirken als schlagende Argumente bei der Durchsetzung und Etablierung von Regeln. Zwar handelt es sich so verstanden bei den Konzepten des Machtgleichgewichts und der Ressourcenverteilung keineswegs um unveränderbare systemische Naturgesetze, doch deren Dominanz sorgt für deren fortlaufende Reproduktion im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung.« (Roos 2010: 314, Herv. i. **●**.)

Bezogen auf den hier in dieser Arbeit zu analysierenden Gegenstand des deutsch-amerikanischen Diskurses rundum die Auseinandersetzung mit dem Terrorismus »bedeutet eine solche Konzeptualisierung von Sprache, Diskurs und Kontingenz einerseits, dass Antiterrorpolitiken [...] auf spezifischen, kontingenten Repräsentationen des Sicherheitsproblems beruhen, das sie bekämpfen wollen. Andererseits ermöglichen diese Repräsentationen die jeweiligen Gegenmaßnahmen, indem sie diese verstehbar und akzeptabel machen.« (Herschinger 2014: 80 f.) Auch hier wird keineswegs die Existenz der materiellen Realität (z. B. eines Tisches) geleugnet; die Rolle von Materialitäten in Bezug auf Möglichkeiten und Beschränkungen von Anti-Terror-Maßnahmen jedoch bleibt (relativ) unbeachtet. Der deutsche Kampf gegen den Terror (Schwab-Trapp 2007) bzw. der US-amerikanische Krieg gegen diesen werden auf die Ebene des Diskurses reduziert. Zwar wird eingeräumt, dass sich Diskurse auf zuvor diskursiv hergestellte Wissensobjekte beziehen, eine eigenständige ermöglichte und beschränkende Rolle der Wissensobjekte selbst gibt es hier jedoch nicht:

»[...] The Bush 'War on Terror' Narrative provides a way for talking about America's response to terrorism after September 11, 2001. This discourse, in the Foucauldian sense, governs public discussion and debate on the topic. It provides a common language to refer to objects of knowledge. [...] Moreover, the discourse constitutes these and other understandings of the world. [...] In Foucauldian terms, the Narrative represents the knowledge about this topic and thereby constrains what can be meaningful said about it.« (Hodges 2011: 7)<sup>44</sup>

---

44 Zwar weist die Foucaultsche Diskursanalyse in gewisser Hinsicht Gemeinsamkeiten mit dem *Critical Realism* auf, jedoch ist sie im Gegensatz zu einer kritisch-realistischen Perspektive durch eine »flache Ontologie« gekennzeichnet, welche die Tiefendimension von Machtbeziehungen unterhalb der Ebene des Diskursiven nicht interessiert (Joseph 2004: 154). Auch wenn Foucault kein linguistischer Konstruktivist ist, da er etwa durch den Gedanken des Dispositivs auch die Materialität der Macht in den Blick nimmt (Hekman 2009), fällt selbst in der Literatur zu Dispositiven im Sicherheitsbereich eine Unterbelichtung materieller Objekte, welche Machtbeziehungen eine spezielle Form von Tiefendimension geben, auf: »Discussions of rationalities, technologies and subjectivities in the governance of security did not lead to an engagement with the role of things in security

Auch bei Jackson, der sein Vorgehen zwar selbst als **kritische** Diskursanalyse bezeichnet, findet sich eine empirische Vorgehensweise, die vornehmlich auf eine Analyse von Texten bzw. die **Institutionalisierung** der in ihnen explizierten Logik fokussiert ist: »The **war on terrorism** therefore, is simultaneously a set of actual practices – wars covert operations, agencies and institutions – and an accompanying series of assumptions, beliefs, justifications and narratives – it is an **entire** language or **discourse**. At the most basic level, the **practice** of counter-terrorism is predicated on and **determined** by the **language** of counter-terrorism.« (Jackson 2005, Herv. i. O.) Aufgrund dieser Überbetonung der **determinierenden** Wirkung von Sprache überrascht es auch nicht, dass Jacksons Analyse den Titel *Writing the War on Terrorism* trägt. Zu keinem Zeitpunkt spielt die Existenz einer extra-diskursiven Realität eine tragende Rolle in Jacksons Argumentation (Holland 2012: 13). Die Frage nach den **institutionellen** und somit auch materiellen Möglichkeitsbedingungen sprachlicher Artikulationen selbst ist keine eigenständige Analyseebene jenseits der Feststellung, dass Aussagen politischer Eliten das Analysezentrum darstellen. Hiermit wird explizit oder implizit die **institutionalisierte Strukturposition** der Eliten in staatlich organisierten Gesellschaften anerkannt, die sich aus deren symbolischem Kapital ergeben. Neben der Intertextualität ergibt sich die Stärke eines Arguments demnach aus dem entsprechenden symbolischen Kapital:

»Die Kraftfelder diskursiver Beiträge entstehen durch die Positionen, die die Träger dieser Beiträge im öffentlichen Raum einnehmen, und durch das Integrationspotenzial der Argumente, die diese Beiträge enthalten. [...] Als diskursive Eliten bündeln und integrieren sie [die Träger, tg] eine mit dem Umfang ihres symbolischen Kapitals variiierende Anzahl politischer Akteure.« (Schwab-Trapp 2008: 182)

Auch wenn Diskursanalysen als Kontextanalysen somit keineswegs auf die Ebene der Intertextualität beschränkt bleiben, kommt der materielle Kontext weiterhin zu kurz, da die Wirkkraft eines Arguments neben seiner Form auf die intersubjektive Ebene in Gestalt von symbolischem Kapital beschränkt wird.<sup>45</sup> Symbolisches Kapi-

constructions. If the social is seen as the sphere of intersubjective relations, then objects can only have marginal and highly ambiguous status.« (Aradau 2010: 493)

45 Zwar argumentiert auch Schwab-Trapp, dass politische Kultur **nicht** mit dem Diskursiven gleichgesetzt werden soll, sondern auch Handlungen, Institutionen und Artefakte umfasst (Schwab-Trapp 2002: 42 f.). Jedoch kommt diesem über das Diskursive hinausgehenden Bereich, in dem sich die politische Kultur verfestigt, keine eigenständige Betrachtung in der Analyse zu. Stattdessen ist sie auf »[...] die öffentlich diskutierten und miteinander konkurrierenden Deutungsangebote politischer Akteure für politische Ereignisse und ihre

tal wird hierdurch zu einer Art »Meta-Kapital« (Pouliot 2010a: 34), das die Bedeutung anderer Kapitalien bestimmt.<sup>46</sup>

## 2.2 CRITICAL REALISM: DER FEINE UNTERSCHIED

Die Kritik des radikalen Sozialkonstruktivismus an einer ahistorischen Vorstellung sozialer Realität im Sinne eines positivistischen Strukturalismus wirkt parziell sicherlich befreiend, jedoch sollte entgegen eines Entweder-oder-Denkens<sup>47</sup> das menschlichen Sein nicht einfach ohne Bezug auf eine objektive und materielle Realität gedacht werden. Denn: Ohne Überlegungen hinsichtlich des Wesens sozialer Realität jenseits menschlicher Konstruktionen innerhalb von Diskursen ist die Wirkmöglichkeit dieser Konstruktionen eingeschränkt.

»For changes in discourse to be causally-efficacious or successfully performative, and not just by accident, we must know something about how the determinations we want to avoid work

---

Institutionalisierung zu kollektiv mehr oder weniger geteilten Deutungsvorgaben [...]« (Schwab-Trapp 2002: 69) fokussiert.

- 46 So hat laut Pouliot nach Ende des Kalten Krieges ein Spielwechsel in den NATO-Russland-Beziehungen stattgefunden und sich die Umtauschrate der Kapitalien im Feld der internationalen Sicherheit gewandelt: »[...] The capital conversion rate was basically reversed: in the new rules of the game, cultural-symbolic not material-institutional resources formed the sinews of power.« (Pouliot 2010a: 151). Pouliot bezeichnet seine Methodologie zwar nicht als Diskursanalyse, jedoch ist sein »Sobjektivismus« auch als radikal-sozialkonstruktivistisches Vorgehen anzusehen, innerhalb dessen der Logik einer entsprechenden Diskursanalyse Rechnung getragen wird (Pouliot 2007). Für eine ähnliche – wenn auch nicht diskursanalytische – Argumentation siehe Williams und Neumann (2007: 33 und 90). Auch sie argumentieren – wieder unter dem Hinweis, dass materielle Kapitalien selbstverständlich prinzipiell wichtig seien –, dass kulturelles und symbolisches Kapital die eigentlich wichtigen Facetten von Sicherheitsinstitutionen wie der NATO darstellen: »The evolution of NATO was not separated from interest and power; it was both a reflection and a reconstitution of forms of interest and power, and these forms of power – cultural and symbolic – were essential elements in the evolution of NATO and the development of European security.« (Williams 2007: 64).
- 47 Im Allgemeinen ist der *Critical Realism* ein Ansatz, der versucht, verschiedene Dualitäten und Dichotomien aufzulösen; etwa die zwischen Naturalismus und Anti-Naturalismus, Positivismus und Hermeneutik, Akteur und Struktur, Körper und Geist, Gründen und Ursachen, Fakten und Werten sowie Theorie und Praxis (Bhaskar 2002: 202).

and how they can be subverted, blocked and replaced by more wanted and perhaps novel determinations, and we must make appropriate causal interventions.« (Sayer 2000: 475)

Um dies zu erreichen, muss die eigenständige und aktive Rolle menschlicher und nicht-menschlicher Materialitäten bei der Bedeutungsgebung aus Sicht des *Critical Realism* wieder anerkannt werden. Mit diesem Ansinnen steht der *Critical Realism* keineswegs alleine da, sondern ist Teil eines sogenannten Neuen Materialismus. »Gemeinsam ist den unter dem Label des ›Neuen Materialismus‹ schreibenden WissenschaftlerInnen die Überzeugung, dass der ›linguistic turn‹ oder primär semiotisch verfahrende Ansätze unzureichend sind, um das komplexe und dynamische Zusammenspiel von Bedeutungsprozessen und materiellen Anordnungen zu erfassen.« (Lemke 2014: 251)<sup>48</sup> Aus kritisch-realistischer Sicht ist diese Rückwendung zum Materiellen zu begrüßen, jedoch besteht ein wichtiger Unterschied zwischen dem *Critical Realism* und anderen bekannten Ausläufern des Neuen Materialismus darin, dass die qualitative Unterscheidung zwischen menschlichen *Akteuren* und nicht-menschlichen Materialitäten aufrechterhalten wird und Letztere dementsprechend nicht als Akteure anzusehen sind. Aufgrund der Unterschiede zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten wird auch bei der folgenden Darstellung am unterschiedlichen Stellenwert körperlicher und damit materieller menschlicher Akteure und nicht-menschlicher Materialitäten innerhalb sozialer Strukturen bei der Bedeutungsgebung festgehalten.

»For critical realists, scallops, motors, and other non-human objects are significant in sociological explanations because they have causal powers – just as human agents are significant in sociological explanations because they have causal powers. [...] We achieve symmetry in the treatment of human and non-human actors, not by treating them all in the same terms, but by treating each in the terms that are appropriate to its own particular structure and properties.« (Elder-Vass 2008: 469, Herv. i. o.)<sup>49</sup>

48 Der Begriff Neuer Materialismus dient als Label für eine heterogene Sammlung von Ansätzen, die hier nicht im Einzelnen diskutiert werden können. Für eine Diskussion des Neuen Materialismus im Rahmen der IB siehe Coole (2013) und Lundborg (2015).

49 Elder-Vass' Kritik bezieht sich auf die Akteur-Netzwerk-Theorie Latours (1996: 369), bei der sich die Aufhebung dieser Trennung zeigt. Auch in Form des Neuen Materialismus von Coole wird im Sinne Latours festgehalten: »[...] Agency is not merely displaced in new materialist ontology; rather, its ontology is rethought from its perspective. This in principle allows agentic capacities to be found in both subjects and structures. It is in this sense that some new materialists refer to agential matter or agential realism.« (Coole 2013: 458) Interessanterweise teilt Howarth aus radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive prinzipiell die Ansicht mit dem *Critical Realism*, dass die qualitative Unter-

Im Folgenden geht es trotz ~~der~~ beschriebenen Probleme mit einer ~~radikal-~~ sozialkonstruktivistischen Ontologie und Epistemologie nicht um eine Verwerfung des korrespondierenden Weltbildes *in toto*, sondern um ~~die~~ Weiterführung eines bereits begonnenen Dialogs.<sup>50</sup> Ziel ~~des~~ Letzteren ist auch ~~die~~ Bündelung von Kräften ~~der~~ einzelnen Ansätze zum Zwecke ~~der~~ Möglichkeit von Kritik an negativen sozialen Praktiken. Auch wenn ~~dieser~~ Dialog seit einigen Jahren ansatzweise geführt wird, ist es bedauerlicherweise ~~doch~~ so, dass eine Fragmentierung innerhalb ~~dessen~~, was Cox als ~~kritische~~ Theorie bezeichnet, stattgefunden hat:

»[C]ritical theory and meta-theory are not only increasingly ~~disassociated~~, but also increasingly fragmented themselves. The post-structuralists engage in their own studies, the feminists speak to themselves and the critical realists are ignored by everyone. [...] This fragmentation is augmented by the rather distinct developmental paths of critical theorising among different subdisciplines of IR: IPE, IR theory and security studies, for example, have developed rather distinct trajectories in their engagement with critical theory.« (Kurki 2011: 137)

Dieser Entwicklung soll hier im Ansatz entgegengewirkt werden, indem ein Dialog zwischen ~~radikal-~~ sozialkonstruktivistischer und ~~kritisch-~~realistischer Sprachanalyse geführt wird, sodass viele Stimmen aus spezielleren Themengebieten Gehör finden. Obwohl Unterschiede bestehen bleiben, zeigt sich, dass in einem Teil ~~der~~ radikal-sozialkonstruktivistischen Diskursforschung durchaus ein gewisser Flirt mit essenzialistischen Aussagen gewagt wird und dass ~~der~~ *Critical Realism* keineswegs so essenzialistisch angelegt ist, wie er von Seiten ~~der~~ radikal-sozialkonstruktivistischen Forschung dargestellt wird. »Die Möglichkeit einer Kombination ~~kritisch-~~realistischer und poststrukturalistischer Theorien ist insofern gegeben, als es bezüglich ~~der~~jenigen ontologischen Prämissen, ~~die~~ eine Überwindung von Naturalisierung, Essenzialismus, Strukturalismus und Teleologie beinhalten, eine ~~tendenzielle~~ Übereinstimmung beider Problematiken gibt.« (Pühretmayer 2010: 22)

---

scheidung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten aufrechterhalten werden sollte, auch wenn er suggeriert, ~~der~~ *Critical Realism* gehe nach wie vor von ~~der~~ Vorstellung eines Cartesianischen Subjekts aus (Howarth 2013: 157 f.). Das ist aber ein Irrtum: »[... P]oststructuralists are mistaken if they believe that the same critique by which they have ~~undermined~~ the Cartesian concept of the subject applies to a realist conception of human agents as material beings with causal powers arising from their socially influenced structures.« (Elder-Vass 2012: 204) Für eine Darstellung ~~des~~ Subjektverständnisses aus kritisch-realistischer Perspektive siehe S. 68.

<sup>50</sup> Vgl. für eine ähnliche Zielsetzung bereits Joseph und Roberts (2004) sowie Pühretmayer (2010).

Jedoch – und das unterscheidet das hier angestrebte Vorgehen von einem mittlerweile in den IB als eklektizistisch anerkanntem – geht es nicht um die bloße Aneinanderreihung von Standpunkten verschiedener Paradigmen, sondern um deren Reartikulation innerhalb eines zusammenhängenden Theorieentwurfs.<sup>51</sup> So plädieren Sil und Katzenstein aufbauend auf Annahmen aus dem Bereich des Pragmatismus zwar nicht für die Ignoranz gegenüber metatheoretischen Streitfragen zwischen verschiedenen Paradigmen, zumindest aber für deren Ausklammnung, um durch die Kombination von Argumenten aus verschiedenen Theorieschulen gegenstandsbezogene Theorien zu entwerfen: »In effect, pragmatism offers a reasonable basis upon which eclectic scholarship can meaningfully utilize elements of diverse research traditions while engaging substantive issues of policy and practice without becoming trapped in unending and unresolvable debates over epistemic commitments and analytic principles.« (Sil/Katzenstein 2010: 418) Wie aus den in Kapitel 2.1 zitierten Aussagen zu Politik und Praxis in Bezug auf humanitäre Interventionen und die Förderung von Demokratie klar geworden sein sollte, ist es allerdings von großem Interesse, welches epistemische Bekenntnis abgelegt wird und welche analytischen Prinzipien verfolgt werden.

Da mit einem eklektizistischen Ansatz auch die Gefahr zu großer Pluralität zu Lasten von Strukturiertheit einhergeht, schlägt Bennett (2013) eine Strukturierung verschiedener, eklektizistisch aus Paradigmen herausgelöster Theorieelemente in Form einer Taxonomie vor, die auf der einen Seite auf der Unterscheidung zwischen Akteur und Struktur und auf der anderen Seite auf der Trennung zwischen den verschiedenen Großparadigmen in den IB bzw. den Ebenen materieller Macht (Neorealismus), institutioneller Effizienz (Institutionalismus) und intersubjektiver Legitimität (Sozialkonstruktivismus) aufbaut. Bennetts Taxonomie verschiedener kausaler Mechanismen hilft zwar, diese gegenüber einem bloßen eklektizistischen Aufruf zur pluralen Theoriebildung zu strukturieren. Jedoch geht die Form dieser Struktur nicht über die einer Checkliste hinaus, welche ähnlich dem eklektizistischen Ansatz von Sil und Katzenstein, tiefergehende ontologische Fragen ausklammert, eine umfassende Auseinandersetzung mit den sie bildenden Elementen von Akteur und Struktur sowie materieller Macht, institutioneller Effizienz und intersubjektiver Identität meidet und so die eigenen meta-theoretischen Grundannahmen verkennt.<sup>52</sup> »Bracketing metatheory does not free one's work of metatheoretic-

51 Hier zeigt sich eine Ähnlichkeit zmn radikal-sozialkonstruktivistischen *Logics-of-Critical-Explanation*-Ansatz, der ebenfalls Kritik an einem eklektizistischen Vorgehen übt (Glynnos/Howarth 2007: 180 ff.).

52 Für weitere Probleme mit Bennetts Ansatz siehe S. 53, Fn. 56. Für eine Umsetzung des eklektizistischen Denkens, das sich wie die vorliegende Arbeit auf Cox' (1981) Gedanken einer historischen Sicherheitsstruktur bezieht, siehe Sorensen (2008). Jedoch geht

cal constraints. It is simply a decision not to talk about or debate one's choices and presuppositions, however conscious or unconscious these might be.« (Reus-Smit 2013: 605)

Aus kritisch-realistischer Sicht führt kein Weg an einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Verhältnis verschiedener kausaler Mechanismen auf ontologischer Ebene und der Möglichkeit ihrer Identifizierung auf epistemologischer und methodologischer Ebene vorbei. Es geht nicht nur um die Aufstellung einer Checkliste, sondern um die Verbindung der einzelnen Elemente innerhalb eines einheitlichen Theoriegebäudes auf dem Fundament des *Critical Realism*: »Social phenomena (like most natural phenomena) are the product of a plurality of structures. But such structures may be hierarchically ranked in terms of their explanatory importance. Such an approach allows us to avoid the pitfalls of both crude determinism [...] and undifferentiated eclecticism [...].« (Bhaskar 1989: 3)

Gerade bei der Frage nach dem Verhältnis verschiedener Facetten sozialer Realität zeigen sich Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen einem radikal-sozialkonstruktivistischen und einem kritisch-realistischen Diskursverständnis. So liegt, wie oben deutlich geworden sein sollte, dem radikal-sozialkonstruktivistischen Weltbild eine ganz spezielle Bedeutungstheorie zugrunde. Diese unterscheidet sich von einer kritisch-realistischen in der Frage nach der (Selbst-)Referenzialität des Diskursiven, d. h. ob Diskurse zumindest teilweise auf einem Fundament aufbauen (Monteiro/Ruby 2009: 29 f.). Während radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze – ob nun in poststrukturalistischer oder pragmatischer Lesart – eine negative Antwort auf die Referenzialität von Diskursen im Sinne eines Anti-Fundamentalismus bzw. Anti-Positivismus geben, geht ein kritisch-realistisches Diskursverständnis im Sinne eines Post-Fundamentalismus bzw. Post-Positivismus von einem wechselseitigen Verhältnis von Diskurs und Realität aus. Die Frage nach dem Status von Referenten innerhalb der Bedeutungstheorie ist der zentrale Streitpunkt zwischen einer radikal-sozialkonstruktivistischen und einer kritisch-realistischen Orientierung, wie etwa in einem Streitgespräch zwischen Laclau und Bhaskar (1998) Ende der 1990er Jahre deutlich wurde.

---

dieser Ansatz nicht über die Logik einer Checkliste in Form von materiellen, ideellen und institutionellen Faktoren in Bezug auf die transatlantische Sicherheitsbeziehung hinaus und bleibt somit zu bezüglich der Wechselwirkungen dieser drei Faktoren (Meyer/Strickmann 2011: 69). Obwohl dieses Problem im neoklassisch-realistischen Ansatz von Meyer und Strickmann explizit angegangen wird, nimmt dieser nur die einseitige Beeinflussung von Ideen durch materielle Ressourcen und keineswegs deren Wechselwirkung in den Blick. Zu einer generellen Kritik am neoklassischen Realismus siehe Fn. 32.

Dieses Streithema kann in unterschiedlichen Begriffen sowohl an der Unterscheidung von internen und externen Beziehungen als auch an der Trennung der Ebenen des Transitiven und des Intransitiven festgemacht werden. Das Intransitive beschreibt hierbei den Referenten, auf den sich Wissensaussagen und hier im Speziellen Diskurse beziehen. Es betrifft die ontologische Seite des Sozialen, während das Transitive die Ebene des Wissens bzw. des Diskurses selbst und somit die epistemologische Facette des Sozialen behandelt (Danermark et al. 2002: 206). Diese Trennung, die sowohl auf der wissenschaftlichen Metaebene als auch auf der Ebene der zu untersuchenden sozialen Realität diskutiert werden kann, ist der größte Zankapfel zwischen einer kritisch-realistischen und einer radikal-sozialkonstruktivistischen Bedeutungstheorie, wie Laclau selbst hervorgehoben hat: »I would say that the main bone of contention between a discourse theorist and a critical realist, beyond all the agreement, is the distinction between the transitivity and intransitivity of objects.« (Laclau/Bhaskar 1998: 10) Aus radikal-sozialkonstruktivistischer Sicht macht die Trennung zwischen Intransitivem und Transitivem keinen Sinn: »I would accept the hypotheses of critical realism, but I would integrate this notion of the intransitivity of the object as one more discursive element, so that the intransitivity of the object is in itself transitivity.« (Laclau/Bhaskar 1998: 10)

Aus kritisch-realistischer Sicht begehen radikal-sozialkonstruktivistische Diskursanalysen durch die Gleichsetzung von Intransitivem und Transitivem jedoch den »linguistischen Fehlschluss«, eine Sonderform des »epistemologischen Fehlschlusses«, das Sein auf das Wissen bzw. auf sprachliche Ausdrücke über das Sein zu reduzieren (Bhaskar 1994: 197): »At the heart of this fallacy is the Saussurean concept of SIGNS, which lacks referential connections outside the mind and hence lacks a way for language to be subject to an >outside<: instead, the >outside< is wholly subject to language and/or its mode of operation.« (Nellhaus 2007: 109, Herv. i. O.) Ironischerweise versuchen radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze zwar, sich vom positivistischen Mainstream abzusetzen; beide Positionen stellen aber letztlich nur unterschiedliche Enden desselben »post-Kantian-Humean problem-field« (Patomäki/Wight 2000) dar,<sup>53</sup> weil sie aufgrund einer skeptischen Haltung gegenüber essenzialistischen Aussagen die Epistemologie vor die Ontologie stellen:

»Since Kant's >epistemological turn< philosophers have prefaced their inquiries about the nature of *being* with discussions of the fundamental limits of human knowledge. The roots of

53 Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt Porter (1994: 121): »In neither positivism nor postmodernism is there an adequate analysis of the way that humans consciously and actively construct a bridge between referent and sign, between reality and theory.«

this ›epistemological turn‹ can be traced to the scepticism of David Hume. Hume's scepticism awoke Kant from his ›dogmatic slumbers‹. Kant's answer to this scepticism was to defend science and its objectivity, but only at the price of cutting his ontological cloth to fit his epistemological givens. Kant argued that the world is intelligible only because it is inscribed in the structures of human understanding. [...] Whilst Kant accepted the existence of a ›thing-in-itself‹ we could never know it.« (Wight 2006: 24 f., Herv. i. o.)

Kants epistemologische Wende verfolgte ein idealistisch-transzendentales Argument, das nach den *a priori* vorhandenen Eigenschaften des menschlichen Verstandes zur Möglichkeit der wissenschaftlichen Erkenntnis fragte. Die mit dieser Ausgangsposition verbundene Schlussfolgerung der Unmöglichkeit, über die Welt an sich etwas aussagen zu können, zeigt sich auch innerhalb der radikal-sozialkonstruktivistischen Forschung in den IB: »The world exists independently of language, but we can never *know* that (beyond the fact of its assertion), because the existence of the world is literally inconceivable outside of language and our traditions of interpretation.« (Campbell 1998b: 6, Herv. i. o.) Dieses idealistisch-transzendentale Argument stellt Bhaskar auf den Kopf, indem er im Zuge einer ontologischen Wende nach dem Wesen der Welt fragt, welches wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt möglich macht (Harvey 2002: 164).<sup>54</sup> Dadurch erhält er die Trennung zwischen Transitivem und Intransitivem und schafft zugleich das Fundament für eine Bedeutungstheorie, die neben Signifikanten und Signifikaten in Form einer »semiotischen Triangel« (Bhaskar 1993: 222 f., Nellhaus 1998) auch Referenten eine aktive Rolle bei der Bedeutungsgebung beimisst. Hierin liegt der kleine, aber feine Unterschied zwischen einer kritisch-realistischen und radikal-sozialkonstruktivistischen Bedeutungstheorie.

»I think what is absolutely crucial, and what a lot of poststructuralist theory doesn't do, is to articulate the concept of what I call the semiotic triangle (not a concept unique to myself), that is to say, clearly distinguish the word, the signifier or the sentence, and its meaning or the signified, on the one hand, from the referent, on the other. And whether the referent exists or not is an interesting question, and it is not determined by the constitution in the transitive dimension of science of the signifier or signified.« (Laclau/Bhaskar 1998: 14)

Dieser Unterschied bezüglich der Stellung von Referenten im Prozess der Bedeutungsgebung kann neben der Unterscheidung zwischen Transitivem und Intransitivem auch an der zwischen internen und externen Beziehungen festgemacht werden. Die Frage hierbei ist schlicht, ob die Identität von Referenten nur durch Bedeu-

---

54 Das ist der Grund, warum zunächst das Begriffspaar Transzentaler Realismus für Bhaskars Position verwendet wurde.

tungssysteme konstruiert wird, oder ob auch intrinsische Eigenschaften unterschiedlicher Referenten ausgemacht werden können, die jenseits von Bedeutungssystemen real sind und Einfluss auf die Bedeutungsgebung haben. So zeichnen sich interne Beziehungen dadurch aus, dass die verbundenen Teile ihre Identität nur aufgrund ihrer Beziehung zueinander erhalten. »A relation  $R_{AB}$  may be defined as *internal* if and only if  $A$  would not be what it *essentially* is unless  $B$  is related to it in the way that it is.« (Bhaskar 1998: 46, Herv. i. O.) So sind etwa die Identitäten eines Knechts und seines Herren wechselseitig voneinander abhängig. Demgegenüber bezeichnen externe Beziehungen Situationen, in denen die Identität der einzelnen Teile auch durch ihre intrinsischen Eigenschaften unabhängig voneinander besteht; ein Beispiel wäre das Verhältnis zwischen einer Person und einem Berg (Wight 2006: 168 ff.). Während die radikal-sozialkonstruktivistische Bedeutungstheorie nur interne Beziehungen kennt, gibt es aus kritisch-realistischer Sicht sowohl interne als auch externe Beziehungen. Aus kritisch-realistischer Perspektive haben menschliche und nicht-menschliche Materialitäten Eigenschaften, die nicht innerhalb des Diskurses konstruiert werden, auch wenn ihre Aktualisierung und Wirkung nur innerhalb von Diskursen verstanden werden kann. Auch wenn die Ebene des Diskurses eine tragende Rolle für das Verständnis des Sozialen spielt, sind beide damit doch nicht deckungsgleich. Auch durch die Unterscheidung zwischen internen und externen Beziehungen lässt sich der kleine, aber feine Unterschied zwischen einer radikal-sozialkonstruktivistischen und einer kritisch-realistischen Bedeutungstheorie ausmachen.

»In the linguistic model of structure all relations are internal and the internally related relations of difference constitute the individual elements of the structure, whereas for Bhaskar, although the elements are constituted (in part) by relations, they also have a set of properties not constituted by these relations. This small, but important, difference opens up the possibility of a social ontology that can accommodate differing elements whilst at the same time allowing for the possibility of co-constitution.« (Wight 2006: 165)

Doch wie weit reichen die aus kritisch-realistischer Sicht notwendige Trennung des Intransitiven und Transitiven bzw. von internen und externen Beziehungen sowie das entsprechende Verständnis der Referenz der Bedeutungsgebung? Welche Auswirkungen sind damit verbunden? Von Seiten des radikalen Sozialkonstruktivismus wird der Vorwurf laut, mit dem *Critical Realism* gehe ein residualer Positivismus einher (Glynnos/Howarth 2007: 32), da von kausalen Mechanismen die Rede sei, die eine Zeit- und Subjektunabhängigkeit dieser Gesetze und Mechanismen suggeriere und somit die Kontingenz kausaler Zusammenhänge und die Rolle subjektiver Selbstinterpretationen übersehe (Glynnos/Howarth 2007: 97). Wie der Positivismus berücksichtige der (wissenschaftliche) Realismus nicht die historische Bedingtheit und die gerade durch die Kreativität menschlicher Akteure hervorgerufene Kontin-

genz und betone ~~dem~~gegenüber »Wiederholbarkeit und Musterhaftigkeit« (Hellmann 2010: 167, siehe v.a. Fn. 132). Dementsprechend sehe ~~der~~ (wissenschaftliche) Realismus seine eigenen Annahmen als natürlich, ~~definitiv~~ und universell gegeben an (Pouliot 2010a: 57 f.).<sup>55</sup>

Hierbei lohnt ein näherer Blick auf die radikal-sozialkonstruktivistischen Gedanken von Glynnos und Howarth, ~~da~~ diese ~~bez~~idert vom *Critical Realism* sprechen und ausführlich auf die Unterschiede zwischen ~~diesem~~ und einer radikal-sozialkonstruktivistischen Perspektive eingehen. Um zu betonen, ~~dass~~ soziale Kontingenz allumfassend und jeglicher Zusammenhang historisch und auch subjektabhängig ist, präferieren sie ~~den~~ Begriff ~~der~~ Logiken gegenüber ~~dem~~ ~~der~~ Mechanismen. Kontingenz entsteht im *Critical Realism* ihrer Ansicht nach nur ~~durch~~ die kontingente Verbindung verschiedener ahistorischer kausaler Mechanismen, nicht also ~~durch~~ die Kontingenz ~~dieser~~ Mechanismen selbst. Das liege ~~daran~~, ~~dass~~ menschlichen Subjekten kein Einfluss auf ~~die~~ Gestalt kausaler Mechanismen eingeräumt wird, sondern nur hinsichtlich ihres Umgangs mit ~~diesen~~:

»The problem with this approach [*Critical Realism*, tg], however, is that it restricts the ~~n~~understanding of ontology to an elaboration of the sorts of objects and mechanisms that make up the (social) world. By contrast, our ontology is not ~~re~~ducible to an inventory of the ~~kinds~~ of things in the world – the »furniture of the world«, so to speak. [...] Ontology in our view is not only about the ~~different~~ *kinds* of things in the world, but is more importantly about the *being* of these beings. [...] As against Bhaskar, therefore, we cannot sever beings from the relational contexts in which they appear, and from the particular interpretations that constitute their meaning.« (Glynnos/Howarth 2007: 160, Herv. i. ●.).

Nun ist ~~diese~~ Kritik ~~differenziert~~ zu betrachten. Zunächst baut ~~das~~ Argument *explizit* auf einer Auseinandersetzung mit ~~der~~ Vorstellung kausaler Mechanismen von Elster und eben nicht von Bhaskar auf, d. h. ~~die~~ berechtigte Kritik an Elster wird

---

55 Hellmann und Pouliot sprechen hier zwar von wissenschaftlichem Realismus anstatt von *Critical Realism*. Zumindest bei Hellmann wird aber angedeutet, ~~dass~~ seine Kritik auch ~~den~~ *Critical Realism* im Speziellen betrifft, ~~da~~ er sich auf Wight bezieht, ~~der~~ bei ~~der~~ Diskussion einer realistischen Metatheorie auch von wissenschaftlichem Realismus anstatt von *Critical Realism* spricht (Wight 2006). An anderer Stelle betont Wight jedoch ~~die~~ enge Verbindung zwischen beiden Begriffen: »Scientific realism is a position in the philosophy of science. Critical realism is generally associated with the work of Roy Bhaskar, and uses scientific realism to develop a particular approach to social science.« (Wight 2007b: 381, Fn. 312). Jedoch hält Brown (2007b: 409, Fn. 401) mit Recht fest, ~~dass~~ diese Tremmung im typischen IB-Jargon nicht vorgenommen wird, weshalb wissenschaftlicher Realismus und *Critical Realism* als synonym verstanden werden können.

unberechtigterweise auf Bhaskar übertragen (Pühretmayer 2010: 20).<sup>56</sup> So verfolgt Bhaskar eben keinen positivistischen Naturalismus, der davon ausgeht, dass die soziale Welt dieselben Eigenschaften wie die physische hat und dementsprechend mit naturwissenschaftlichen Methoden zu analysieren ist, sondern einen »qualifizierten Naturalismus« (Bhaskar 1998), der von drei zentralen Unterschieden zwischen der physischen und der sozialen Welt ausgeht: Soziale Strukturen und Mechanismen sind 1) abhängig von menschlichen Praktiken; 2) abhängig von den Konzepten menschlicher Akteure; und 3) zeitlich und räumlich beschränkter als innerhalb der physischen Welt (Benton 1998: 305 f., Steinmetz 1998: 182).<sup>57</sup> Kausale Mechanismen sind deshalb nie unabhängig von menschlichen Akteuren zu sehen. In Bezug auf menschliche Praktiken bedeutet dies, dass menschliche Akteure im Marxschen Sinne zwar ihre eigene Geschichte machen, jedoch nicht unter selbst gewählten Umständen, was Bhaskar als »Dualität von Struktur« bzw. »Dualität der Praxis« greift:

»Society stands to individuals [...] as something that they never make, but that exists only in virtue of their activity. Society is both the ever-present *condition* (material cause) and the continually reproduced outcome of human agency. And praxis is both work, that is conscious *production*, and (normally unconscious) *reproduction* of the conditions of production, that is society. One could refer to the former as the *duality of structure*, and the latter as the *duality of praxis*.« (Bhaskar 1998: 36 ff., Herv. i. o.)

Da dieses *Transformational Model of Social Activity* für Bhaskar für diskursive und nicht-diskursive Praxen gleichermaßen gilt, wird auch klar, dass eine Analyse des Sozialen zwar eine Betrachtung der in Diskursen auftretenden Konzepte und Wahrnehmungen menschlicher Akteure erfordert, Letztere allein aber nicht ausreicht.

56 Es ist nicht so, dass eine solche Vorstellung von kausalen Mechanismen in den IB nicht vertreten wäre. Auch in diesem Punkt ist das eklektizistische Vorgehen von Bennett (siehe für eine Kritik bereits S. 47 f.) zu kritisieren. So legt er eine Kombinationslogik verschiedener kausaler Mechanismen vor, die die historische Bedingtheit der Mechanismen selbst nicht berücksichtigt. »This definition locates mechanisms on the ontological level and acknowledges that they are ultimately unobservable. It also makes clear that theories about mechanisms are not simple universal regularities across all time and space, as the operation of any one mechanism may interact with those of many other mechanisms.« (Bennett 2013: 466, Herv. tg) Universale Regularien sind demnach nur durch die Möglichkeit der Interaktion verschiedener Mechanismen nicht erwartbar und nicht etwa, weil die Mechanismen selbst historisch bedingt sind.

57 Einen ähnlichen Gedanken entfalten Bernstein et al. (2000: 53), die von kontingenten kausalen Mechanismen sprechen.

Vielmehr geht es darum, auch tiefergelegene bzw. sedimentierte Facetten sozialer Realität in den Blick zu nehmen:

»Thus what has been established, by conceptual analysis, as necessary for the phenomena may consist precisely in a level (or aspect) of reality which, although not existing independently of agents' conceptions, may be inadequately conceptualized or even not conceptualized at all. Such a level may consist in a structural complex which is really generative of social life but unavailable to direct inspection by the senses or immediate intuition in the course of everyday life. It may be a tacit property of agents (such as knowledge of a grammar) utilized in their productions; or a property of the relationships in which agents stand to the conditions and means of their productions [or protection, tg], of which they may be unaware.« (Bhaskar 1998: 56)<sup>58</sup>

Dementsprechend baut der *Critical Realism* entgegen dem beschriebenen üblichen diskursanalytischen Vorgehen auf einer Tiefenontologie auf, die zwar die Bedeutung von Diskursen anerkennt, aber nicht auf der Ebene sprachlich vermittelter und in Textform empirisch manifestierter Intersubjektivität stehen bleibt. »[F]or Bhaskar, the surface appearance of intersubjectivity, although possessing causal power, is typically distinct from its underlying – and potentially hidden, reified, or mystified – essential relations.« (Patomäki/Wight 2000: 225) Essenziell sind diese Beziehungen aus kritisch-realistischer Sicht keineswegs in einem (rein) statischen Sinne.

»Essences can be, and frequently are, fragmented (shared with other entities), complex (existing dynamically at several levels), processual (changing over time), or ambiguous (difficult or impossible to discover or define) – features that are frequently held in contrast to caricatures of essentialism.« (Mahoney 2012: 727)<sup>59</sup>

Jedoch kennt der Critical Realism neben praxis-, konzept- sowie zeit- und raumabhängigen Essenzen bzw. sozialen Mechanismen innerhalb struktureller Komplexe durchaus auch ahistorische essenzielle Grundannahmen.<sup>60</sup> Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, ist dies aber auf ähnliche Art und Weise im von den radikalen So-

---

58 Diese Aussage bezieht sich auf die hermeneutische Tradition. Wie bereits dargelegt wurde (S. 24, Fn. 32), wird hier der radikale Sozialkonstruktivismus keineswegs mit ihr gleichgesetzt, auch wenn eine Familienähnlichkeit besteht.

59 Siehe für eine Behandlung des Essenzialismus aus kritisch-realistischer Perspektive auch Sayer (1997).

60 Diese Verbindung zwischen ahistorischen Grundannahmen und historischen Mechanismen kommt innerhalb des methodologischen Kapitels in Abbildung 4 zum Verhältnis von Abstraktem und Konkretem zum Ausdruck.

zialkonstruktivisten Glynos und Howarth vertretenen *Logics-of-Critical-Explanation*-Ansatz der Fall.

Als Grundlage zur Konzeptualisierung von Esszenen dient dem *Critical Realism* eine Tiefenontologie, die aus zwei wesentlichen Komponenten besteht: der Trennung zwischen den Ebenen des Realen, Aktuellen und Empirischen auf der einen Seite sowie der Annahme der Schichtung verschiedener kausaler Mechanismen und einer emergenten Beziehungen zwischen diesen auf der anderen Seite (Elder-Vass 2008). Gemäß der ersten Komponente der tiefenontologischen Annahmen gibt es unterhalb empirisch beobachtbarer Phänomene und aktueller, wenn auch nicht beobachteter Ereignisse kausale Mechanismen, Potenziale und Tendenzen, die unabhängig von ihrer Aktualisierung oder empirischen Beobachtbarkeit *real* sind. Hierin unterscheidet sich der *Critical Realism* von einem rein textbasierten diskursanalytischen Vorgehen, das soziale Realität im Sinne eines linguistischen Realismus mit empirisch beobachtbaren Diskursen gleichsetzt und damit nur eine einzige Ebene kennt (Patomäki/Wight 2006: 223).

Gleichzeitig geht mit dieser Ansicht eben auch ein vom Positivismus abweichendes Kausalitätsverständnis einher. Kausalität wird nicht an die Aufdeckung von empirisch feststellbaren Gesetzmäßigkeiten gebunden, sondern wird im Sinne kausaler Mechanismen verstanden, welche die Tendenz haben, zu gewissen Ereignissen zu führen. Diese Tendenzen mögen unter gewissen Rahmenbedingungen aktiviert werden und entsprechende Ereignisse produzieren; sie mögen auch unter bestimmten Umständen empirisch beobachtbar sein; sie können aber aufgrund von möglichen Gegentendenzen auch unbeobachtbar bleiben, wovon ihre Realität aber nicht abhängt (Porpora 2011).<sup>61</sup> »This is an explicit rejection of the Empiricist approach which states that *only* what can be demonstrated through experimentation is knowledge – i.e. realism argues there are mechanisms that can be *postulated* as being in effect, even if they cannot (at a particular given point in time) be empirically proven.« (Hardy 2011: 81, Herv. i. O.) Ontologische Annahmen im Bereich von Agent und Struktur oder Ideen und Materie können deshalb weder durch die Empirie bestätigt noch falsifiziert werden (Hay 2009: 469), auch wenn im Bereich des Empirischen doch überzeugende Argumente für die angestellten Überlegungen geliefert werden sollten (Wight 2006: 35, Albert 2012: 75).<sup>62</sup>

61 Für eine Weiterentwicklung von bzw. kritische Auseinandersetzung mit diesem Kausalitätsverständnis siehe Kurki (2006).

62 Nicht umsonst ist das hier entworfene Theoriegebäude zur deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung nicht nur rein abstrakt, sondern in Auseinandersetzung mit konkreten empirischen Befunden erbaut worden. Siehe für dieses Wechselspiel aus abstrakter und konkreter Betrachtungsweise Kapitel 3.2.

Übertragen lässt sich diese Logik zum Beispiel auf das Marxsche Gesetz der fallenden Profitrate (Collier 1998b: 277); sie könnte aber auch Sinn machen bezogen auf das angebliche Gesetz internationaler Politik schlechthin, wonach sich bei einem materiellen Machtungleichgewicht und dem Wunsch von Staaten, unter der Bedingung der Anarchie zu überleben, eine *Balance of Power* bildet. Dies allerdings nur, wenn sie auch im Sinne der zweiten Komponente der kritisch-realistischen Tiefenontologie verstanden würde.<sup>63</sup> Demnach wird die soziale Realität als ein offenes System verstanden, das in unterschiedliche Ebenen unterteilt ist, zwischen denen eine emergente Beziehung besteht. Offen ist das Soziale, da es im Gegensatz zur physikalischen Welt nicht durch die Methode des Experiments künstlich geschlossen werden kann, die einzelnen sozialen Mechanismen dementsprechend nicht isoliert werden können und weil soziale Mechanismen im Gegensatz zu Mechanismen im Bereich der Naturwissenschaften praxis- und konzept- sowie zeit- und raumabhängig(er) sind.<sup>64</sup> Diese (stärkere) Abhängigkeit ergibt sich, weil im Sinne eines »Emergenzmaterialismus« zwischen materiellen Referenten und der intersubjektiven Bedeutungsgebung eine emergente Beziehung besteht.

---

63 Demgegenüber nimmt Hyde-Price (2007: 13) an, dass die von Waltz formulierte Theorie bereits mit dem *Critical Realism* kompatibel sei. Hierbei berücksichtigt er aber nur die erste Facette der kritisch-realistischen Tiefenontologie.

64 Eher technisch formuliert kann der Unterschied folgendermaßen begriffen werden: »Systems are defined as ›closed‹ when they are characterized by event regularities, and ›open‹ when they lack event regularity, where an event regularity is styled as: ›whenever events  $x^1, x^2, \dots, x^n$  then event  $y$ ‹ or in stochastic form, ›whenever events  $x^1, x^2, \dots, x^n$  on average, then event  $y$  on average‹. Event regularities are also styled as: › $y = f(x^1 \dots x^n)$ ‹ and form the basis upon which any mathematical or econometric specification is derived.« (Hesketh/Fleetwood 2006: 685). Das Ausbleiben von Ereignisregularitäten in sozialen Systemen ist aber nicht nur durch die Interaktion verschiedener Mechanismen, sondern auch durch deren historischen Charakter bedingt. »Open systems can be influenced by external stimuli, and their structure and causal mechanisms evolve as a result. Rules that describe the functioning of an open system at time  $T$  do not necessarily do so at  $T + 1$  or  $T + 2$ . The boundary conditions may have changed, rendering the statement irrelevant. Another axiomatic condition may have been added, and the outcome subject to multiple conjunctural causation. There is no way to know this *a priori* from the causal statement itself. Nor will complete knowledge (if it were possible) about the system at time  $T$  necessarily allow us to project its future course of development.« (Bernstein et al. 2000: 48, Herv. i. ●.) Deswegen können höchstens Demi-Regularien innerhalb offener Systeme verzeichnet werden (Lawson 1998: 162). Siehe für eine Definition und Diskussion von Demi-Regularien und der Möglichkeit der Nutzung von Verfahren der analytischen Statistik zu ihrer Analyse S. 110 f.

Entgegen einem analytischen Eklektizismus, der einzelne kausale Mechanismen nur nebeneinander betrachtet, baut die Vorstellung eines Emergenzmaterialismus im Bereich des Sozialen auf einer hierarchischen Anordnung verschiedener kausaler Mechanismen auf, durch die sowohl ein undifferenzierter Eklektizismus als auch ein kruder Determinismus vermieden werden.<sup>65</sup>

»On this conception ideas are causally and taxonomically irreducible to the conditions of their production and physical realization alike. Moreover on a scientifically refined conception of emergence, the lower-order level provides only the framework conditions of possibility of the higher-order level (which moreover characteristically determines the initial and boundary conditions of the lower-order level). Thus *synchronic emergent powers materialism* is consistent with the epistemological, ontological and logical priority of semantic, hermeneutic and semiotic relations over physical, syntactical and formal (including algorithmic) relations. Ideas, then, as emergent powers of the total world system, are capable of acting back on the materials out of which they are diachronically formed. And they are causally and taxonomically irreducible modes of manifestation of matter, more generally nature (or let us say being).« (Bhaskar 1997: 143, Herv. i. o.)<sup>66</sup>

65 Collier (1998b: 272) hat für diesen Sachverhalt den Gedanken der horizontalen und vertikalen Kausalität geprägt, den er an der Frage des Verhältnisses von materieller Basis sowie ideologischem und politischem Überbau erläutert. Jedoch zeigt sich hier ein starker deterministischer Einschlag in Richtung der materiellen Basis. Der Gedanke der Emergenz sollte im Bereich marxistischer Theoriebildung eher im Sinne eines »Marxismus ohne Garantien« verstanden werden: »Marxism without guarantees establishes the open horizon of Marxist theorizing – determinacy without guaranteed closures. The paradigm of perfectly closed, perfectly predictable systems of thought is religion or astrology, not science. It would be preferable, from this perspective, to think of the ›materialism‹ of Marxist theory in terms of ›determinism by the economic in the first instance‹, since Marxism is surely correct, against all idealisms, to insist that no social practice or set of relations float free of the determinate effects of the concrete relations in which they are located. However, ›determination in the last instance‹ has long been the repository of the lost dream or illusion of theoretical certainty.« (Hall 1986: 43)

66 Hier zeigt sich, dass zwischen den beiden kritisch-realistisch geprägten Konzeptionen zum Verhältnis von Ideen und Materie von Porpora (1993: 231) und Joseph (2007: 352 f.) kein Widerspruch, sondern lediglich eine andere Schwerpunktsetzung im Sinne einer Betonung unterschiedlicher Zeitpunkte in diesem Wechselspiel besteht. Während Joseph argumentiert, dass Ideen aus materiellen Bedingungen hervorgehen, also den Schwerpunkt auf den synchronen Bereich legt, hebt Porpora die Emergenz von materiellen Beziehungen aus kulturellen Regelsystemen und somit den diachronen, rückwirkenden Bereich hervor.

Entsprechend diesen tiefenontologischen Überlegungen entsteht aus kritisch-realistischer Perspektive ein Sprach- bzw. Diskursverständnis, das sich von einem radikal-sozialkonstruktivistischen unterscheidet. Diskurs bzw. Sprache sind keine selbstreferenziellen Systeme, sondern kausale Mechanismen (Banta 2012) und emergente Phänomene innerhalb eines größeren Gesamtzusammenhangs:

»[...] Languages are emergent products of the engagement of human practice with the material world; they cannot be reduced to any of their constituents [...]; they both have a partial independence or autonomy from both human beings [...] and from the material world [...]; and finally, language is itself a practice, capable of enabling people to act upon and modify the world [...], as well as to act upon themselves and others [...].« (Sealey/Carter 2004: 118)

Da Sprache ein emergentes Phänomen ist, das aus der Auseinandersetzung menschlicher Akteure mit der materiellen Welt hervorgeht,<sup>67</sup> müssen bei ihrer Analyse

- 
- 67 Statt von einem emergenten Verhältnis von Diskurs und gesellschaftlicher Wirklichkeit kann auch von einer dialektischen Beziehung gesprochen werden (Belina/Dzudzuk 2009): »Relations between elements are dialectical in the sense of being different but not discrete, i.e. fully separate; each one internalizes the others without being reducible to them [...].« (Fairclough 2009: 11) Ollman, der Dialektik demgegenüber lediglich in Form von internen Beziehungen deutet, versteht Bhaskars Emergenzkonzept als eben solche Form der Dialektik. »For all ›social things‹ are ›emergent‹ on one or another time scale, so we're talking here about everything in society being internally related. And since the relations constitute any social thing are said to include its ties to ›natural‹ as well as to other social things, it would appear that everything in reality is internally related.« (Ollman 2003: 177) Hierbei bezieht sich Ollman auf folgende Aussage Bhaskars: »I will argue, when I come to totality and holistic causality, that emergent social things are existentially constituted by or contain their *relations*, connections and interdependencies with other social (and natural things).« (Bhaskar 2008a: 50, Herv. i. o.) Jedoch gibt Ollmann selbst zu verstehen, dass Bhaskar neben internen auch externe Beziehungen anerkennt (siehe S. 50 f.), ein für das Verständnis von Diskursen kleiner, aber entscheidender Punkt. Aufgrund der Annahme von internen und externen Beziehungen lässt sich sagen, dass soziale Entitäten wie Diskurse zwar auch aus materiellen Bedingungen emergieren und deshalb von diesen abhängig sind, jedoch kann dies umgekehrt nicht gleichermaßen gesagt werden. »[...] There are [...] relations between discourse and other [...] complex ›objects‹ including objects in the physical world, persons, power relations and institutions, which are interconnected elements in social activity or praxis. [...] We cannot answer the question ›what is discourse‹ except in terms of both its ›internal‹ relations and its ›external‹ relations with such other ›objects‹.« (Fairclough 2013: 3) Vielleicht ist gerade die Unterberücksichtigung von physischen Eigenschaften jenseits interner Beziehungen für die

bzw. der Analyse von Sprache bzw. von Texten Spekulationen über die menschliche Natur sowie die materielle Welt jenseits der sprachlichen Form angestellt werden.<sup>68</sup> In beiden Bereichen lassen sich ahistorische Grundannahmen treffen, die Auswirkungen auf den Möglichkeitsradius der Wandlung von praxis-, konzept- sowie raum- und zeitabhängigen sozialen Mechanismen innerhalb sozialer Strukturen haben. Menschen sind demnach frei, die sozialen Verhältnisse neu zu konstruieren. Jedoch sind diese Freiheit und Kontingenz nicht grenzenlos, sondern von der sozialen Situation abhängig.<sup>69</sup> Nur durch eine ausgewogene Betrachtung ihrer Möglichkeiten und Grenzen kann menschliche Freiheit zu wirksamer sozialer Tätigkeit und Kritik befähigen: »So freedom must be *in-gear* rather than *out-of-gear* freedom; it is not a matter of disengaging ourselves from the world so that it gets no grip upon us – for by the same token, we would get no grip on it.« (Collier 1994: 192 f.)

Bevor nun diese substanziellen Pfeiler des Theoriegebäudes zur deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung auf Grundlage des kritisch-realistischen Fundaments näher dargestellt werden, muss jedoch noch auf einen wichtigen Einwand gegenüber Letzterem eingegangen werden. So wird dem (wissenschaftlichen) Realismus vorgeworfen, er führe zu einer wissenschaftlichen Hybris (Pouliot 2010a: 58), begehe er doch den »ontologischen Fehlschluss«, indem er fälschlicherweise

Nichtberücksichtigung verschiedener Materialitäten in manchen Vorschlägen für eine dialektische Sicht auf internationale Beziehungen verantwortlich. So definiert etwa Brincat Dialektik rein intersubjektiv: »In this view, *being* is thoroughly intersubjective and a social-relational dialectic can reframe the social ontology of IR by focusing on social relations without buying into a priori conceptions of self and other.« (Brincat 2011: 695) Zwar versucht Biersteker darüber hinausgehend, Ideen bzw. Regeln und Praktiken auf dialektische Art und Weise zu verbinden, jedoch wird hier Materialität aus *theoretischer* Perspektive keine eigenständige Bedeutung zugesprochen. Der Unterschied zwischen einem dialektischen Ansatz und einem (radikal-)sozialkonstruktivistischen wird folgerichtig lediglich in der Hervorhebung der Bedeutung von Widersprüchen in Sicherheitsordnungen erblickt (Biersteker 2014: 729). Der hier entworfene Emergenzsicherheitsmaterialismus teilt neben der Vorstellung von Widersprüchen in der sozialen Welt einige der empirischen Beobachtungen dieses dialektischen Ansatzes (z. B. unipolares Moment nach Ende des Kalten Krieges, US-amerikanische Strategie der militärischen Vorrangstellung sowie damit einhergehende tendenzielle Widersprüche in Form von Gegenmachtbewegungen); er hebt jedoch die materielle Komponente noch stärker aus theoretischer Perspektive hervor.

- 68 Nicht umsonst wird die Rückbesinnung auf Realität und Materialität jenseits der sprachlichen Form auch als »spekulative Wende« (Bryant et al. 2011) bezeichnet. Zum Verhältnis dieser Wende und dem *Critical Realism* siehe Gironi (2012).
- 69 Joas (1993: 4) spricht deshalb von »situated freedom«.

amehme, die Welt bestimme das Wissen über sie<sup>70</sup> bzw. indem er von der »[...] Idee einer sich unverfälscht dem Menschen erschließenden Wirklichkeit [...]« (Roos 2010: 48, Fn. 51) ausgehe. In der Polemik Latours gegenüber Ansätzen wie dem hier verfolgten, die nach einer Wirklichkeit jenseits der (sprachlichen) Erscheinungen suchen, steckt zwar definitiv sehr viel Wahres:

»When naïve believers are clinging forcefully to their objects, claiming that they are made to do things because of their gods, their poetry, their cherished objects, you can turn all of those attachments into so many fetishes and humiliate all the believers by showing that it is nothing but their own projection, that you, yes you alone, can see. But as soon as naïve believers are thus inflated by some belief in their own importance, in their own projective capacity, you strike them by a second uppercut and humiliate them again, this time by showing that, whatever they think, their behavior is entirely determined by the action of powerful causalities coming from objective reality they don't see, but that you, yes you, the never sleeping critic, alone can see. Isn't this fabulous? Isn't it really worth going to graduate school to study critique?« (Latour 2004: 239)

Jedoch geht der *Critical Realism* keineswegs von der Annahme einer für sich selbst sprechenden und definitiv erfahrbaren Realität aus, die der niemals schlafende Kritiker erfassen kann. Vielmehr erkennt er die Fehlbarkeit und historische Bedingtheit von Wissensaussagen in Form eines epistemologischen Relativismus an. Trotzdem hält er auch aufgrund des ontologischen Realismus an einem beurteilenden Rationalismus fest, d. h. an der Ansicht, dass verschiedene Wissensaussagen prinzipiell nach ihrem Wahrheitsgehalt beurteilt werden können, und zwar nicht nur aufgrund der Regeln innerhalb eines Wahrheitsregimes, sondern aufgrund ihrer Referenz zum untersuchten Gegenstand (Wight 2006: 39).<sup>71</sup> Auf Grundlage dieser »heiligen Dreifaltigkeit« (Bhaskar 2002: 12) von ontologischem Realismus, epistemologischem Relativismus und beurteilendem Rationalismus sind Wissensaussagen nie frei von Zweifeln; dennoch sollte am Ziel einer realistische(re)n Darstellung der Realität festgehalten werden: »[...] Getting things right is a practical, a political, and an ethical imperative, and although achieving it may be impossible, or knowing when we have achieved it extremely difficult, we cannot give up on the aspiration [...].« (Wight 2007b: 380) Oder in den Worten von Hardt und Negri: »Risking being wrong is better than remaining silent.« (Hardt/Negri 2001: 243)

---

70 Siehe für eine Kritik im Sinne des ontologischen Fehlschlusses gegenüber dem *Critical Realism* etwa Chernoff (2009).

71 Dementsprechend beschreibt etwa Wight (2006: 241) eine symmetrische, 13-teilige Skala, die von »gesichert« bis »sicherlich falsch« reicht.

Doch die radikal-sozialkonstruktivistische Kritik an Wissensaussagen dient mindestens als wichtige Warnung in Bezug auf die Beschränktheit bei der Umsetzung dieses Ziels. Sowohl radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze als auch der hier vertretene kritisch-realistische haben jeweils gewagte Wetten am Laufen.<sup>72</sup> Während erstere darauf wetten, dass wir nur etwas über die Erscheinungsform von Diskursen aussagen können, wird hier darauf gewettet, dass das, was zwar durch Diskurse vermittelt und mitkonstruiert, aber keineswegs auf diese reduzierbar ist, auch (ansatzweise) erkannt werden kann. Beiden Wetten wohnt eben eine für sie eigene Gefahr inne: der ersten die Gefahr des epistemologischen Fehlschlusses, der zweiten die des ontologischen Fehlschlusses. Beide Ansichten können dabei schreckliche Konsequenzen haben, wie das bereits genannte Beispiel des Einsatzes militärischer Gewalt zum Schutz menschlichen Lebens verdeutlicht hat. Während Anhänger eines radikal-sozialkonstruktivistischen Weltbildes keine tiefergehende Grundlage für den Schutz menschlichen Lebens jenseits eines diskursiven Kontextes bereitstellen, hat der *Critical Realism* zwar die Möglichkeit, ein solches Fundament zu errichten, jedoch besteht die Gefahr, dass Letzteres unter dem Deckmantel der menschlichen Entwicklung selbst zur Rechtfertigung menschenverachtender Praktiken missbraucht wird.

## 2.3 WHY THINGS MATTER:<sup>73</sup> LIEBE UND MÄCHT IN REAKTION AUF DIE MENSCHLICHE EXISTENZBEDINGUNG

Diese warnenden Worte bezüglich der Annahme von Fundamenten jenseits diskuriver Konstruktionen betreffen wohl vor allem den Bereich der menschlichen Natur, der hier als Ausgangspunkt der substanzienlichen theoretischen Überlegungen dient.<sup>74</sup> Die ideologischen Einsätze in der Diskussion um die menschliche Natur sind sehr hoch (Bell 2012: 654), die Palette an Auswahlmöglichkeiten essentieller menschlicher Eigenschaften gleichzeitig recht breit (Lenk 2010). Da der Begriff der menschlichen Natur mit dem Gedanken einer Konstante verbunden ist, lässt er – auch wenn er idealtypisch verstanden sein will – zu stereotypischem Denken ein, was weitreichende politische Konsequenzen haben kann. Weil aber jeder Sozialtheorie Annahmen zur menschlichen Natur zugrunde liegen, führt kein Weg an ihrer Diskussion vorbei.

72 Siehe hierfür stellvertretend die Diskussion von Kratochwil (2007) und Wight (2007a).

73 Dieser Titel ist in Anlehnung an Sayer (2011) gewählt.

74 Auch Butler (2004: 20) hält fest: »[...] it should come as no surprise that I propose to start and to end with the question of the human (as if there were any other way for us to start or end!).«

on vorbei (Lebow 2012: 646). Dementsprechend gilt es, die eigenen Annahmen über die menschliche Natur offenzulegen (Sayer 2011: 20 und 98, Jacobi/Freyberg-Inan 2012: 645).

Interessanterweise flirten manche radikal-sozialkonstruktivistischen Ansätze gerade in Bezug auf die menschliche Natur mit einem gewissen Essenzialismus<sup>75</sup> und so kann hier der *Critical Realism* von diesen Ansätzen profitieren, zumal sich ein Trend im *Critical Realism* feststellen lässt, das Thema des menschlichen Selbst im Vergleich zur Behandlung von sozialen Strukturen zu vernachlässigen.<sup>76</sup> Das überrascht nicht, da auch bei Bhaskar die Rolle menschlicher Körper unterbelichtet bleibt (Nellhaus 2004: 112). Weiter führt hierbei erneut eine Betrachtung des bereits erwähnten radikal-sozialkonstruktivistischen *Logics-of-Critical-Explanation*-Ansatzes. Dieser weicht von einem rein sprachanalytischen Vorgehen ab, indem er die Wirkkraft von Diskursen keineswegs nur in der sprachlichen Form, sondern auch in tiefergelegenen Schichten sozialer Realität verortet. Zur Klärung dieses Zusammenhangs führen Glynos und Howarth den Gedanken von drei Arten von Logiken in Form von politischen, sozialen und phantasmatischen Logiken ein. Während soziale Logiken die Grammatik bzw. die Regeln einer Praxis oder eines Regimes (wie etwa des Thatcherismus in Großbritannien oder des Apartheidregimes in Südafrika) charakterisieren, behandeln politische Logiken die Frage nach deren Genese bzw. Anfechtung. Halt und Wirkkraft bekommen soziale und politische Logiken dabei durch phantasmatische Logiken:

»If political logics provide a politically-inflected signifying frame within which to show *how* social practices come into being or are transformed, then fantasmatic logics provide the means to understand *why* specific practices and regimes grip subjects. [...] If political logics concern *signifying operations*, fantasmatic logics concern the *force* behind those operations [...].« (Glynos/Howarth 2007: 131, Herv. i. ●.)

Damit liefern Glynos und Howarth mithilfe der Idee von politischen Logiken nicht nur eine Erklärung für die Kontingenz sozialen Seins, sondern durch die Betrachtung sozialer und phantasmatischer Logiken auch eine Begründung für dessen Stabilität und Wirkkraft. »To insist that politics has primacy over the social is not to say that everything is political. Social relations are shaped in through political

---

75 Auch konventionell-sozialkonstruktivistische Autoren wie etwa Lebow (2008) stellen mittlerweile grundlegende Eigenschaften der menschlichen Natur zur Analyse internationaler Beziehungen in den Vordergrund.

76 Für einige Ausnahmen siehe O'Mahoney (2011). Interessanterweise dienen hier auch psychoanalytische Argumente dazu, dieser blinden Stelle des *Critical Realism* zu begegnen.

struggles. But they cease to be political when over time they become *sedimented* into an institutional ensemble of rules, norms, values and regularities, which we take for granted in our everyday life.« (Torfing 1999: 70, Herv. i. O.)<sup>77</sup> Die Idee von phantasmatischen Logiken baut auf Argumenten der Psychoanalyse Lacans und dabei vor allem auf dessen Konzept der *Jouissance* auf. Grundlegend hierfür ist die Annahme eines existziellen Mangels menschlicher Existenz in dem Sinne, dass es kein ganzheitliches Subjekt bzw. keine ganzheitliche Identität geben kann, sondern nur die Vorstellung von Identität, die durch Identifikationen konstruiert wird und mit *Jouissance* einhergeht. »[*Jouissance* is] the pre-symbolic, real enjoyment which is always posited as something lost, as a lost fullness, the part of ourselves which is sacrificed/ castrated when we enter the symbolic system of language and social relations [...].« (Stavrakakis 1999: 42) *Jouissance* ist damit ein extra-diskursiver Affekt und gerade der Mangel an und das dementsprechende Streben nach *Jouissance* treiben Identifikationsprozesse an und verleihen sprachlichen Artikulationen ihre Wirk- und Haftkraft jenseits und doch gleichzeitig innerhalb der sprachlichen Form (Solomon 2012b).<sup>78</sup>

»[...] What rhetoric can explain is the *form* that an overdetermining investment takes, but not the *force* that explains the investment as such and its perdurability. Here something else has to be brought into the picture. Any overdetermination requires not only metaphorical condensations but also cathectic investments. That is, something belonging to the order of *affect* has a primary role in discursively constructing the social. Freud already knew it: the social link is a libidinal link. And affect, as I have earlier pointed out in this essay, is not something added to signification, but something consubstantial with it. So if I see rhetoric as ontologically primary in explaining the operations inhering in and the forms taken by the hegemonic construction of society, I see psychoanalysis as the only valid road to explain the drives behind such construction – I see it, indeed, as the only fruitful approach to the understanding of human reality [...].« (Laclau 2004: 326, Herv. i. ●.)

77 Trotz ihrer Kritik an einem universalen Mechanismus-Verständnis ist es keineswegs so, dass Glynnos und Howarth von einer vollkommenen Partikularität und somit auch praktischen Kontingenz sozialen Seins ausgehen. Stattdessen argumentieren sie, dass soziale Logiken »verdinglicht« oder sedimentiert sein können und dass die Generalisierbarkeit theoretischer Konzepte und empirischer Regularien eine Funktion des Grades der Sedimentierung bzw. Verdinglichung sei (Glynnos/Howarth 2007: 188). Diese Ansicht unterscheidet sich nun keineswegs vom Mechanismus-Verständnis des *Critical Realism*, wie er hier vertreten wird; vielmehr sind beide äquivalent.

78 Zu dieser und anderen Möglichkeiten der Verbindung von Affekten, Emotionen und menschlichen Körpern im Rahmen radikal-sozialkonstruktivistischer Theoriebildung siehe Howarth (2013: 164 ff.).

Nicht nur durch den Verweis auf einen *existenziellen* Mangel (O'Mahoney 2012: 750 f.), sondern auch auf prä-symbolische körperliche Affekte und eine libidinöse Verbindung im Sozialen wird klar, dass mit diesen Annahmen mindestens ein »Flirt« mit essenzielistischen Aussagen einhergeht, was auch reflektiert wird. »However, one should not forget that, even if thinking about the real *qua jouissance* seems to flirt with a certain essentialism, it nevertheless remains essentially unrepresentable and always in a state of irresolvable tension with the socio-discursive field.« (Stavrakakis 2007: 77, Herv. i. O.)

Aber nicht nur phantasmatische, sondern auch politische Logiken sind teilweise essenzialistisch bzw. transzental, da zwar Identitäten aus dieser Perspektive keine Essenz aufweisen, im Bereich des Politischen aber eine antagonistische Freund-Feind-Logik konstitutiv für das menschliche Zusammenleben hypostasiert wird:

»The we/they opposition possesses a transcendental quality in politics – it can under no circumstances be surmounted. Without antagonism there simply would be no politics. Although we cannot leave the space constituted by the opposition between ›us‹ and ›them‹, we can try to reshape it according to the requirements of democracy.« (Thaler 2010: 788 f.)<sup>79</sup>

Die an verschiedenen Punkten durchscheinende essenzialistische Argumentationsweise mag der Grund sein, warum sich Glynos und Howarth genötigt fühlen, das Schema ihrer Logiken als lediglich quasi-transzental darzustellen:

»[... N]o matter how robust political and fantasmatic logics are in relation to social logics and practices, their subject-dependence and their quasi-transcendental status serves to remind us of their historical character. This means that our *ontological framework is itself historical and ultimately contingent and contestable*.« (Glynos/Howarth 2007: 154, Herv. i. o.)

Der Unterschied zwischen radikalem Sozialkonstruktivismus und dem *Critical Realism* ist nun lediglich darin zu sehen, dass eine solche radikale Historisierung der ontologischen Annahmen über gewisse Facetten der sozialen Welt nicht vorgenommen wird, aber gleichzeitig auf epistemologischer Ebene anerkannt wird, dass

---

79 Thaler setzt sich hier eigentlich kritisch mit Mouffe (2010) auseinander, sein Argument gilt aber gegenüber Laclau sowie Glynos und Howarth gleichermaßen, da sie dieselbe unüberwindbare Freund-Feind-Logik propagieren: »The drawing of political boundaries presupposes the construction of antagonistic relations between differently positioned actors through the logics of equivalence and difference. [...] In this perspective, the concept of antagonism has a constitutive role. It is the construction of antagonisms – in which the presence of an ›other‹ blocks the identity of a subject – that discloses the limits of a practice or regime of practices.« (Howarth 2010: 313)

diese Annahmen falsch sein können. Alles in der sozialen Welt ist dementsprechend zwar bestreitbar, aber keineswegs ultimativ kontingen.

Jenseits dieses Unterschieds ist der *Critical Realism* durchaus kompatibel mit der psychoanalytisch orientierten Diskursforschung im Hinblick auf die Beschreibung der Grundproblematik menschlicher Existenz. Auch aus kritisch-realistischer Perspektive kann eine ähnliche Antwort auf die von Sayer gestellte Frage, *Why Things Matter to People*, gegeben werden: »It is not only that, as critical realism rightly claims, social systems are open, but that actions and practices are shaped by human incompleteness, lack, pre-maturity, which drive actions toward completion and maturity.« (Sayer 2007: 249) Während Sayer den Wert der Psychoanalyse für den *Critical Realism* ablehnt (Sayer 2011: 140), gilt es jedoch zu bedenken: »Psychoanalysis, contrary to his proponents, neither begins nor ends with Lacan.« (Jacobsen 2013: 394)<sup>80</sup>

Im Folgenden wird zur Darstellung der Kräfte jenseits sprachlicher Artikulationen, die auf der Ebene von Subjekten bzw. Akteuren<sup>81</sup> anzusiedeln sind, statt auf Lacan auf Gedanken Fromms zurückgegriffen, da dieser in Einklang mit der Vorstellung des *Critical Realism* von essenziellen menschlichen Potenzialen spricht und dem Gedanken der Emergenz entsprechend (Durkin 2014: 152 f.) einen »realistischen, kritischen Humanismus« (Fromm 1986: 195) aus psychoanalytischer Perspektive entwirft.<sup>82</sup> Es geht hier also nicht nur um einen kleinen Flirt mit einem gewissen Essenzialismus, sondern um eine handfeste Affäre mit ihm.

80 Dabei wird die weitergehende Frage, ob nun die Lacansche Psychoanalyse aus kritisch-realistischer Sicht abzulehnen ist oder sogar selbst eine Form des *Critical Realism* darstellt, im Folgenden nicht weiterverfolgt. Für eine zustimmende Haltung siehe Mellard (1991: 12) und Bryant (2009).

81 Diese Begriffe werden im Folgenden synonym verwendet, auch wenn die sie begleitenden unterschiedlichen Konnotationen keineswegs geleugnet werden: »Insbesondere ist dem Subjektbegriff die Zweideutigkeit eigen, dass Subjekte sowohl als aus sich selbst heraus handelnde Urheber verstanden werden als auch als Unterworfene; das Subjekt kann damit schon dem etablierten Wortsinn nach zugleich Diskurse produzieren als auch durch diese produziert werden. Diese Zweideutigkeit geht im Begriff des Akteurs, der den aktiven Aspekt betont, tendenziell verloren.« (Nonhoff/Gronau 2012: 111, Fn. 112)

82 Damit unterscheidet sich Fromms Ansatz vom Anti-Humanismus Lacans: »[...] Anti-humanism centrally reduces to an attack on the axiomatic precepts of humanism namely, the idea of ›man,‹ of ›the subject,‹ of ›the self,‹ and of history as the realm in which human perfectibility (or flourishing) can manifest itself.« (Durkin 2014: 129) Siehe für eine Einführung in die radikal-sozialkonstruktivistische Subjektvorstellung Reckwitz (2008). Dergegenüber lässt sich in Bezug auf menschliche Akteure aus kritisch-realistischer Sicht sagen: »[...] Realism is humanism.« (Porpora 2001: 264) Zudem ist aus der Per-

Aus Fromms Perspektive ist **der Mensch** durch ein existenzielles Problem und **grundlegende Bedürfnisse** gekennzeichnet. Er ist »kein unbeschriebenes Blatt, auf das erst **die Kultur** ihren Text schreibt.« (Fromm 2011: 28) Obwohl Fromm **den Gedanken** der Emergenz selbst nicht explizit ausführt, gleicht seine Einstellung zur menschlichen Natur **der des Critical Realism** (Durkin 2014: 153). Auch in **diesem** bestimmt **die menschliche Natur** bzw. **die menschliche Biologie** keineswegs **das menschliche Sein**, auch wenn ihr eine **grundlegende Bedeutung** im Sinne **des Emergenzmaterialismus** zukommt.

---

spektive Fronuns kein Rückgriff auf **die** bei Lacan (wie auch bei Freud) zentralen Konzepte **der Libido** und **des Todestriebs** (Stavrakakis 2007: 198) nötig. So lautet **die** »Hauptthese **der humanistischen Psychoanalyse** [...] Die **grundlegenden Leidenschaften** eines Menschen wurzeln nicht in seinen triebhaften **Bedürfnissen**, sondern in **den spezifischen Bedingungen**, **der menschlichen Existenz**, im **Bedürfnis**, eine neue Beziehung zum Menschen und zur Natur zu **finden**, nachdem er seine ursprüngliche Beziehung im vormenschlichen Stadium verloren hat.« (Fromm 2014c: 9) Wenn im Folgenden psychoanalytische Elemente **der Theorie** Fromms aufgegriffen werden – für eine systematische Darstellung von Fromms Denken und Werk siehe Funk (1978) –, so geschieht **dies** im Sinne einer Inspiration, **die** **den wesentlichen Gedanken** **der Psychoanalyse** aufgreift: »Der wesentliche Punkt, von **dem** **jede Theorie oder Therapie**, **die** sich Psychoanalyse nennen will, abhängt, ist **die dynamische Vorstellung** vom menschlichen Verhalten; **das** heißt **die Annahme**, **dass** hochgradige Kräfte **das Verhalten** bestimmen und **dass** **das Verhalten** selbst nur **durch die Kenntnis** **dieser Kräfte** verstanden und vorausgesagt werden kann.« (Fronun 1986: 77 f., Herv. i. ●.) Jedoch steht **die** vorliegende Studie **der Möglichkeit** **der Vorhersage** sozialer Ereignisse innerhalb offener Systeme skeptisch gegenüber bzw. versteht Vorhersagen ähnlich einer Szenarienmethodologie (Bernstein et al. 2000): »[... S]uch a forecast is not like the prediction that a billiard ball placed on an inclined plane surface at a carefully measured slope will roll down in a given direction at a given acceleration – it is more like the prediction that a drunken driver speeding along a precipitous and winding mountain road in the fog, in a car with no breaks and faulty steerings, will come a cropper.« (Collier 1998b: 278) Obwohl Fronun auch selbst Aussagen zu **den internationalen Beziehungen** seiner Zeit getätigt hat (Fromm 1981), haben seine theoretischen Ansichten kaum Spuren innerhalb **der Teildisziplin** **der Internationalen Beziehungen** hinterlassen. Für eine Ausnalune siehe David-West (2014). Das überrascht insofern nicht, als Fronun im sozialtheoretischen Diskurs – wohl aufgrund seiner humanistischen Ausrichtung und seines leicht zugänglichen Schreibstils (Durkin 2014: 1) – **das Schicksal** eines vergessenen Intellektuellen ereilt hat (McLaughlin 1998). Für wichtige Ausnalunen aus **der jüngeren Zeit** siehe neben Durkin (2014) auch Wilde (2004, 2013).

»To comprehend human agency as a causally and taxonomically irreducible mode of matter is not to posit a distinct substance **»mind«** endowed with reasons for acting apart from the causal network, but to credit intentional embodied agency with distinct (emergent) causal powers from the biological matter out of which agents were formed, on which they are capable of reacting back [...]. On such a *synchronic emergent causal powers materialism*, reasons (that are acted on) just are causes. Against dualism, we can say that it is in virtue of our complex biological constitution that human agents have the powers we do; while denying, against reductionism, that a power can be reduced to its material basis or condition of possibility any more than the acceleration of a car is the same as its engine.« (Bhaskar 1998a: 601 f., Herv. i. o.)<sup>83</sup>

Eine grundlegende, emergente bzw. die Situation des Menschen wesentlich bestimmende Fähigkeit ist die menschliche Vernunft, welche die Harmonie des Menschen mit der Natur zerstört, gleichzeitig aber auch Mittel ist, die Natur zu transzendieren. »Die Vernunft, der Segen des Menschen, ist zugleich sein Fluch. [...] Er muss seine Vernunft weiterentwickeln, bis er Herr der Natur und seiner selbst wird.« (Fromm 2014c: 27) Aus dieser Situation der menschlichen Natur gehen existenzielle Dichotomien bzw. Widersprüche hervor, die »[...] darin über ein[kommen], dass der Mensch der Natur unterworfen ist [...]« (Funk 1978: 88), diese aber aufgrund seiner Vernunft »transzendiert« (Fromm 2011: 40). Als existenzielle Dichotomien, die im Gegensatz zu historischen Widersprüchen vom Menschen nicht aufgehoben werden können, »auf die er aber entsprechend seinem Charakter und seiner Kultur reagieren kann« (Fromm 2011: 41), macht Fromm einen Widerspruch zwischen Leben und Tod sowie zwischen der Fülle menschlicher Möglichkeiten und deren beschränkter Entfaltung aus. Bei Letzterem zeigt sich auch ein Widerspruch in Bezug auf die Sozialität des Menschen:

»Der Mensch ist allein und zugleich steht er in Beziehung. [...] Er muss allein sein, wenn er ausschließlich kraft seiner Vernunft Urteile fällen oder Entscheidungen treffen soll. Und doch kann er es nicht ertragen, allein zu sein und ohne Beziehung zu seinem Nächsten. Sein Glück hängt von der Solidarität ab, die er mit seinen Mitmenschen, mit vergangenen und zukünftigen Generationen empfindet.« (Fromm 2011: 42 f.)

Aufgrund des Verlusts der natürlichen Harmonie hat der Mensch als soziales Wesen ein essenzielles Bedürfnis nach Bezogenheit auf andere Menschen: »The human condition is rooted in an essential need for relatedness [...]. The need for relatedness is not instinctual but arises from the separation with nature.« (Eliot 2002: 48) Anders gesagt, ist der Mensch für sich alleine vom Dilemma eines »fundamentale[n] Alleinsein[s]« (Fromm 2011: 44) bzw. einer existenziellen Einsamkeit gekenn-

83 Siehe auch Nellhaus (2004).

zeicelmet, die er alleine nicht überwinden kann. »[...] Man] is born alone but is not content to remain alone, and is imperfect but carries within himself the unattainable vision of perfection [...].« (Mollov 2002: 51) Menschen haben eine primäre und eine sekundäre Potenzialität, um auf das Problem menschlicher Existenz zu reagieren. Liebe und Vernunft stellen hierbei die primären und Zerstörung die sekundäre Potenzialität menschlichen Seins dar; erst im Falle einer Blockade der primären entfaltet sich die sekundäre (Fromm 2011: 169). Hiermit geht zwar eine prinzipiell positive Auflösung des Mangels menschlicher Existenz einher, keineswegs aber eine naive Einstellung:

»Wenn man sagt, der Mensch sei fähig, sein ursprüngliches Potential zur Liebe und Vernunft zu entwickeln, so impliziert dies nicht den naiven Glauben, dass der Mensch von Natur aus gut ist. Die Destruktivität ist eine sekundäre Entwicklungsmöglichkeit, die in der menschlichen Existenz selbst wurzelt und die die gleiche Intensität und Macht besitzt, wie sie jede Leidenschaft haben kann.« (Fromm 2014c: 39)

Aufgrund des Potenzials zur Vernunft ist das Subjekt aus kritisch-realistischer Perspektive zwar keineswegs autonom und selbstbestimmt, aber als Referent und Akteur bei der Bedeutungsgebung auch nicht »tot«.<sup>84</sup> Der Mensch besitzt als Akteur aufgrund seiner Fähigkeit zur »situierten Reflexivität« (Waldenburger 2014) die Möglichkeit zur Änderung seines sozialen Seins.

Auch in der Herausstellung der Liebe als primärer Potenzialität menschlichen Seins ähneln Fromms Ansichten denen von Bhaskar, in dessen späteren Gedanken das Moment der Liebe als Grundstatus menschlichen Seins in den Mittelpunkt der Überlegungen rückt. »Love is a natural property of the ground state. We do not have to be, as it were, taught to love, love will flow spontaneously from our ground state if we let it. What happens is we put blocks and constraints on the manifesta-

---

84 Gemeint ist hiermit die radikal-sozialkonstruktivistische Annahme vom »Tod des Subjekts« im Sinne eines autonomen selbstreflexiven Subjekts. Radikale Sozialkonstruktivisten verweisen darauf, dass sich Subjekte erst vor dem Hintergrund kultureller und symbolischer Strukturen konstituieren (Moebius 2009: 424) und Identität erst durch Identifikation entsteht (Epstein 2011). Auch auf Ebene des Subjekts schüttet das radikal-sozialkonstruktivistische Weltbild aus Sicht des *Critical Realism* das Kind mit dem Bade aus, weshalb eine differenzierte Haltung angebracht ist, wie Wight klarmacht: »Now, I am clear I am a discursively constructed subject. [...] I am also aware that I am not an autonomous subject, but relate to my social world, and decide how to act in it, only through a set of praxiological formations and a complex web of discourses, which I have not created. Yet, there is still a self who is thinking about the relationship between the discourse and that same fragmented subject.« (Wight 2006: 209)

tion of the love which we essentially are, which characteristically takes the form of negative emotions, such as fear, pride, jealousy, desire, etc.« (Bhaskar 2002: 340)<sup>85</sup> Bhaskars Gedanke findet dabei nicht nur Anklang in Fromms Gedanken zu einer wechselseitigen Beziehung zwischen primären und sekundären Potenzialitäten des Menschen. Auf ähnliche Weise beschreibt Morgenthau die Dynamik von Liebe und auf Herrschaft zielender Macht als Reaktion auf die existentielle Einsamkeit und das damit einhergehende Bedürfnis nach Bezogenheit. Hierdurch wird ein direkter(er) Anschluss an die IR möglich. »THE LUST for power is, as it were, the twin of despairing love. Power becomes a substitute for love. What man cannot achieve for any length of time through love he tries to achieve through power [...]« (Morgenthau 1962: 248, Herv. i. O.)

Morgenthau's Gedanken liefern einen willkommenen Ausgangspunkt für die Diskussion dreier wichtiger Themen in den Internationalen Beziehungen: »[...] the return of inquiries into human nature in IR, the role of affects and emotions in world politics, and the ongoing dialogue between [political, tg] realism and constructivism [...].« (Solomon 2012a: 220) Deshalb soll im Folgenden der zentrale Gedanke der Dynamik von Liebe und Macht unter Einbezug einer durch Fromm und Bhaskar gefärbten Brille weiter ausgeführt werden. Da es lange Zeit Vorbehalte

85 Bhaskars Hinwendung zur Liebe ist vor dem Hintergrund einer sogenannten spirituellen Wende zu verstehen, die den Grundstatus menschlicher Existenz auf der Ebene einer Meta-Realität ansiedelt und das Hier und Jetzt nur noch als Demi-Realität begreift: »In fact there is only one object that you can really love, and that is the *divine ingredient* in the ground-state of the one you love, a *divine ingredient* which may well and indeed will normally be different from that *divine ingredient* which is your love for him. So when you realise that what you really love is the *divine or immanent god* in your beloved, then you will soon appreciate that *what you love is god*, and that *god is actually the only thing you can love*.« (Bhaskar 2012: 192, Herv. i. o.) Zwar zeigen sich auch bei Fromm religiöse Einflüsse, jedoch ist Fromms Liebesvorstellung auf den Menschen und nicht auf Gott bzw. nicht auf einen Grundstatus, sondern auf das menschliche Hier und Jetzt fokussiert. Insofern vertritt Fromm eine »humanistische Religion« (Fromm 2014c: 296 f.) bzw. die Idee einer »nicht-theistischen Religion der tätigen Liebe« (Fromm 2014b: 199). Im Gegensatz zu Despains (2012: 312) Behauptung fehlt es Fromm aber keineswegs an einer Tiefenontologie, da er durch den Gedanken von primären und sekundären Potenzialitäten und aufgrund eines utopischen Impulses keineswegs auf der Ebene der Aktualisierung der Kräfte des Menschen im Hier und Jetzt stehen bleibt. Die Hinwendung zu einer Meta-Realität ist demnach nicht notwendig, auch wenn hiermit keineswegs religiöse Empfindungen per se kritisiert werden sollen. Für eine Auseinandersetzung mit Bhaskars spiritueller Wende bzw. mit der Hinwendung zu Gott im *Critical Realism* siehe Archer (2004) und Creaven (2010).

gegenüber dem Verständnis von Liebe als einem *politischen* Konzept zur Analyse sozialer Dynamiken gab bzw. es diese in manchen Kreisen immer noch gibt (Jóhannesdóttir 2014: 18 f.), wird dabei im Vergleich zum Konzept der Macht verstärkt auf verschiedene Facetten der Liebe sowie im späteren method(olog)ischen Teil der Arbeit auf die Herausforderungen bei ihrer empirischen Betrachtung eingegangen.

Morgenthau versteht unter Liebe<sup>86</sup> den Wunsch oder Drang nach einem vollkommenen Selbst durch die Vereinigung mit anderen (Morgenthau 1962: 247). Auf ähnliche Weise argumentieren auch Bhaskar (2012: 216) und Fromm, wobei Letzterer Liebe als » [...] die Vereinigung mit einem anderen Menschen oder Ding außerhalb seiner selbst, unter der Bedingung, dass die Besonderheit und Integrität des eigenen Selbst dabei bewahrt bleibt [...]« (Fromm 2014a: 34, Herv. i. O.), versteht. Ohne verschiedene Arten der Liebe leugnen zu wollen, ist für Fromm wie für Bhaskar<sup>87</sup> die uneingeschränkte Nächstenliebe »[d]ie fundamentalste Art der Liebe« (Fromm 2014a: 79, vgl. auch Bhaskar 2002: Kapitel 13). Als uneingeschränkt gilt Liebe dann, wenn sie auf universale menschliche Eigenschaften bezogen ist und nicht auf partikularen Qualitäten einzelner Menschen(gruppen) aufbaut:

»Ausschließliche Liebe ist ein Widerspruch in sich. [...] Die grundsätzliche Bejahrung des anderen, die in der Liebe enthalten ist, richtet sich auf die geliebte Person als Verkörperung wesentlicher menschlicher Qualitäten. Die Liebe zu einer bestimmten Person impliziert die Liebe zum Menschen als solchen. Die Liebe zum Menschen an sich ist nicht – wie oft angenommen wird – eine Abstraktion, die ›nach‹ der Liebe zu einer bestimmten Person kommt, oder eine Ausweitung des Erlebnisses mit einem bestimmten ›Objekt‹. Sie ist vielmehr die Voraussetzung dafür, wenn sie auch genetisch im Kontakt mit anderen Menschen erworben wird.« (Fromm 2013: 88)

---

86 Wie Macht ist auch der Liebesbegriff ein essenziell umstrittener (Hamilton 2006), sodass hier keineswegs behauptet wird, die richtige Definition von Liebe zu geben bzw. all ihre Facetten aufgreifen zu können. Vielmehr geht es um wichtige unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in verschiedenen Liebeskonzeptionen, die zwar eventuell falsch erfasst wurden, jedoch ontologisch gesehen real sind und somit elementare Auswirkungen auf die aktuellen und empirisch manifesten Ereignisse innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung haben.

87 Bhaskar spricht von fünf, sich überschneidenden Kreisen der Liebe: »These circles are the circle of love for yourself; for another human being; for the totality of other human beings; for the totality of other beings in creation; and for the source or sustaining power in creation itself, most customarily known as god.« (Bhaskar 2012: 181)

Die uneingeschränkte Nächstenliebe beinhaltet natürlich auch die Liebe zu sich selbst, die sowohl Fromm (2014a: 95 ff.) als auch Bhaskar (2012: 175) keineswegs als Gefahr für die Liebe zu anderen ansehen. Gerade diesbezüglich ist der bei der gegebenen Definition der Liebe genannte Hinweis, dass die Besonderheit und Integrität des eigenen Selbst bewahrt bleiben muss, elementar. Bei der Nächsten- bzw. Fremdenliebe<sup>88</sup> geht es so nicht um Selbstaufgabe.

»If loving my neighbour as myself involves – amongst other things – taking seriously his interests and not putting my own above his simply on the grounds that they mine, then loving myself properly means recognising I too am a neighbour. Without such a realisation, I might make of myself a mere ›format‹. The key is to recognise this without allowing this this recognition to tip over into inappropriate self-assertion or self-aggrandisement.« (Lippitt 2013: 49)

Es kommt also auf die richtige Form der Selbstliebe an, wobei keineswegs die Liebe zu sich selbst im Allgemeinen, sondern nur eine narzisstische Selbstverliebtheit das größte Hindernis zur Verwirklichung von Offenheit gegenüber Fremdartigem und Unterschiedlichem und somit zur richtigen Liebe in Form der Nächsten- bzw. Fremdenliebe darstellt (O'Dwyer 2007: 7):

»Nach allem, was ich über das Wesen der Liebe gesagt habe, ist die Hauptvoraussetzung für die Fähigkeit, lieben zu können, dass man seinen Narzissmus überwindet. Der narzisstisch orientierte erlebt nur das als real, was in seinem eigenen Inneren existiert, während die Erscheinungen in der Außenwelt für ihn an sich keine Realität besitzen, sondern nur daraufhin erfahren werden, ob sie für ihn selbst von Nutzen oder gefährlich sind.« (Fromm 2014a: 183, Herv. i. ●.)

Von der uneingeschränkten Nächstenliebe der *Agape* können die romantische oder erotische Liebe des *Eros* sowie die freundschaftliche Liebe der *Philia* unterschieden werden. Jedoch ist dieser Unterschied nicht als absolut zu verstehen; vielmehr kann von einer »Drei-Einheit der Liebe« (Lotz 1979: 28 f.) ausgegangen werden. Den-

88 Diese Gleichsetzung von Nächsten- und Fremdenliebe ist durchaus kritisch zu sehen. Prominent setzt sich etwa Derrida (2000: 380) in seinen Überlegungen zu einer »kommenden Freundschaft« kritisch mit dem Gedanken der Nächstenliebe auseinander, da er sie – wie auch Hardt (Schwartz/Hardt 2008: 813) – als eine auf Gleichheit und nicht auf Differenz basierende Form der Liebe begreift. Doch selbst wenn Derrida sein Freundschaftskonzept keineswegs mit Nächstenliebe gleichsetzen möchte, beinhaltet die Nächstenliebe eben die Möglichkeit, den Fremden zu lieben (Morgan 2011: 398). Auch Fromm (1986: 147) stellt die Liebe zum Nächsten, zum Fremden und zur Natur auf eine Stufe.

noch bleiben wichtige **tendenzielle** Differenzen bestehen, wobei **prinzipiell** zwischen **dem Eros-Style und dem Agape-Style** der Liebe **unterschieden werden** kann. »[...] We define >eros-style< love this way: x loves y because y has attractive or valuable **qualities**. In >agape-style< love, then, x loves y **independently** of y's merit, and any merit of y's that plays a role in x's love is value that x attributes to or creates in y as a result of x's love.« (Soble 1989: xxiv) Die **freundschaftliche** Liebe **der Philia** kann zwischen **diesen beiden Stilen** der Liebe **verortet werden** (Soble 1989: xxiii).<sup>89</sup>

Zunächst ist sie **tendenziell** im Sinne einer **auswählenden** Liebe, die von **den Qualitäten des Anderen** abhängt, zu verstehen.<sup>90</sup> Obwohl **Philia** und **Agape** nicht als absolut **verschieden** anzusehen sind, ergibt sich hier jedoch ein wichtiger **tendenzieller Unterschied**.

»Und wiederum verneint die Agape nicht die auswählende Liebe der Philiaqualität, sondern befreit sie von interpersönlichen Bindungen und erhebt die auswählende Liebe zur universalen Liebe. Die Agape wendet sich nicht dagegen, dass der Partner einer Freundschaft anderen vorgezogen wird, aber sie bewirkt, dass nicht alle anderen in einer Art aristokratischer Absonderung ausgeschlossen werden. Nicht jeder kann ein Freund sein, aber jeder wird als Person bejaht. Agape bricht in die Scheidung von Gleichen und Ungleichen ein, in die Scheidung von Sympathie und Antipathie, von Freundschaft und Gleichgültigkeit, von Begierde und Widerwille. Sie bedarf keiner Sympathie, um zu lieben, sie liebt, was sie von der Philia her

---

<sup>89</sup> Aus psychoanalytischer Perspektive lässt sich festhalten: »*Philia*, the love of friendship, seems to occupy a relatively middle ground in which love for another is based on a mutual relation between the one who loves and the loved one. If the love of *philia* is for the sake of the object, it is also for the sake of oneself. [...] Since *agape* seems to run afoul of ambivalence, and *eros* seems to be more closely aligned with narcissism, *philia* may be the only form of traditional love that can stand up the analytic critique.« (Meissner 2003: 155, Herv. i. ●.)

<sup>90</sup> Zwischen romantischer und freundschaftlicher Liebe gibt es keine strikte Trennung (Thomas 1993) und so hebt Thomas eher die Gemeinsamkeiten von romantischer Liebe und Freundschaft hervor, betont aber das sexuelle Element als Unterscheidungsmerkmal, das in ersterer vorhanden sei, in Letzterer aber fehle (Thomas 1987: 221). Allgemeiner hält Pechriggl (2009: 8) fest: »Was den Eros gegenüber ihnen [anderen Formen der Liebe, tg] auszeichnet, ist seine Verbindung zu den *aphrodisia*, zum sexuellen, also körperlich-genitalen Begehrten und Genießen – und zwar über die bloße Fortpflanzungssexualität hinaus.«

gesehen verwerfen muss. Agape liebt in jedem und durch jeden hindurch die Liebe selbst.« (Tillich 1955: 124)<sup>91</sup>

Aufgrund dieser Unterschiede erscheint es schlüssig, den Gedanken der uneingeschränkten Nächstenliebe nicht mit dem der Freundschaft zu verbinden. »While this relationship can take many forms, the cosmopolitan dream of a bond of all human kind is not suitable to serve as the basis for a serious discussion of friendship.« (Berenskoetter 2014: 52)<sup>92</sup> Diese Schlussfolgerung Berenskoetters stützt sich maßgeblich auf die Ausführungen zur Freundschaft von Aristoteles. Dessen Freundschaftskonzept hat zumindest die Tendenz, Freundschaft als eine auswählende Liebe und das Andere als einen Spiegel des Selbst zu verstehen (Lippitt 2013: 23).<sup>93</sup> Die Logik dieses Beziehungsmodells, das auf Gemeinsamkeiten mit anderen beruht, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: »*Ceteris paribus*, the picture seems to be that the more alike two people are, the better are their chances of a las-

<sup>91</sup> Siehe hierfür auch Chiba (1995: 529). Wenn hier neben Fromm auch auf Tillich rekurriert wird, dann weil eine enge Beziehung zwischen den Gedanken der beiden besteht: Tillich [...] and Fromm clearly read and were influenced by each other. It is sometimes hard to distinguish who came up with which idea. (Bois/Wright 2002: 21) Für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Tillich und Fromm siehe Hammond (1965), der diese am Beispiel des Konzepts der Entfremdung herausarbeitet.

<sup>92</sup> Auf ähnliche Weise hält Wilde bei der Diskussion von Fromms Humanismus fest: »The closeness of the bond of friendship militates against its extension to a wider compass.« (Wilde 2004: 177, Fn. 174)

<sup>93</sup> Die im Bereich einer politischen Vorstellung von Freundschaft zweite wesentliche Konzeption ist die von Schmitt. Für die Behandlung dieser beiden Freundschaftskonzeptionen siehe van der Zweerde (2007). Wendt hat Freundschaft in den IB an vergleichsweise niedrige Hürden geknüpft. So ist Freundschaft bei ihm an zwei Regeln gebunden: »(1) disputes will be settled without war or the threat of war (the rule of non-violence); and (2) they will fight as a team if the security of anyone is threatened by a third party (the rule of mutual aid).« (Wendt 1999: 298 f.) Während Wendt aber davon ausgeht, dass Freunde und Alliierte nicht gleichzusetzen sind, da Letztere im Gegensatz zu ersteren zeitlich beschränkt angelegt seien, fasst van der Zweerde Allianzen als eine idealtypische Form der Freundschaft (van der Zweerde 2007: 149 f.). Die Frage der Kompatibilität von Freundschaft und Allianzen wird hier nicht ohne Grund angesprochen, da sich empirisch ein sprachlicher Zusammenhang zwischen den Begriffen *friends* und *allies* im US-amerikanischen Diskurs ausmachen lässt. Vgl. hierfür auch Bastow (2010). Hier zeigt sich ein Anknüpfungspunkt an die idealtypische Unterscheidung zwischen »strategischer« und »normativer« Freundschaft (Elsner/Koschut 2014: 13 ff.), wobei auch diese Typen in der empirischen Betrachtung nie in Reinform aufzufinden sind.

ting friendship.« (Lippitt 2013: 24, Herv. i. O.) Diese auf Gleichheit basierende Vorstellung der Freundschaft stellt jedoch eher eine narzisstische Form der Liebe dar (Cocking/Kennett 1998: 509, Hardt 2011: 677) und fußt eher auf dem Eros-Style der Liebe.<sup>94</sup>

Darüber hinaus gibt es neben diesem *Mirror View* der Freundschaft im *Drawing View* eine Konzeption von Freundschaft, die der geschilderten Gefahr der narzisstischen Selbstliebe im Rahmen von Freundschaft nicht aufsitzt und eher in Richtung der *Agape* tendiert. So basiert der *Drawing View* auf der Fähigkeit, auf die Hinweise und Interpretationen des Selbst durch das Andere eingehen zu können. Hierdurch kann es durchaus zu einer Herstellung von Gemeinsamkeiten kommen. »[...] But it is not this outcome which is important to an account of friendship. It is rather the distinctive kind of responsiveness to the other, which mediates any such move toward similarity, that characterizes companion friendship.« (Cocking/Kennett 1998: 504) Es geht in dieser Vorstellung der Freundschaft nicht darum, sich selbst im anderen zu sehen, sondern darum, das Selbst durch das Andere zu erkennen. Der nicht per se auf Gemeinsamkeiten fußende *Drawing View* weist damit eher in Richtung einer Liebe des Unterschiedlichen als in Richtung einer Liebe des Gemeinsamen.<sup>95</sup> Er kann als eine Art Brücke zwischen präferenziellen Formen der Liebe und der uneingeschränkten Fremden- bzw. Nächstenliebe gesehen werden (Lippitt 2013: 8 und 43). Und genau die Notwendigkeit der Responsivität gegenüber Unterschieden und Heterogenität in einer Freundschaft betonen sowohl Berenskoetter (2007b: 668) als auch der *Drawing View* als eine »Akzeptanzbedingung« (Cocking/Kennett 1998: 519) einer Freundschaft.

Im Bereich internationaler Beziehungen ist hierbei konkret die Responsivität gegenüber den Ideen des anderen über die internationale Ordnung gemeint, wobei bei Berenskoetter interessanterweise eine diskursanalytische Logik im Sinne gemeinsamer Bedeutungsstrukturen hervorgehoben wird. »[...] States become friends if they recognize each other as virtuous and establish significant structures of meaning among them by negotiating transnational narratives of order. [...] In short, friendship, as an evolving relationship, is a process of building a common world to which states become emotionally attached.« (Berenskoetter 2007a: 670) In Berenskoetters Freundschaftskonzept selbst finden sich damit erste Spuren, die eine

---

<sup>94</sup> Die damit einhergehende Kritik, Aristoteles' Freundschaftskonzept habe die Tendenz, auf Homogenität abzuzielen (Chiba 1995: 521), reflektiert Berenskoetter (2007b: 668) und betont, dass eine auf Heterogenität und Differenz basierende Lesart der Freundschaft notwendig ist.

<sup>95</sup> Für eine Hinwendung zur Liebe von Unterschieden siehe auch Hardt (Schwartz/Hardt 2008: 813).

Diskussion **der** Freundschaft im Sinne einer uneingeschränkten Nächstenliebe ermöglichen.

Die Möglichkeit einer Brücke zwischen Freundschaft **und** Nächstenliebe ist **des** Weiteren **dadurch** gegeben, **dass** weitere wichtige Schnittmengen zwischen *Agape* **und** *Philia* bestehen. Wie Berenskoetter mit **dem Gedanken** der »Erbauung« einer gemeinsamen Welt hebt auch Fromm **die produktive Dimension** von Liebe hervor: »Echte Liebe wurzelt in Produktivität. Sie kann **daher** auch als **produktive Liebe** bezeichnet werden.« (Fromm 2011: 83).<sup>96</sup> Trotz **der prinzipiellen Schnittmenge** zwischen **der** uneingeschränkten Nächstenliebe **und** **dem** Freundschaftskonzept, **das** Berenskoetter **diskutiert**, hat Letzterer jedoch **die Tendenz**, Dissonanzen als Problem **darzustellen**: So komme es bei Unterschieden bzw. Dissonanzen – im speziellen Fall über **die internationale Ordnung** – zu Krisentendenzen innerhalb einer Freundschaft.

»[...] Dissonance among friends is problematic because shared ideas of order become questioned, and embedded state narratives become destabilized [...]. As such, dissonance can pose a threat to ontological security. If not rectified, it puts friends onto a path of estrangement where the relationship and the international institution cease to function as anxiety-stabilizing mechanisms and, instead, become sources of ontological insecurity.« (Berenskoetter/Giegerich 2010: 424)<sup>97</sup>

Da auch innerhalb **der** untersuchten Diskurse ein Unterschied besteht zwischen einem auf **dem Mirror View** basierenden Freundschaftskonzept – auf Grundlage **des** **seiner Partnerschaften** mit anderen angestrebt werden, »that share our views« (Powell 2003e), und Meinungsunterschiede höchstens »ertragen« (Schröder 2003g) werden können<sup>98</sup> – und **der** Vorstellung einer Freundschaft auf Basis des **Drawing View** – in

<sup>96</sup> Natürlich zeigt sich auch beim sexuellen Eros eine produktive Dimension, **die** hier aber nicht Gegenstand **der** Analyse sein soll. Für sexuelle Logiken innerhalb von Sicherheitsbeziehungen siehe Enloe (2000: Kapitel 4) sowie Moon (1997).

<sup>97</sup> Ontologische Sicherheit bezeichnet **die Sicherheit des Seins** bzw. »[...] confidence or trust that the natural and social worlds are as they appear to be, including the basic existential parameters of self and social identity« (Giddens 1984: 375). Analytisch lässt sich ontologische Sicherheit von physischer abgrenzen (Wæver 1993: 26, Steele 2005: 527), praktisch hängen aber **beide** zusammen (Huysmans 1998: 243).

<sup>98</sup> Diese Logik zeigt sich **deutlich** an folgender Aussage Powells bezüglich **der** Verhandlungen zum ABM-Vertrag mit Russland: »[T]he way we agreed with Russia to disagree on the ABM Treaty reflects the intense dialogue we had over the 11 months before we made that decision. A dialogue in which we told the Russians where we were headed. We said to them clearly, we are going forward to achieve missile defense. We

der die produktive Verarbeitung von Differenzen das »Faszinierende« (Fischer 2003c) darstellt und eine Hinwendung zu einer kosmopolitischen Orientierung<sup>99</sup> zumindest ansatzweise ausgemacht werden kann –, lohnt sich die in Abbildung 1 zusammengefasste, idealtypische Darstellung unterschiedlicher Liebesformen.<sup>100</sup>

---

are going to have missile defense. And we can work together. And if we can't work together, then we'll have to agree to disagree. [...] At the end of the day, we agreed to disagree, and we notified Russia that we were going to withdraw from the ABM Treaty.« (Powell 2002i)

- 99 Zwar muss es – contra Schmitt (1963: 54 f.) – keineswegs so sein, dass derjenige, der »Menschheit« sagt, »betrügen« und einen zu eigenen Zwecken geführten Krieg gegen Feinde im Namen der Menschheit legitimieren will. Jedoch zeigt sich im Diskurs der Ausschluss von Feinden aus dem Bereich der Menschlichkeit: »Überall auf der Welt trauerten die Menschen in einer beispiellosen Welle der Anteilnahme und Solidarität mit den Opfern und ihren Angehörigen. Diese entsetzlichen Anschläge trafen aber nicht nur Amerikaner, sondern Menschen aus über 80 Ländern, Angehörige aller großen Weltreligionen und Kulturen. Sie zielten gegen uns alle. Es muss deshalb ein gemeinsames Anliegen der Menschheit sein, eine Wiederholung oder gar noch Schrecklicheres zu verhindern. Der 11. September hat die Welt in eine gefährliche Zukunft gestoßen. Wir haben jetzt die schreckliche Gewissheit, dass kein Land in der globalisierten Welt unverwundbar ist und zum Mord und Selbstmord entschlossene Feinde mitten unter uns jederzeit einen furchtbaren Massenmord verüben können.« (Fischer 2001a) Solange sich dieser Ausschluss aber nicht auf die Feinde als Menschen, sondern lediglich auf ihre Handlungen bezieht, besteht zwischen der Nächstenliebe und Hass gegenüber gewissen Strukturen und Taten aber kein Widerspruch. Vielmehr sind beide Elemente dialektisch miteinander verbunden (Creaven 2010: 380). »Wo steht Zwang in Widerstreit mit der Liebe? Er steht dort in Widerstreit mit der Liebe, wo er das Ziel der Liebe, nämlich die Wiedervereinigung des Getrennten, verhindert. Liebe muss durch zwingende Gewalt vernichten, was gegen die Liebe ist. Aber die Liebe kann nicht den vernichten, der gegen die Liebe handelt. Selbst wenn sie sein Werk vernichtet, vernichtet sie nicht ihn. Und das Kriterium hierfür ist: Alles, was eine Wiedervereinigung unmöglich macht, ist gegen die Liebe.« (Tillich 1955: 51 f.)
- 100 Es geht bei der vorausgegangenen Diskussion dementsprechend um eine Grundlage der Einordnung der in den Diskursen auftretenden Liebesvorstellungen, keineswegs jedoch um die Frage, welches Freundschaftskonzept Aristoteles konkret artikuliert hat.

Abbildung 1: Verschiedene Formen der Liebe

Liebe			
Produktive Dimension			
Eros <-----> Philia <-----> Agape			
präferentielle erotische Liebe	präferentielle freundschaftliche Liebe <i>Mirror View</i>	präferentielle freundschaftliche Liebe <i>Drawing View</i>	uneingeschränkte Nächsten- bzw. Fremdenliebe
<i>Ich liebe das Andere aufgrund seiner Qualitäten.</i>	<i>Ich liebe das Andere, weil ich mich selbst darin sehe.</i>	<i>Ich liebe das Andere, weil ich mich selbst durch es sehe.</i>	<i>Ich liebe in jedem und durch jeden hindurch die Liebe selbst.</i>

Quelle: Eigene Darstellung

Obwohl also zwischen freundschaftlicher und uneingeschränkter Nächstenliebe eine Schnittmenge besteht, ist Letztere – obwohl sie die fundamentalste Form der Liebe ist – deutlich schwieriger zu realisieren als eine freundschaftliche Liebe, die auf den Qualitäten des und Gemeinsamkeiten mit dem Anderen aufbaut. Für den *Critical Realism* ist hierbei allerdings die Unterscheidung zwischen dem empirisch Manifesten und dem real Möglichen wesentlich. »[...] The difference between the two is that in friendship the worth in question is *empirical*, in agape, *transcendental*.« (Badhwar 1987: 8, Herv. i. O.) Freundschaftliche Beziehungen, die vom Wert des Anderen im Sinne von dessen historisch realisierten Qualitäten abhängen, sind auf den Ebenen des Aktuellen und Empirischen deutlicher zu erkennen, während uneingeschränkte Nächstenliebe nicht oft aktualisiert oder empirisch manifest wird. Das heißt aber nicht, dass die Betrachtung des Sozialen deshalb an der Oberfläche empirischer Erscheinungen verbleiben müsste: »Die Nächstenliebe gründet sich auf der Erfahrung, dass wir alle eins sind. [...] Um diese Identität zu erleben, muss man von der Oberfläche zum Kern durchdringen.« (Fromm 2014a: 80).

Auch wenn also das Potenzial zur Liebe im Kern bereits da ist, geht mit diesem Argument vor dem Hintergrund der derzeitigen sozialen Realität zweifelsohne ein utopisches Moment einher, das weder auf der Ebene des Empirischen stehen bleibt,<sup>101</sup> noch eine (abschließende) Handlungsanweisung zur Umsetzung der

101 Diese Überbetonung des Empirischen kommt bei Badhwar deutlich zum Ausdruck: »But what is the evidence for this common humanity, this equal potential for worth or

Nächstenliebe gibt. »Utopien sind Visionen von Zwecken, obwohl die Mittel zu ihnen noch nicht vorhanden sind.« (Fromm 2011: 33, Fn. 34) Auch wird nicht behauptet, dass dieses Ziel leicht zu realisieren ist: »What is important for Fromm is less ›loving‹ everyone [...] but increasing the sphere of concern and open relationship with others that is central to the biblical idea of ›brotherly love.‹ Fromm never says that realizing such a form of love is easy; it is a goal to be striven for, with much effort and dedication.« (Durkin 2014: 188) Utopisches Denken und utopische Elemente innerhalb von Diskursen sind hierbei keineswegs stumpf, haben sie doch bereits einen Einfluss auf die Realität. Bhaskar betont zudem, dass uneingeschränkte Liebe keineswegs vollkommen realisiert sein muss, um real zu sein und dass diese Vorstellung der Liebe nicht sagen will, dass es keine eingeschränkten Formen der Liebe und negativen Emotionen gibt: »It is merely to say that the love in conditional love is unconditional love and the conditional component in the mixed emotion or quality is something else, such as jealousy, fear or pride, with which that unconditional love is meshed; so that the net effect is in a way the taking back of some of the (unconditional) love which you have been giving.« (Bhaskar 2012: 180)<sup>102</sup> Auch hier wird klar, dass die eingeschränkte Form der Liebe im Sinne der Freundschaft die uneingeschränkte Nächstenliebe bereits in sich trägt und so den Ausgangspunkt einer kommenden Freundschaft (Derrida 1988: 673) im Sinne der Fremden- bzw. Nächstenliebe bieten kann. Gerade weil beschränkte Liebe bereits uneingeschränkte Liebe in sich trägt, sind die bereits realisierten Formen der Freundschaft eine Grundlage für die Reflexion einer kommenden Freundschaft: »It is in the name of the friendship to come that we say there is no friend at present. By the same token, in addressing you, ›my friends,‹ it calls upon the friends among whom we find ourselves, recalls the community to which we already belong, a sort of friendship that is already there, before contract and avowal, which provides the horizon for the prayer for a friendship to come.« (Caputo 1999: 196)

---

virtue that we all, supposedly, share? There seems to be no *empirical* evidence.« (Bachhwar 1987: 16, Herv. i. l.). Jedoch lassen sich durchaus auch auf der Ebene des Empirischen (potenzielle) Belege für uneingeschränkte Nächstenliebe finden, wie etwa das Beispiel des barmherzigen Samariters verdeutlicht (Cordner 2011: 323 f.).

102 Obwohl also auch in negativen Praktiken – Bhaskar nennt hier das Phänomen des Krieges (Bhaskar 2002: 219) – das Element der Liebe zu finden ist, wird auch klar, dass jenseits eines »idealen Utopias« (Creaven 2010: 411) Liebe im Sinne des Grundstatus nie in Reinform auftritt. Vielmehr kommt es zu einer Überlappung der primären und sekundären Potenzialitäten im sozialen Miteinander. Zum Gedanken der Überlappung verschiedener sozialer Mechanismen im Bereich der Sicherheitsgovernance siehe auch Adler und Greve (2009).

Ein weiterer Schnittpunkt zwischen freundschaftlicher Liebe und Nächstenliebe ergibt sich durch den in Berenskoetters Definition der Freundschaft enthaltenen Verweis auf Emotionen.<sup>103</sup> Zwar ist für Fromm Liebe einerseits »kein Gefühl, dem sich jeder ohne Rücksicht auf den Grad der eigenen Reife einfach nur hinzugeben braucht.« (Fromm 2014a: 9) Vielmehr möchte er zeigen, » [...] dass *Lieben* eine *Kunst* ist [...]« (Fromm 2014a: 17, Herv. i. O.), die man erlernen und kultivieren kann. Andererseits bedeutet das aber nicht, dass Emotionen in Sachen Liebe keine Rolle spielten:

»Den Versuch, die Liebe auf ihr emotionales Element einzuschränken, wiesen wir zurück. Aber es gibt keine Liebe ohne das emotionale Element, und eine Analyse der Liebe ohne das emotionale Element ist eine armselige Analyse. [...] Die Liebe als ein Gefühl ist, so kann man sagen, die Vorwegnahme der Wiedervereinigung, die in jeder Liebesbeziehung stattfindet. [...] Das bedeutet, dass das emotionale Moment der Liebe ontologisch nicht den anderen Elementen voraufgeht, sondern dass die ontologisch begründete Bewegung zum Anderen sich in Gefühlen ausdrückt.« (Tillich 1955: 27)<sup>104</sup>

Die Betrachtung von Liebe als Emotion erlaubt es auch, auf Ebene des menschlichen Körpers die Wirkkraft sprachlicher Artikulationen jenseits der Zeichenebene zu verstehen. Ideen und Begriffe wie »Liebe, Gerechtigkeit, Gleichheit oder Opfer« besitzen eine »emotionale Matrix«, eine » [...] Tatsache, [die] von größter Bedeutung [ist], denn sie ist der Schlüssel zum Verständnis des Geistes einer Kultur [...]« (Fromm 2013: 201 f.).<sup>105</sup> Emotionen sind demnach auch intersubjektive Phänomene, die innerhalb des Diskurses zum Ausdruck kommen.<sup>106</sup> Gerade durch ihre intersubjektive Natur erhalten Emotionen ihren politischen Charakter, und obwohl nur Repräsentationen zur Analyse von Emotionen zur Verfügung stehen (Hutchison/Bleiker 2014: 505 f.), sind Emotionen nicht auf den Diskurs zu reduzie-

<sup>103</sup> Siehe für die Rolle von Emotionen in freundschaftlichen Beziehungen vor allem Eznack (2012) und Koschut (2014). Für eine Behandlung von Emotionen in den IB im Allgemeinen siehe Crawford (2000) sowie für einen Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung Hutchison und Bleiker (2014).

<sup>104</sup> Bhaskar selbst begreift Liebe nicht als eine Emotion, sondern als Quelle aller Emotionen. Er hält jedoch gleichzeitig fest: »[...] but if you want to say that love should take the place of your emotions, that's fine. What is important is that you are free of negative emotions.« (Bhaskar 2012: 195 f.) Zu verschiedenen Positionen zur Frage, ob Liebe eine Emotion ist, siehe Feltlee und Sprecher (2006).

<sup>105</sup> Für ein ähnliches Verständnis des Zusammenhangs von Emotionen und Diskursen siehe Solomon (2012b).

<sup>106</sup> Siehe zur Frage der methodologischen Erfassung von Emotionen S. 121 f.

ren.<sup>107</sup> Auf der Ebene des Subjekts lösen Emotionen nicht nur den Körper-Geist-Dualismus auf, sondern stellen auch eine Verbindung zwischen menschlichen Körpern und der Welt her.

»A key central concept here is the concept of what I will call the loop of love, which shows love and the emotions as a double mediation. They mediate on the one hand mind and body, and on the other hand our embodied personalities and the world. So that we have, on the one

---

<sup>107</sup> Siehe für einen ähnlichen Gedanken auch die in der Tradition Lacans stehende Analyse des Signifikanten »Freiheit« bei Solomon (2012b) sowie die Analyse zum Anti-Amerikanismus von Ross (2010). Im Folgenden wird Liebe zwar als intersubjektives Phänomen verstanden, aber es kann keine Liebe zwischen Staaten, sondern nur Liebe zwischen in verschiedenen Staaten lebenden Menschen geben. Hier wird dementsprechend das Argument, die Staat-als-Akteur-Annalune stelle »neine sinnvolle und im Ralunen der Untersuchung internationaler Politik unumgängliche Abstraktion« (Baumann 2006: 54) dar, zwar nicht gänzlich zurückgewiesen, aber kritisch gesehen. Auch in dieser Arbeit wird zur Vereinfachung des Sprachgebrauchs oftmals auf Formulierungen wie »Deutschland« anstelle von »der Bundeskanzler als Repräsentant der staatlich organisierten Gesellschaft Deutschlands« zurückgegriffen. Jedoch wird hierbei ganz klar an einer ontologischen Trennung zwischen menschlichen Akteuren und sozialen Strukturen festgehalten: »[...] State activity is always the activity of particular individuals acting within particular social contexts. There is an ontological wall here that corporate forms do not cross (or cross only on the backs of individuals).« (Wight 2004b: 279) Dementsprechend wird die Ebene der menschlichen Akteure mit der der staatlich organisierten Gesellschaften (Eder 1980) keineswegs gleichgesetzt, da dies mit enormen logischen Kosten verbunden wäre. Wenn Menschen (Regierungsmitglieder) lediglich als Repräsentanten des Staates konzeptualisiert werden, können daraus nur zwei logische Schlüsse folgen: Entweder wird nach einem strukturalistischen Verständnis die Bedeutung menschlicher Akteure und deren kausaler Einfluss auf soziale Phänomene entleert (Wight 1999: 128) oder das Phänomen Staat wird, nach einer voluntaristischen Lösung, alleine auf das Handeln der ihn repräsentierenden Personen reduziert (Wight 2006: 191). Für eine Verteidigung der »Staat-als-Akteur-These« nicht als bloße Abstraktion, sondern in dem Sinne, dass Staaten auch Menschen sind (»states are people too«), siehe Wendt (1999: 215). Das hier vertretene Verständnis des *Critical Realism* teilt die radikal-sozialkonstruktivistische Kritik Epsteins an Wendts These: »This is IR's central fallacy of composition, by which it has persistently eschewed rather than resolved the level-of-analysis problem. Indeed, in the absence of a clear demonstration of a logical identity (of the type A=A) between states and individuals, the assumption that individual interactions will explain what states do rests on little more than a leap of faith, or indeed an analogy.« (Epstein 2011: 341)

hand, ideas as e-motionally or e-motivated dependent responses to the world; and actions as the (objectification of) emotionally-dependent ideas.« (Bhaskar 2012: 186)

Obwohl auch die Freundschaftsliteratur in den IB den Einfluss von materiellen und institutionellen strukturellen Elementen auf Emotionen innerhalb von Beziehungen keineswegs leugnet (Eznack 2012: 23 f.), fehlt ihr ähnlich wie bei einem rein diskursbasierten Vorgehen jedoch ein systematischer Einbezug dieser Facetten in theoretische Überlegungen und empirische Analysen. Nicht umsonst wird die sozio-emotionale Dimension von Sicherheitsbeziehungen im Sinne von *Normen* angemessenen Verhaltens (Eznack 2012: 29) bzw. *Normen* angemessener Emotionen verstanden (Koschut 2014: 546). Der Verbindung dieser Normen zu einem (auch materiell beeinflussten) strukturellen Kontext wird keine (substantielle) Beachtung geschenkt. So weist Berenskoetter zwar in Rekurs auf die Gleichheit auf eine zweite Akzeptanzbedingung in einer Freundschaft und das Problem, dass die Verletzung der Gleichheit zu einer asymmetrischen Macht-über Beziehung führen kann, hin. Er schneidet das Thema jedoch nur an und hält lediglich fest, Freundschaft könne formale Hierarchien in Beziehungen überbrücken, aber Hierarchien hätten trotzdem auch Einfluss auf die Möglichkeit und die Qualität von Freundschaften, weshalb formale Hierarchien bei der Betrachtung von Freundschaften gerade in einer evolutionären Perspektive nicht unberücksichtigt bleiben dürften (Berenskoetter 2007b: 667). »The crucial question is, of course, how and why asymmetry emerges among interdependent equals. While this cannot be engaged here, possible avenues to explore would be the emergence of significant gaps in material capabilities upsetting the consensus on burden sharing« (Berenskoetter 2007b: 673). Wie im folgenden Unterkapitel zu zeigen sein wird, kann der *Critical Realism* gerade bei der Betrachtung dieses auf die materielle Facette der Struktur einer Beziehung ausgelegten Bereichs hilfreich sein.<sup>108</sup>

108 Auch Eznack und Koschut (2014: 83 f.) halten fest, dass es bei der Behandlung freundlicher bilateraler Beziehungen in den IB die Bedeutung von Macht- bzw. Statusasymmetrien – neben der Frage nach der Rolle von positiven oder negativen Beziehungen zwischen Regierungschefs und der systematischen Untersuchung der mit dem Themenkomplex der Freundschaft in Verbindung stehenden Begriffe – bis dato ein Desiderat gibt. Wie noch im methodologischen Teil dieser Arbeit zu zeigen sein wird, kann eine kritisch-realistische korpuslinguistische Diskursanalyse sowohl eine systematische Untersuchung der im Diskurs auftretenden Begrifflichkeiten als auch deren Verbindung zur materiellen Dimension in einer zwischenstaatlichen Beziehung in den Blick nehmen. Es geht hier also keineswegs um eine Absage an die Freundschaftsliteratur in den IB, sondern vielmehr um deren Anreicherung durch Gedanken des *Critical Realism*. Bei der Behandlung des Zusammenspiels von Materialitäten und Emotionen

Doch neben einer eingehenden Betrachtung von strukturellen Machtverhältnissen in der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung ist auch ein auf die Dynamik von Liebe und Macht fokussierter Blick notwendig. Gerade weil die Hürden auf dem Weg zur Verwirklichung der Nächstenliebe und selbst der Freundschaft im Sinne des *Drawing View* hoch sind, wird klar, dass Liebe im Rahmen der menschlichen Existenz zu einem gewissen Teil frustrierte Liebe ist, da sie nie zu einer vollständigen Vereinigung der Menschen führt.<sup>109</sup> Als Reaktion auf Dissonanzen in einer Beziehung stellt Berenskoetter die Möglichkeit der Anpassung im Sinne der Responsivität oder die der Emanzipation vom Anderen heraus. Gerade wenn die Gleichheit innerhalb der Beziehung – d. h. die zweite von Berenskoetter genannte Akzeptanzbedingung der Freundschaft – verletzt wird und die Beziehung zu einer Macht-über-Beziehung wird (Berenskoetter 2007b: 673), sind Emanzipationsbewegungen zu erwarten. Emanzipation als Ausdruck enttäuschter Liebe zielt dabei zwar einerseits auf die Produktion von etwas (Berenskoetter/Giegerich 2010: 425 f.): »The emphasis is on a productive disposition and social relations infused with solidarity and love.« (Wilde 2004: 171) Andererseits geht es auch um eine Abgrenzung von etwas. Als Reaktion auf frustrierte Liebe wird auch nach auf Herrschaft zielender Macht getrachtet, welche die Vereinigung mit anderen erzwingt. Im Extremfall schlägt frustrierte Liebe sogar in Hass um, wenn selbst die erzwungene Vereinigung nicht ihr Ziel erreicht. »That fruitless search for love through power leads in the most passionate of the seekers of power from a despair, impotent in the

---

ist der *Critical Realism* im Übrigen mit der Analyse von Emotionen aus einer praxeologischen Perspektive in Einklang, die ähnlich wie Bhaskar argumentiert: »Rather than things people have, emotions are contingent ways of being human – that is, experiences of human *being* – that emerge from interactions between agencies and structures of both material and social sorts.« (Bially Mattern 2011: 63, Herv. i. ●.) Diese Hinwendung zu menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten ist gerade für Bially Mattern, die etwa bei der Betrachtung der Suez-Krise sowie des US-amerikanischen Krieges gegen den Terror die diskursive Konstruktion der sozialen Realität in den Vordergrund gestellt hat (siehe S. 37 f.), durchaus bemerkenswert.

<sup>109</sup> Nicht umsonst geht die radikal-sozialkonstruktivistische, an der Psychoanalyse Lacans orientierte Diskursforschung von einer Nicht-Existenz eines Zustandes erfüllter Liebe aus: »There is always a frustration (or, lack of being) in relation to wholeness precisely because it is never reached. We search in vain for a foundation that does not exist – it never existed and cannot be made to exist – yet it is this desire that propels our continual identification practices.« (Solomon 2012b: 915) Und nicht umsonst führt Bhaskar im Rahmen seiner spirituellen Wende den Gedanken des Grundstatus ein, der nicht im Hier und Jetzt, sondern auf der Ebene einer Meta-Realität angesiedelt ist (siehe S. 68 f., Fn. 85).

fullness of power, to a hate, **destructive** of the objects of their successful power and frustrated love.« (Morgenthau 1962: 250) Wird die primäre menschliche Potenzialität zu Liebe und Vernunft gehemmt, kommt die sekundäre Potenzialität zu Herrschaft und Vernichtung hervor.

Auf sprachlicher Ebene drückt sich dieses Streben nach Vereinigung mittels auf Herrschaft zieler Macht in Form der bei der Kritik am radikal-sozial-konstruktivistischen Weltbild bereits beschriebenen *Representational Force* aus, durch die dem Anderen eine gewisse Identität und Weltsicht aufgezwungen werden sollen.<sup>110</sup> In einer freundschaftlichen Beziehung geht es zwar keinesfalls um eine harte Form der Gegenmachtbildung, doch auch unter Freunden kommt es durchaus zu *Soft Balancing* (Oswald 2006).<sup>111</sup> Es geht nicht um Liebe *oder* Macht, sondern gerade um deren dynamische Verknüpfung.

»[...]Power and love are intimately linked, just as insufficiency is closely related to existential loneliness, wonderment is bound up with both loneliness and insufficiency, and love and hate may closely shade into one another. This suggests that the self is a kind of nexus of tensions between different emotional pulls.« (Solomon 2012a: 221)

Jedoch kommt Macht im Zusammenspiel mit Liebe nicht nur eine negative Bedeutung zu. Sie ist gleichzeitig auch für Liebe notwendig: »An irreducible element of power is requisite to make a stable relationship of love, which without it would be nothing more than a succession of precarious exaltations. Thus without power love cannot persist; but through power it is corrupted and threatened with destruction.«

110 Siehe hierfür S. 37 f.

111 *Soft Balancing* offenbart sich in Praktiken wie »[...] territorial denial, entangling diplomacy, economic strengthening, and signalling of resolve to participate in a balancing coalition [...].« (Pape 2005: 36, vgl. auch Kelley 2005: 154 und Walt 2005: 126) Für eine allgemeine Diskussion des Konzepts des *Balancing* im Zeitalter der Unipolarität siehe Paul (2005), Lieber und Alexander (2005), Brooks und Wohlforth (2006) sowie Walt (2009). Zwar verneinen Berenskötter und Giegerich (2010: 414 f.) bei der Diskussion der Rolle von Freundschaft zwischen Deutschland und den USA keineswegs die Funktion der europäischen Sicherheitspolitik als Machtinstrument gegenüber den USA; jedoch finden sie selbst den Gedanken des *Soft Balancing* nicht überzeugend, da die europäische Sicherheitspolitik nicht prinzipiell gegen etwas, sondern zu etwas dienen solle. Leider legen sie hier zu wenig Wert auf die Spannungen zwischen verschiedenen emotionalen Triebfedern. Es geht schlicht nicht um ein Entweder-oder-Denken, das Emanzipation entweder als Hinwendung zu etwas oder Abwendung von etwas bzw. Maßnahme gegen etwas begreift, sondern um die Betrachtung der Spannung zwischen beiden Elementen.

(Morgenthau 1962: 249)<sup>112</sup> Macht ist also nicht nur **restriktiv** bzw. **destruktiv**, sondern auch **produktiv**. Ähnlich einem Magneten kann Macht dazu dienen, Dinge zusammenzuhalten oder sie auseinanderzustoßen.<sup>113</sup> Auch für die beiden Facetten von Macht liefert Morgenthau mit den Begriffen *Macht* und *Kraft* bzw. *Pouvoir* und *Puissance* ein geeignetes Vokabular: »Morgenthau understood *pouvoir* as the ability to dominate others [...] whereas *puissance* signified the intention to wilfully [sic!] act together to create a life-world in consideration of a common good [...].« (Rösch 2013: 3)<sup>114</sup>

Auch Macht ist wie Liebe ein essentiell umstrittener Begriff.<sup>115</sup> Aus kritisch-realistischer Perspektive ist sie nicht nur rein **diskursiv** verstehbar, sondern baut auch auf den **intransitiven** Eigenschaften von Subjekten und Objekten auf.<sup>116</sup> Dem-

---

112 Auf ähnliche Weise hält Tillich fest, dass Macht ohne Liebe und Gerechtigkeit nur Zwang ist. »[...] in der Aktualität der Macht [gibt es] tatsächlich ein Element des Zwangs [...]. Aber es ist nur ein Element, und wenn Macht auf dieses Element beschränkt wird, wenn sie die Form der Gerechtigkeit und die Substanz der Liebe verliert, so zerstört sie sich selbst und die Politik, die auf ihr beruht.« (Tillich 1955: 8)

113 Der Gedanke der magnetischen Eigenschaft von Macht findet sich auch bei Adler und Barnett (1998: 39 f.) in Bezug auf die Überlegungen von Macht in Sicherheitsgemeinschaften. Jedoch krankt diese Theorie an der Ausblendung der Dialektik von anziehender und abstoßender Macht. Letztere wird von Adler und Barnett als Gewalt verstanden und zu Unrecht der Vorstellung von Gemeinschaft diametral gegenübergestellt (Bially Mattern 2000: 304 f.). Es verwundert daher auch nicht, dass die Frage nach den Gründen für die Auflösung von Sicherheitsgemeinschaften von Adler und Barnett vernachlässigt wird (Müller 2006: 1).

114 Auch Berenskoetter weist bei der Diskussion von Freundschaft auf zwei ihr inhärente Formen der Macht hin: eine im Sinne einer gemeinsamen Ermächtigung und eine im Sinne einer Macht-über-Beziehung (Berenskoetter 2007b: 671 ff., 2014: 58 ff.).

115 Für eine Taxonomie unterschiedlicher Formen von Macht in den IB, die auch den Gedanken der Produktivität von Macht berücksichtigt, siehe Barnett und Duvall (2005).

116 Damit unterscheidet sich die kritisch-realistische Vorstellung von Macht samt ihrer produktiven Dimension von der radikal-sozialkonstruktivistischen, die üblicherweise als das vierte Gesicht (Digeser 1992) der Macht bezeichnet wird. Dieses auf Foucault begründete Gesicht der Macht unterscheidet sich von den vorherigen drei Gesichtern der Macht (siehe für diese Baldwin (2013: 76 f.)) durch das Element des Diskurses. Das erste Gesicht der Macht umfasst »[...] jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen [...].« (Dahl 1956: 202 f., Weber 1980: §16) Demgegenüber betont das zweite Gesicht der Macht die Möglichkeit der Nutzung eines Bias auf Grundlage der *rules of the game* und der damit einhergehenden Frage, welche (Macht-)Fragen überhaupt zur Verhandlung stehen können

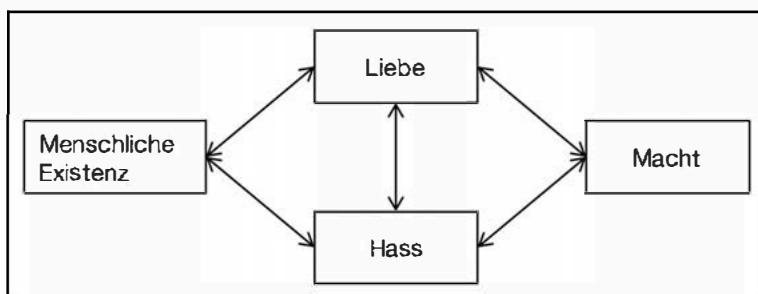
entsprechend macht für den *Critical Realism* im Gegensatz zu einer radikal-sozialkonstruktivistischer Perspektive die Unterscheidung von Macht<sub>1</sub> und Macht<sub>2</sub> Sinn (MacLennan/Thomas 2003: 172). Hierbei bezieht sich Macht<sub>1</sub> auf die intransi-schen kausalen Kräfte von Subjekten wie von Objekten, während mit Macht<sub>2</sub> die Frage angesprochen ist, wie sich die kausalen Fähigkeiten von Macht<sub>1</sub> innerhalb ei-nes strukturellen Kontextes aktualisieren (Sayer 2012: 181 ff.).<sup>117</sup> Ob Liebe oder auf

(Bachran/Baratz 1962: 950). Das dritte Gesicht der Macht betont demgegenüber die Fähigkeit zur Manipulation von Identitäten und Interessen im Gegensatz zu wahren Interessen, wodurch der vom ersten Gesicht der Macht beschriebene Widerstand erst gar nicht entsteht bzw. sich in freiwilliger Gefolgschaft auflöst (Lukes 2005: 27 f.). Das vierte Gesicht der Macht geht noch einen Schritt weiter, indem es davon ausgeht, dass Macht Subjekte und deren Interessen überhaupt erst innerhalb von Diskursen hervor-bringt (Bially Mattern 2008: 693 f.) »[Power] traverses and produces things, it induces pleasure, forms knowledge, produces discourse [...].« (Foucault 1980: 119) Anders als aus einer kritisch-realistischen Perspektive, die ähnlich dem dritten Gesicht der Macht davon ausgeht, dass Subjekte universale, intrinsische Eigenschaften und dementspre-chende Interessen haben, die nicht Ausfluss des Diskurses sind, auch wenn ihre Aktua-lisierung durchaus von sozialen Strukturen abhängt, zeigt sich bei Foucault keine uni-versale Vorstellung der menschlichen Natur: »Being human for Foucault is, therefore, not a question of humans having (as for humanism and humanitarianism) an essential and universal matter prior to the involvement in relations of power. Foucault's being human is necessarily implicated in and produced by those relations of power.« (Campbell 1998a: 511 f.) Jedoch sollte hierbei bedacht werden, dass Foucaults Mittel- und Spätwerk eine deutlich positivere Einschätzung der Möglichkeit individueller Selbstkultivierung enthält (Elder-Vass 2012: 189).

117 Sayers Vorstellung von Macht<sub>1</sub> und Macht<sub>2</sub> ändert hierbei die ursprüngliche, von Bhaskar formulierte ab, waren doch bei Bhaskar beide Ebenen von Macht noch deutlich enger gefasst: »Power<sub>1</sub> is the transformative capacity intrinsic to the concept of action as such, whereas power<sub>2</sub> is the capacity to get one's way against either the over wishes and/or the real interests of others either in virtue of structures of exploitation, domina-tion, subjugation and control, i.e. generalized master-slave-type relations.« (Bhaskar 1994: 200) Wenn die Ebene der Meta-Realität innerhalb der Diskussion von Macht ex-plizit Beachtung finden soll, können die Grundstatuskapazitäten auch als Macht<sub>1</sub> im Sinne von universalen, jedem Menschen innewohnenden Fähigkeiten verstanden wer-den (Despain 2012: 309). Hier werden diese Fähigkeiten aber bereits auf der Ebene der realen menschlichen Potenziale im Hier und Jetzt ausgemacht, weshalb die Unterteilung zwischen Macht<sub>1</sub> und menschlicher Macht<sub>1</sub> hier nicht weiterverfolgt wird. Eine andere, vornehmlich auf die strukturelle Ebene abhebende Definition von Macht<sub>1</sub> und Macht<sub>2</sub> findet sich zudem bei Joseph, der Anknüpfungspunkte an Morgenthau Vorstellung von

Herrschaft ziellende Macht als menschliche Potenzialitäten (Macht<sub>1</sub>) angestrebt werden, hängt damit von der Erfüllung oder Frustration des Strebens nach Liebe innerhalb eines sozialen Kontextes (Macht<sub>2</sub>) ab.<sup>118</sup> Die in Abbildung 2 zusammengefassten Triebfedern menschlichen Seins liefern nun den ersten wesentlichen Baustein der Antwort auf die Frage nach der Gestalt der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung sowie den Ursachen von Kooperation und Konflikt in ihrem Rahmen. Sowohl ihre Identität als auch die Form und Wirkmacht von Sprache darin sind vom Stillen des in der menschlichen Natur verhafteten Bedürfnisses nach Bezugshetit abhängig.

Abbildung 2: *Triebfedern menschlichen Seins*



Quelle: Eigene Darstellung

Wie sich das in Abbildung 2 zusammengefasste Zusammenspiel der Triebfedern menschlichen Seins in Form von Liebe, Macht und Hass auswirkt, ist dabei nicht determiniert, sondern offen. Dies ist nicht nur aufgrund der prinzipiellen Offenheit sozialer Systeme der Fall, sondern auch aufgrund des Fluchs und gleichzeitigen Segens der menschlichen Natur: der Vernunft. Menschen sind durch sie bedingt frei, jedoch ist ihre Freiheit nur vor dem Hintergrund sozialer Strukturen zu verstehen.

---

*Power* und *Puissance* – wenn auch durch ein anderes Begriffsverständnis – bereitstellt: »Power relations are seen as enabling, structural relations – this is a notion of power as *puissance* or *to be able*. Power relations represent the exercise or manifestation of these relations and constitutes the ability to exercise >power over<< (Joseph 2000: 193 f., Herv. i. ●.)

118 Deshalb hält Tillich etwa fest, dass Macht ohne Liebe und Gerechtigkeit nur Zwang ist. Siehe S. 83, Fn. 112.

## 2.4 THINGS THAT MATTER: EMERGENZSICHERHEITSMATERIALISMUS INNERHALB EINER HISTORISCHEN SICHERHEITSSTRUKTUR

Wie bereits an einigen Stellen deutlich geworden sein dürfte, sind die Dynamik von Liebe und Macht und die von ihr angetriebenen und geformten sprachlichen Artikulationen nur vor dem Hintergrund eines größeren strukturellen Kontexts zu begreifen. Diskurse sind, wie beschrieben, keine subjektiven, sondern *intersubjektive* Bedeutungssysteme. Gerade auf der Ebene sozialer Strukturen macht der *Critical Realism* jedoch das Argument stark, dass intersubjektive Bedeutungssysteme nur einen Teil gesellschaftlicher Realität ausmachen und neben den intrinsischen Eigenschaften menschlicher Akteure die aktive Rolle nicht-menschlicher Materialitäten bei der Bedeutungsgebung explizit zu berücksichtigen ist. Auf der Ebene der Strukturen scheuen radikal-sozialkonstruktivistische Ansätze jedoch selbst einen Flirt mit essenzialistischen Aussagen. Dennoch ist die Betrachtung der intrinsischen Eigenschaften nicht-menschlicher materieller Referenten wichtig, um die intransitive Facette sozialer Strukturen zu verstehen. So ist zwar die Wahrnehmung einer Beziehung, etwa als Freundschaft, hochgradig transitiv, weil eine Negation der Vorstellung der Beziehung als Freundschaft die Beziehung *ipso facto* verändert.

»But many, perhaps most, and certainly the most sociologically significant, social relationships are not like this at all. Where society surrounds and sustains a relationship with sanctions, including coercive powers, social relationships can be, and are, sustained across great diversity of and through immense changes in participating actors' conceptions of what they are doing [...].« (Benton 1998: 305 f, vgl. auch Wight 2006: 56)<sup>119</sup>

Zwar sind auch Beziehungen, wie die der Freundschaft, selbst kausale Mechanismen. »Social relations, however, emerge out of the positioning and activity of individuals and their products [...]. Moreover, since they are emergent, they exist as relations not only between individuals but the larger social process that are also emergent.« (Wight 2014: 229)

Nicht-menschlichen Materialitäten kommt für das Verständnis von Diskursen dementsprechend im wahrsten Sinne des Wortes einiges an Gewicht zu. Obwohl selbst der radikal-sozialkonstruktivistische *Logics-of-Critical-Explanation*-Ansatz

<sup>119</sup> Jedoch ist der Unterschied zwischen diesen verschiedenen Formen sozialer Bindungen ein gradueller und keineswegs absoluter, da Freundschaftsbeziehungen durch ihr emotionales Moment sowie etwaige Materialisierungen oder Institutionalisierungen (z. B. Artikel 5 des Nordatlantikvertrags) nicht gänzlich auf die konzeptionelle bzw. transitive Ebene reduziert werden können.

phantasmatischen und politischen Logiken einen quasi-transzendentalen Status einräumt, werden soziale Logiken auf das Element von Regeln verkürzt. »[...] Social logics are in the first instance understood in terms of rules [...].« (Glynnos/Howarth 2007: 137)<sup>120</sup> Und nachdem in dieser Perspektive das Diskursive und das Soziale zusammenfallen, geht dem radikalen Sozialkonstruktivismus der Gedanke verloren, dass »Erfahrung als sinnhaftes ›In-der-Welt-Sein‹ [...] viel stärker über die Aneignung von und Auseinandersetzung mit Objekten strukturiert [ist], als es ein ausschließlich auf die Kontingenzen des ›Be-Deutens‹ fokussierender, in diesem Sinne rein diskursanalytischer Blick nahelegt.« (Bührmann/Schneider 2008: 133 f.)<sup>121</sup> Genauso im Bereich nicht-menschlicher Materialitäten lässt sich nun aber die größte Herausforderung für eine radikal-sozialkonstruktivistische Diskursanalyse ausmachen (McCarthy 2011: 1229).

Die hier aus kritisch-realistischer Sicht vorgetragene Kritik an einer solchen Perspektive ist keinesfalls einzigartig, die Antwort hingegen schon. Das zeigt sich z. B. im Vergleich mit Ansätzen in den IB, die im Rahmen des sogenannten *Practice Turn* (Adler/Pouliot 2011) die Dichotomie von Ideen und Materie aufheben

- 
- 120 Hierbei geht der Zusammenhang zwischen materiellen Ressourcen und Regeln verloren: »Resources are nothing until mobilized through rules, rules are nothing until matched to resources to effectuate rule [...].« (Onuf 1989: 64)
- 121 Neben dem bereits erwähnten »Neuen Materialismus« kommt es auch in anderen Ansätzen, wie etwa der von Foucault inspirierten Dispositivanalyse von Bührmann und Schneider, zur Rückbesinnung auf die aktive Rolle von Materialitäten bei der Bedeutungsgebung. Während die Autoren allerdings davon sprechen, » [...] Gedanken des Critical Realism aufzugreifen ... ]« (Bührmann/Schneider 2013: 25, Fn. 27), geschieht dies leider nicht ausführlich. Das ist bedauerlich, da innerhalb der kritisch-realistischen Forschung durchaus Brücken zu Foucault geschlagen wurden (Pearce/Woodiwiss 2001, Hardy 2011). Für eine nicht-realistische Lesart des Dispositivgedankens innerhalb einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse siehe Keller: »Realistisch ist eine Wissenssoziologische Diskursanalyse also insoweit, wie sie einem ›schwachen Realismus‹ im Sinne der pragmatistischen Tradition anhängt. Diese verzichtet auf die Annahme, dass Sprache dem Wesen der Dinge entspricht, unterstellt aber sehr wohl, dass Benennungen, Bedeutungszuschreibungen, Aussagen über die Faktizität von ›Tatsachen‹ unterschiedlichsten Evidenz- und Konsistenzprüfungen unterliegen und sich praktisch-pragmatisch bewähren können und müssen. [...] Doch die Kriterien der Beurteilung von Evidenzen, Bewährungen, Inkonsistenzen sind ihrerseits Teil von Diskursen – in diesem Sinne gibt es kein Entkommen aus dem Netz der Bedeutungen.« (Keller 2011: 271) Jedoch beantwortet dieses pragmatische Wissenschaftsverständnis die Frage, warum sich etwas praktisch-pragmatisch bewähren kann, rein diskursiv und übersieht, dass hierzu auch die Betrachtung der Wesen der Dinge notwendig ist (Wight 2007b: 384).

wollen. Zwar stimmt der *Critical Realism* durchaus auch der Schlussfolgerung Pouliots aus einer praxistheoretischen Perspektive zu: »[...] It is not only people who attach meanings to things; things also attach meanings to people.« (Pouliot 2010b: 298) Allerdings besteht das Problem der Pouliotschen praxistheoretischen Herangehensweise darin, dass die aktive Rolle von Materialitäten letztendlich dem radikal-sozialkonstruktivistischen Denken untergeordnet wird, was damit zu erklären ist, dass die Gedanken des Autors auch auf die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) Latours (1996) rekurrieren. Obwohl nicht-menschliche Materialitäten also eine zentrale Rolle in manch einer radikal-sozialkonstruktivistischen Analyse des Sozialen spielen, ja sogar als Akteure bzw. Akteure verstanden werden, wird diese Rolle nicht auch in den intransitiven Eigenschaften der Objekte selbst fundiert: »Stability does not inhere in materials themselves.« (Law 2007: 9)<sup>122</sup>

122 Pouliot grenzt sich nicht umsonst vom kritisch-realistischen Denken ab (vgl. S. 52 und 59). Der Akteur-Netzwerk-Ansatz baut ähnlich wie radikal-sozialkonstruktivistische Diskursanalysen auf der Bedeutungstheorie Saussures auf und spricht aufgrund der Absege an die Idee, menschliche Bedeutungsgebung beziehe sich auf Referenten, menschlichen und nicht-menschlichen Materialitäten ihre spezifischen Eigenschaften jenseits sozialer Konstruktionen ab. So beschreiben Bellinger und Krieger die der ANT zugrunde liegende Bedeutungstheorie folgendermaßen: »Im semiotischen Modell hängt der Sinn der Zeichen nicht davon ab, ob die Zeichen sich letztlich auf Dinge beziehen. Der Referent, d. h. das, worauf ein Zeichen sich bezieht, existiert in der Sprache, in der es vorkommt. [...] Im Ralunen des semiotischen Modells ist eine Katze eine besondere Kette von Unterscheidungen. Die Sprache besteht aus Unterschieden, Relationen, und zwar ohne Relata.« (Bellinger/Krieger 2006: 27 f.) Ein weiteres Problem aus kritisch-realistischer Sicht ist in der Nicht-Berücksichtigung von sozialen Strukturen jenseits des Empirischen zu sehen. Dementsprechend folgt die ANT einer »flachen Ontologie« (Elder-Vass 2008: 465). Vgl. für eine ähnliche Kritik auch McCarthy (2011: 1230). Gerade aufgrund dieser Schwächen der ANT wird diese – contra West (2011) – hier nicht als Möglichkeit gesehen, Materialität hinreichende Bedeutung beizumessen. In Zusammenarbeit mit Adler stützt sich Pouliot zur Ausarbeitung des *Practice Turn* zudem auf die Arbeiten Schatzkis. In Rekurs auf Letztere begreifen Adler und Pouliot Praktiken als kleinste ontologische Einheit. Hierbei wird jedoch den unterschiedlichen Facetten von Akteur, Struktur, Ideen und Materie keine eigenständige Beachtung geschenkt (Hepeth 2014: 861). Aus Sicht des *Critical Realism* interessieren aber gerade die intrinsischen Eigenschaften dieser Elemente. Nicht umsonst kommen auch Büger und Gadinger bei ihrer Bewertung der Betrachtung von Materialitäten aus praxistheoretischer Perspektive zu dem auffordernden Schluss: »Materialität ist daher ein klarer Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung praxistheoretischer Arbeiten in den IB, der einen eindeutigen Mehrwert verdeutlicht, denn Technologien, wie nukleare, chemische oder

Wenngleich sich diese Form des *Practice Turn* innerhalb der IB gegen den Repräsentationsbias diskursanalytischer Ansätze und den einhergehenden Fokus auf in Repräsentationen auftretendes Wissen verwehrt, bleibt der Fokus mit der Hinwendung zu praktischem Wissen aber weiterhin auf der Ebene des *Wissens* (Pouliot 2008: 270 f.). Auch hiermit wird aus kritisch-realistischer Sicht der epistemologische Fehlschluss begangen, da die Frage, was die materiellen Referenten *an sich* zur praktischen Verwendung beitragen, nicht behandelt wird. Den intrinsischen Eigenschaften menschlicher und nicht-menschlicher Materialitäten wird hier keine eigenständige Beachtung geschenkt. Stattdessen geht es auch aus methodologischer Sicht bei praxeologischen Ansätzen um die Herausarbeitung von (implizitem) Wis-

---

Präzisions-Waffensysteme haben ohne Zweifel internationale Politik nachhaltig verändert, lassen internationale Akteure anders handeln und verändern ihre Akteursqualität.« (Büger/Gadinger 2008: 290) Leider wird hierbei und auch in einer neueren Zusammenfassung der Praxistheorie in den IB (Bueger/Gadinger 2014) der *Critical Realism* nicht berücksichtigt. Zugegebenermaßen stoppt selbst ein kritischer Realist wie Elder-Vass bei der Ausarbeitung einer materialistischen Kulturtheorie im Sinne eines moderaten Sozialkonstruktivismus an dieser Stelle. Materialistisch ist seine Kulturtheorie durch den Einbezug *menschlicher* Materialitäten bei der Konstruktion von Normzirkeln. Jedoch kommen dadurch wie beim radikalen Sozialkonstruktivismus *nicht-menschliche* Materialitäten bei der Betrachtung sozialer Strukturen, auch wenn sie nicht geleugnet werden (Elder-Vass 2010: 157), zu kurz, ein Sachverhalt, den Elder-Vass selbst auch einräumt: »[...] Critical realism's ontology allows, indeed requires, that we move on to explain the explainers: in this case, the social forces that shape norm circles. These, I believe, include the causal powers of political and economic systems; powers that I hope to investigate in later work.« (Elder-Vass 2012: 258) Da jedoch der Fokus auf den Normzirkeln liegt, stellt sich die Frage, wie materialistisch dieser Ansatz überhaupt ist (Morgan 2014: 127), gerade auch wenn es um die Analyse von Sprache geht. So zeigt sich auch in Elder-Vass' Verständnis von Sprache im Sinne eines »linguistischen Normenzirkelrealismus« (Elder-Vass 2014) dementsprechend »[a] reluctance to acknowledge that the properties of languages themselves – as well as interactions between material resources and language – can be influential on the linguistic choices that people make.« (Sealey/Carter 2014: 274) Genau im letzteren Bereich setzt die vorliegende Arbeit zum Verständnis von Sprache im Sinne eines Emergenzmaterialismus an. Für eine andersgeartete Weiterentwicklung der Arbeiten von Elder-Vass siehe Lindner (2014: 244), der die materialistische Systemkonzeption von Bunge in den *Critical Realism* integriert.

sen im Zuge ~~der~~ (teilnehmenden) Beobachtung des Zusammenspiels von körperlichen Bewegungen, Artefakten und Artikulationen (Bueger 2014: 387 f.).<sup>123</sup>

Aus kritisch-realistischer Sicht geht es auch im Bereich nicht-menschlicher Materialitäten keineswegs darum, diese als selbstdeterminiert zu begreifen. Vielmehr sind auch sie innerhalb eines sozialen Kontextes zu betrachten. »[...] Tools, machines etc., cannot be conceived simply as material objects, but are also intrinsically the objectification of (socially produced and transformed) ideas.« (Bhaskar 1997: 144) Jedoch werden gewisse Ideen und Konstruktionen selbst eben auch durch die intransitiven Eigenschaften nicht-menschlicher Materialitäten ermöglicht, beschränkt und geformt. Nicht-menschliche Materialitäten sind dementsprechend sowohl sozial als auch materiell konstituiert. Gerade deshalb kommt Dingen und den durch sie gestützten sozialen Mechanismen und Beziehungen auch eine größere Praxis-, Konzept- sowie Zeit- und Raumunabhängigkeit zu (Lawson 2007: 42 f.) als hauptsächlich intersubjektiven sozialen Mechanismen und Beziehungen wie etwa der Freundschaftsliebe. »Precisely what makes social change so difficult are the physical, non-human expressions of particular political and economic [and military, tg] relationships that must be actively altered at a substantial cost in time, effort and resources.« (McCarthy 2011: 1228)<sup>124</sup>

Das relative Gewicht zwischen intersubjektiven bzw. sprachlichen und materiellen Facetten ist hierbei durchaus von Kontext zu Kontext unterschiedlich. »Indeed, one might be able to construct a continuum ranging from technological systems through to religion in terms of the relative weight of semiosis and materiality in their overall.« (Fairclough et al. 2002: 8) Diese Differenzierung geht jedoch in einer radikal-sozialkonstruktivistischen Sicht unter, wie am Beispiel von Nuklearwaffen deutlich wird, da nur die sprachliche Ebene interessiert: »Strategic nuclear forces can be seen as elements of a code, texts inscribed with meanings to be read and reconsidered at varying semantic levels by internal and external audiences. Individual nuclear-weapons objects are signs laden with meaning [...].« (Luke 1989: 219) Hier erscheint eine Nuklearwaffe lediglich als Zeichen bzw. Text. Und selbst wenn die Existenz von Nuklearwaffen an sich nicht bestritten wird, so tragen sie doch

123 Aufgrund dieser Nähe praxeologischer Ansätze zmn Vorgehen radikal-sozialkonstruktivistischer Diskursanalysen ist es nicht überraschend, dass Laclau (1998:9) die Begriffe des Diskurses und der Praktiken als äquivalent ansieht.

124 Diese Einsicht in die beschränkende Wirkung von Materialitäten mögen konventionelle Sozialkonstruktivisten zwar prinzipiell auch teilen, aber der Gedanke, dass materielle Machtresourcen und materielle Beziehungen auch aktiv zu Stabilität und Dynamik der internationalen Beziehungen beitragen, spielt bei ihnen zumindest in der empirischen Analyse keine tragende Rolle. Siehe zur Kritik am limitierten »Rmnpfmaterialismus« des konventionellen Sozialkonstruktivismus in den IB S. 34 f., Fn. 31.

nichts zur Bedeutungskonstruktion bei (Weldes 1996: 286 f.). Aus kritisch-realistischer Sicht ist die Qualität von Nuklearwaffen jedoch anders zu beurteilen:

»It is no good simply saying that nuclear weapons are socially constructed or discursively articulated and that prior to this construction or articulation they are meaningless physical things (i.e. that it is only through discourse that they become meaningful). This merely raises a further question – what is it about the physical or material properties of something that allows it to lend itself to particular forms of social construction or discursive articulation? Not just anything can be articulated as a nuclear weapon; it has to have certain material properties.« (Joseph 2007: 353, vgl. auch Patomäki/Wight 2000: 223)

Materielle Beziehungen werden dementsprechend innerhalb eines diskursiven Kontexts geformt, sind aber aufgrund der intrinsischen Eigenschaften nichtmenschlicher Materialitäten nicht auf diesen reduzierbar und wirken gleichzeitig auf den Diskurs zurück. Technologien kommt hierbei eine spezielle Rolle zu, da sie menschliche Werte zum Ausdruck bringen und die Fähigkeiten mancher menschlicher Akteure im Einklang mit diesen Werten erweitern, während sie die Fähigkeiten anderer einschränken. »Material capabilities are not therefore simply the ability to command money or guns given one's position in the social relations of production or destruction, but the ability to bias the physical means of human reproduction in accordance with ones values.« (McCarthy 2011: 123 f.) Sind Technologien einmal hergestellt, ermöglichen und beschränken sie aber nicht nur das Handeln menschlicher Akteure (Lawson 2010: 220), sondern verändern die Akteure selbst (Lawson 2007: 40).

Dementsprechend haben technologische Objekte auch Einfluss auf die Dynamik von Liebe und Macht zwischen menschlichen Subjekten, wie Fromm etwa am Effekt von Nuklearwaffen auf das menschliche Sein in Form einer narzisstischen Selbstverliebtheit festhält. »Der narzisstische Stolz der Menschen, Träger einer bislang unbekannten dinglichen Welt zu sein, Entdecker von Radio, Fernsehen, Atomkraft, Raumfahrt und gleichzeitig potentieller Zerstörer des ganzen Erdballs – dieses stolze Gefühl ist für den Menschen zum Gegenstand narzisstischer Überheblichkeit geworden.« (Fromm 1986: 106)<sup>125</sup> Ohne eine deterministische Verbindung anzunehmen, lässt sich somit auch auf struktureller Ebene eine emergente Beziehung zwischen Materie und Ideen feststellen.

»[...] interaction, ideas and those things we could describe as intersubjective are not reducible to material conditions. However, these material conditions are necessary for interactions and

---

125 Siehe für die psychologische Wirkung von Nuklearwaffen auch Mandelbaum (1980).

ideas to be possible. Ideas and interaction exist to material conditions as mind exists to brain. The former are emergent and irreducible properties of the latter.« (Joseph 2007: 352 f.)

Dementsprechend erwachsen aus von Menschen geschaffenen materiellen Beziehungen eigenständige Logiken, die nicht auf das menschliche Bewusstsein bzw. auf diskursive Konstruktionen und das Wissen über sie reduziert werden können. Mehr noch: Diese Beziehungen formen das Bewusstsein wesentlich.

»Although emergently material social relations are generated by cultural constitutive rules, those relations independently affect the ways in which situated actors think and act. In particular, the social relations generated by the constitutive rules may differentially benefit and empower certain actors, who thereby are motivated and enabled to maintain or change the rules. Thus, if we ask why the rules are what they are, we must examine the material relations generated by the current or past rules.« (Porpora 1993: 213)<sup>126</sup>

Soziale Strukturen und die mit ihnen einhergehenden Hierarchie- und Machtbeziehungen (Kurki/Sinclair 2010: 10) weisen eine relative Stabilität auf, weil in ihnen in Form von technischen Artefakten nicht nur soziale, sondern auch natürliche Mechanismen zusammenkommen. Gerade weil natürliche Mechanismen relativ konzept-, aktivitäts- sowie zeit- und raumunabhängig sind, erhält das Soziale eine nicht-determinierte Haftkraft jenseits diskursiver Bedeutungen. Soziale Stabilität steckt somit – contra der radikal-sozialkonstruktivistischen Lesart – auch in den materiellen Objekten selbst.

Bei einer Betrachtung von nicht-menschlichen Materialitäten in den IB geht es aber nicht nur um eine oberflächliche quantitative Behandlung von Ressourcen, da materielle Fähigkeiten aufgrund ihrer intrinsischen Eigenschaften – hier Technologien im Sicherheitsbereich – eine wesentliche qualitative Dimension haben. Statt wie aus orthodox-neorealistischer Sicht nur auf die quantitative Verteilung materieller Ressourcen zu blicken, ist es notwendig, auch die Qualität dieser Verteilung zu erkennen (Deudney 2000b: 2 f.). Im Sicherheitsbereich kann dem Gedanken des Emergenzmaterialismus entsprechend von einem Emergenzsicherheitsmaterialismus<sup>127</sup> gesprochen werden, der davon ausgeht, dass die Quantität und Qualität von

126 Dementsprechend teilt der *Critical Realism* die praxistheoretische Ansicht: »[... T]hey [people, tg] think from the resources in their possession [...].« (Pouliot 2010a: 35, Herv. i. ●.)

127 Dieser Begriff wurde in Anlehnung an Deudneys (2000a) Konzept des Sicherheitsmaterialismus gewählt. Im Gegensatz zum Sicherheitsmaterialismus ist der Emergenzsicherheitsmaterialismus weder deterministisch noch positivistisch. Deudneys Sicherheitsmaterialismus zeichnet sich dadurch aus, dass er neben der Feststellung der primären Stel-

Technologien im Sicherheitsbereich **weder das Soziale** in Form eines technologischen Determinismus festlegen noch rein **sozial** vorbestimmt sind.<sup>128</sup> Auf Grundlage eines Emergenz Sicherheitsmaterialismus sind Sicherheitsbeziehungen **dennoch** weder nur intersubjektive Bedeutungssysteme noch rein materielle Gebilde. Vielmehr sind **Strukturen** im Sicherheitsbereich als historische Sicherheitsstruktur<sup>129</sup> zu

---

lung einer materiellen Basis in Form von Geografie und Technologie gegenüber dem politischen Überbau die historische Dimension internationaler Sicherheit durch den Verweis auf technologischen Wandel zu berücksichtigen vermag. Anders als der Neorealismus ist der Sicherheitsmaterialismus damit historisch angelegt und betrachtet auch die qualitative Dimension materieller Gegebenheiten in Form der Destruktionskräfte: »In the pursuit of security, the forces of destruction are the decisive material reality. As with the forces of production in Marxism, the forces of destruction are the driving and variable factor in security materialism.« (Deudney 2000a: 88, Herv. i. o.) Dementsprechend gehen aus unterschiedlichen Waffensystemen unterschiedliche politische Sicherheitsweisen hervor. Die Destruktionskräfte und die entsprechenden Sicherheitsweisen bilden laut Deudney eine materielle Basis, die dann den sozialen, politischen und kulturellen Überbau determiniert. Hierbei geht Deudney von der These eines funktionalen Fits bzw. Misfits von materieller Basis und politischem Überbau aus und folgt einem technologischen Determinismus, welcher die Frage nach dem Zusammenhang von materieller Basis und ideellem Überbau eindeutig zum Vorteil ersterer in positivistischer Manier (Deudney 1997: 102) beantwortet: »[I]t is the hallmark of all historical materialism that the base determines the superstructure more than the superstructure determines the base. [...] If in fact the relationship between the base and the superstructure is essentially reciprocal, then the basic assumption of the materialist approach is wrong.« (Deudney 1997: 105 f.) Eine wechselseitige Beziehung von Materie und Ideen wird also zwar reflektiert, aber als Zeichen der Falsifikation des historischen Materialismus gedeutet. Gerade weil eine reziproke Beziehung von Basis und Überbau abgelehnt wird, wird technologischer Wandel nicht etwa durch Ideen innerhalb des Überbaus eingeleitet, sondern als exogen verursacht angesehen (Deudney 1997: 102). Demgegenüber besteht aus kritisch-realistischer Sicht eine wechselseitige und endogene Beziehung zwischen Ideen und Materie.

128 Siehe für diese beiden unterschiedlichen Sichtweisen auf Technologien und Möglichkeiten, zwischen ihnen einen Mittelweg zu finden, Fritsch (2011) und Herrera (2003). Für einen Überblick zu verschiedenen Ansätzen über die Rolle von Technik in den internationalen Beziehungen siehe Mayer, Carpes und Knoblich (2014).

129 Dieser Begriff ist in Anlehnung an Cox' Konzept der »historischen Struktur« (Cox 1981) gewählt, das – wie auch andere neo-gramscianische Argumente – aus dem Bereich der Internationalen Politischen Ökonomie (IPE) stammt. Für eine Übertragung von Cox' Ideen auf den Bereich der Sicherheitsstudien siehe bereits Klein (1988) und

verstehen, die materielle, ideelle und institutionelle Facetten aufweist. Sicherheitsinstitutionen<sup>130</sup> kommt hierbei eine Mittlerposition zwischen der intersubjektiven und materiellen Dimension einer Sicherheitsbeziehung zu: »Institutions are particular amalgams of ideas and material power which in turn influence the development of ideas and material capabilities.« (Cox 1981: 136 f.) Macht hat innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur zwar eindeutig eine intersubjektive Facette und kann deswegen immer nur *relational* verstanden werden; jedoch bedeutet dies nicht, dass materielle Gegebenheiten in Form von *Ressourcen* keine tragende Rolle spielen und Macht alleine auf die Ebene des Intersubjektiven reduzierbar wäre. So weist Baldwin zwar zu Recht mit der Metapher eines Kartenspiels darauf hin, dass ein (quantitativer) ressourcenbasierter Machtansatz zu kurz greift, da lediglich erfasst wird, welche Karten unterschiedliche Akteure im Spiel internationaler Politik in der Hand halten. Die wichtigere Frage allerdings, welches Spiel – z. B. Poker oder Bridge – überhaupt gespielt wird, wird indes nicht gestellt (Baldwin 2003: 179). Ungeachtet dieser berechtigten Kritik an einem *rein* ressourcenbasierten Machtansatz ist die Betrachtung von Ressourcen jedoch nicht sinnlos, sondern stellt eine wichtige Ausgangsbedingung für das Verständnis von Machtspielen dar samt der Möglichkeit der Festlegung von Werten innerhalb dieser Spiele und somit der Spiele selbst. Die Karten sind für das Spiel nicht unerheblich (Baldwin 2013: 280). Gerade ein Machtansatz, der auch ressourcenbasiert ist, kann somit zur Erklärung der Stabilität von sozialen Strukturen beitragen, die aus einer zu stark auf Kontingenz ausgerichteten Perspektive des relationalen Machtansatzes unterbelichtet bleibt.

»[...] Even with a relational understanding of power, it is still very useful to take into account the tangible and intangible resources of states, simply because in the international arena states

Kempin (2013). Für einen Versuch, Cox' Konzept der historischen Sicherheitsstruktur auf die transatlantischen Sicherheitsbeziehungen nach dem 11. September 2001 zu übertragen, siehe bereits Sorensen (2008). Das Problem bei Sorensen ist dessen analytisch-eklektizistische metatheoretische Grundlage. Für eine Kritik hieran siehe S. 47 f., Fn 52. Für das Argument, dass eine Analyse im neo-gramscianischen Rahmen, wie sie Cox unternimmt, von den Argumenten des *Critical Realism* profitieren kann, siehe Patomäki (2003a); für eine kritische(re) Sicht siehe Joseph (2008: 118). Neben dem Gedanken der Emergenz kann Cox' historische Sicherheitsstruktur sicherlich von einer stärkeren Berücksichtigung der Historizität technologischer Artefakte profitieren: »Despite the improvement over Waltz's ahistorical theory achieved via the introduction of ideas and ideology, the failure to consider in depth the construction of materiality suggests the same questions one must pose to Waltz – why do specific technological changes occur?« (McCarthy 2011: 1223, Herv. i. o.).

130 Für einen Überblick zu internationalen Sicherheitsinstitutionen siehe Duffield (2006).

– or better: their governments – cannot only play several card games at once, but (even more important) also *know* which of these card games are more significant to them than others. [...] Power resources *are* the raw materials that are indispensable for later power relationships.« (Fels 2012: 10, Herv. i. ●.)

Hiermit wird also keinesfalls einem relationalen Verständnis von Macht eine Absege erteilt, nur hängt die Macht von Subjekten und Objekten eben nicht nur von Relationen, sondern auch von ihren intrinsischen Eigenschaften ab: »To say that objects have causal powers is not to refuse a relational explanation of power, for they may be dependent on exogenous as well as endogenous structures, and these are just relatively enduring sets of independent relations between things.« (Sayer 2012: 182) Die Vorherrschaft diskursiver Identitätskonstruktionen, ihre Hegemonie, wird aus kritisch-realistischer Perspektive nicht nur in einem selbstreferenziellen System sprachlicher Artikulationen hergestellt, sondern in einer historischen Sicherheitsstruktur. »[...] Hegemony [...] is based on a coherent conjunction or fit between a configuration of material power, the prevalent collective image of world order (including certain norms) and a set of institutions which administer the order with a certain semblance of universality« (Cox 1981: 139). Die innerhalb von Diskursen artikulierten Projekte und Beziehungsformen, welche um die Deutungsmacht bzw. Diskurshegemonie konkurrieren, sind zwar keineswegs durch materielle Gegebenheiten determiniert, aber auch keinesfalls losgelöst von ihnen. Dieser Ansatz unterscheidet sich also von einem rein auf die Ebene der Intersubjektivität bedachten:

»It does not abandon the idea of intersubjective activities, but it insists that they be understood as grounded in real material structures. Without this grounding, it is difficult to know why this activity takes place. It gives us an indication of the kinds of social resources (economic, political, cultural or ideological) groups can draw on to establish and maintain their hegemonic position. It also better shows how, potentially, certain groups, precisely because of their structural location, might be able to modify or change the social world through hegemonic projects. This presents a view of politics based, not on voluntarist acts, but on the realisation of structurally grounded potentialities and possibilities.« (Joseph 2008: 114)<sup>131</sup>

Innerhalb dieser emergenten Beziehung zwischen materiell grundierten sozialen Prozessen und intersubjektiven Beziehungskonstruktionen menschlicher Akteure kann es nun zu Widersprüchen, d. h. zu einer Ansammlung inkonsistenter Organisa-

---

131 Für eine ähnliche Position, die aber richtigerweise im Gegensatz zu Deudney und noch klarer als Joseph hervorhebt, dass es sich hierbei nicht um einen funktionalistischen Ansatz handelt, siehe Jessop (2003: 143 f.). Für eine Kritik an funktionalistischen Theorien aus Sicht des *Critical Realism* siehe Agar (2003).

tionsprinzipien (Alker/Biersteker 1984: 140, Fn. 144), kommen. Deshalb ist es notwendig, über die Betrachtung der diskursiv vermittelten Beziehungskonstruktionen hinauszugehen. Ein Widerspruch innerhalb einer historischen Sicherheitsstruktur kann gerade dadurch entstehen, dass die materiellen, institutionellen und intersubjektiven Elemente nicht mehr zusammenpassen. Eine Wandlung des materiellen Kontexts kann hierfür ursächlich sein, denn: »Once brought into existence, security practices and structures tend to persist whether or not the material contexts in which they were viable still remain, thus producing situations in which security systems are in contradiction to their material contexts.« (Deudney 2000a: 91)<sup>132</sup> So ist etwa eine Situation denkbar, in der aus unterschiedlichen materiellen Ressourcenausstattungen unterschiedliche Ideen über die internationale Ordnung emergieren, gleichzeitig aber eine Beziehungslogik im Sinne des *Mirror View* der Freundschaft artikuliert wird, die eben auf gemeinsamen Ideen aufbaut. Bei dieser oder ähnlichen Formen von Widersprüchen handelt es sich allerdings anders als im Falle des existenziellen Widerspruchs menschlichen Seins um prinzipiell auflösbare *historische Widersprüche* (Fromm 2011: 40 ff.).<sup>133</sup>

- 
- 132 Deudney (1997: 15 ff.) nennt als Indikatoren für einen Widerspruch in einer Sicherheitsordnung a) Disproportionalität, d. h. das Auftreten eines tiefgreifenden Wandels von Praktiken und Strukturen aufgrund von nachrangigen Sachverhalten; b) Überbauinhärenz, d. h. eine Situation, in der die einzelnen Elemente einer Sicherheitsordnung – allen voran Praktiken und Strukturen – nicht mehr zusammenpassen; c) Abkopplung, d. h. die Loslösung von alten Praktiken samt Rückgriff auf ad-hoc-Lösungen; d) Umkehrung, d. h. eine Situation, in der die Elemente eines Systems eine komplett andere Funktion als vorher einnehmen, allem voran, wenn neue Dinge wegen alter Gründe oder alte Dinge wegen neuer Gründe getan werden. Auch Jessop spricht davon, dass intersubjektive Bedeutungsgebung und andere Elemente innerhalb der sozialen Welt auseinanderfallen können: »[...] We should treat the ›cultural‹ and the ›social‹ as dialectically related moments of the social world. Its cultural moment refers to meaning-making and the resulting properties of discursive formations (such as distinct discourses, genres, genre chains, styles, or inter-textuality) regardless of their condensation, or otherwise, in social structures. And its social moment concerns the extra-semiotic features of social practices and the resulting properties of social interaction (such as social cohesion and institutional integration, dilemmas and contradictions, and institutional logics) that operate ›behind the backs‹ of agents and may not correspond to their meaning-making efforts. The scope for disjunction and noncorrespondence between the cultural and social moments makes it necessary to study both in their articulation.« (Jessop 2010: 338)
- 133 Da es sich hier um einen historischen Widerspruch handelt, kann auch nicht von einem allgemein gültigen gesprochen werden, denn: »Each contradiction has its own aspects

## 2.5 LIEBE UND MACHT IN DER HISTORISCHEN SICHERHEITSSTRUKTUR

In der Gesamtschau ergibt sich nun, dass die von Nabers in Bezug auf die bisherige diskursanalytische Forschung in den IB symptomatisch gestellte (rhetorische) Frage, ob es möglich sei, » [...] sich in der Analyse allein auf die intersubjektive Erzeugung von Sinnhaftigkeit, i.e. auf die sprachliche Erzeugung von Kultur, zu beschränken [...]« (Nabers 2005: 36), zu verneinen ist, auch wenn die Sprach- bzw. Textebene auch aus kritisch-realistischer Perspektive eine zentrale Stellung einnimmt. Eine Analyse menschlicher Bedeutungsproduktion in Textform kann nur vor dem Hintergrund der in Abbildung 3<sup>134</sup> zusammengefassten »reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen« (Marx 1953: 21), die nicht nur den Dualismus zwischen Akteur und Struktur, sondern eben auch zwischen Materie und Ideen auflöst, sinnvoll erfolgen. Auf Ebene der menschlichen Natur wurde argumentiert, dass der Mensch von Natur aus vor der Situation steht, seine naturgegebene Unvollkommenheit zu überwinden, was zur Dynamik von Liebe und Macht (sowie Hass) führt. Bedeutungsgebung ist kein selbstreferenzielles System. Vielmehr ergibt sich die Form und Wirkung sprachlicher Artikulationen auch aus den intransitiven Facetten menschlichen Seins. Welches dieser Elemente überwiegt, ist aber nicht durch die menschliche Natur determiniert, sondern von der situationsabhängigen Freiheit menschlicher Akteure und ihrer Fähigkeit zu vernünftigem Denken und Handeln innerhalb historischer Sicherheitsstrukturen abhängig, die durch ein emergentes Verhältnis von Ideen und Materie geprägt sind und je eigene soziale Mechanismen in sich bergen.

Für die Identität der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung ist es nun zentral, wie diese einzelnen Elemente ineinander greifen. Wenn Liebe innerhalb des deutsch-amerikanischen Diskurses im Sinne des *Mirror View* von Freundschaft konstruiert wird und dementsprechend auf gemeinsame Ideen über die internationale Ordnung angewiesen ist und wenn aus unterschiedlichen materiellen Ressourcenausstattungen unterschiedliche Ideen emergieren, dann besteht bei Vorhandensein unterschiedlicher materieller Ressourcenausstattungen tendenziell die Gefahr frustrierter Liebe und eines daraus resultierenden Strebens nach Herrschaft statt nach einer auf gemeinsame Ermächtigung zielenden Politik. Diese konfliktive Tendenz kann aus Sicht des *Critical Realism* zwar aufgrund der Vernunftfähigkeit menschlicher Akteure reflektiert werden bzw. es ist möglich, ihr entgegenzuwirken,

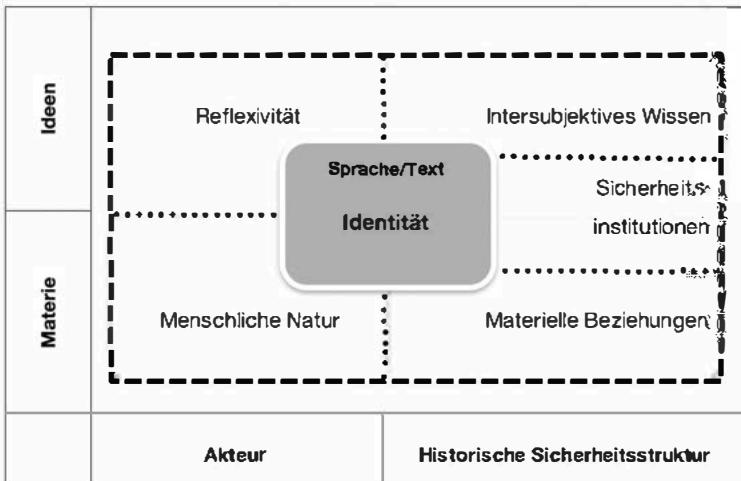
---

and is actualized in its own ways in particular institutional and spatio-temporal contexts, generating a complex, overdetermined, contradictory and multiply dilemmatic ensemble of social relations [...]« (Sum/Jessop 2013: 245)

134 Ein ähnlicher Gedanke findet sich auch bei Moll (2004).

wodurch Kooperation dennoch erreicht werden kann; ignoriert werden kann diese Situation bei der Analyse der Bedeutungsgebung innerhalb der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung allerdings nicht.

Abbildung 3: Facetten einer Sicherheitsidentität



Quelle: Eigene Darstellung

Zum Abschluss dieses (meta-)theoretischen Teils sei noch auf die Frage eingegangen, warum gerade vier Ebenen beschrieben wurden und nicht etwa sechs, acht oder gar hundert. Hierauf ist in leicht abgewandelter Form mit den Worten Carolans zu antworten:

»It is one thing to ask how many strata constitute reality – a question that not even Bhaskar has sought an answer. It is, however, quite another to ask and decide how many strata are needed in social theorizing [...] I do not deny that other levels could be added to this [...] model (or even levels within levels). Yet for the purpose at hand [...] the [...] levels serve us well.« (Carolan 2005: 410)

Dieses Ziel ist hier die Rekonstruktion der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung aufbauend auf dem Gedanken der Dynamik von Liebe und Macht in einer historischen Sicherheitsstruktur.<sup>135</sup>

---

135 Das bedeutet dementsprechend nicht, dass auf den einzelnen Ebenen dieses Theoriegebäudes keine anderweitigen Annahmen getroffen werden könnten (siehe für eine reichhaltige Zahl an Annahmen etwa Schnieders (2015)); unabhängig davon wird zumindest der Versuch, diese unterschiedlichen Ebenen miteinander in Verbindung zu setzen, als Schritt in die richtige Richtung verstanden. Dennoch bestehen, selbst wenn die angenommenen Zusammenhänge zutreffend sein sollten – was aus Sicht des *Critical Realism* niemals per se gewährleistet ist –, zwei Risiken bei der Beantwortung der Frage nach einer Beschränkung auf spezielle Ebenen des Sozialen: »[...] if we choose to stop too soon, we could later be proved wrong by research that goes to a more detailed level of analysis, but if we choose to stop too late, we will have wasted our time and efforts.« (Bennett 2013: 467) In der vorliegenden Arbeit wurde das letzte Risiko höher bewertet als das erste, wobei sich im Forschungsprozess bereits deutlich zeigte, dass eine Erweiterung des Analyserahmens durchaus notwendig ist. So zeigen sich die Grenzen des hier angelegten Analyserahmens z. B. in Bezug auf ökonomische Zusammenhänge, die – etwa in Form des Rüstungssektors – nur kurz angesprochen werden. Dennoch lohnt sich aus der Perspektive der Emergenz der hier vorgenommene, fokussierte Blick auf die höhere Ebene des Sicherheitsbereichs unter Ausblendung tiefergehender ökonomischer Zusammenhänge, selbst wenn eine vertikale Beziehung von Ökonomie und (Sicherheits-)Politik angenommen werden sollte (siehe für eine solche Sicht im Sinne einer ökonomischen Basis und eines politischen Überbaus etwa Collier (1998b: 272)). »In many cases, the underlying strata can be taken for granted and our main concern is those mechanisms which constitute the stratum where our own research problem belongs; that is to say, we keep to what which is emergent within our own stratum (at the same time we are conscious that there are mechanisms within our own strata that also lay down conditions).« (Danermark et al. 2002: 63)